Nr. 194 — 16. Jahrg. Freitag, den 20. Juli 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Saarpolizei provoziert

Emigranten-Terror an der Saar

Kriminalbeamte als Einbrecher — Mit dem Revolver gegen deutsche Volksgenossen

Die Akten des Freiwilligen Arbeitsdienstes geraubt

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 19. Juli. Am Donnerstag nachmittag fand bei der Landesleitung der Deutschen Front unter Leitung des berüchtigten Emigrantenkommissars Marks eine Haussuchung statt, bei der es zu skandalösen Zwischenfällen kam, die eine der größten darstellen, denen die an derartige Vorfälle wahrhaft gewöhnte saardeutsche Bevölkerung in den letzten Jahren ausgesetzt war.

Kurz nach 17 Uhr drangen mehrere Kriminalbeamte in die Büroräume der Landesleitung ein. Diese Beamten waren nicht imstande, die Gründe ihres Vorgehens anzugeben. Sie verletzten damit die elementarsten gesetzlichen Voraussetzungen zur Durchführung einer derartigen Aktion.

Sie erklärten lediglich, im Auftrage der Regierung die Büroräume des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchsuchen zu müssen. Von seiten des Hausmeisters wurden sie zunächst auf die selbstverständliche Pflicht aufmerksam gemacht, erst einmal den Hausherrn, in diesem Falle Landesleiter Pirro von ihren Absichten in Kenntnis zu setzen. Pirro hatte inzwischen seine Angestellten aufgefordert, strengste Disziplin zu wahren, wenn er auch in der Betrauung des Emigrantenkommissars mit dieser Aktion eine offizielle Provokation erblicke. Die Landesleitung der Deutschen Front setzte sich nunmehr mit dem Polizeidirektor Heimburger in Verbindung, der am Fernsprecher um Auskunft bat. Zwei Herren der Deutschen Front begaben sich darauf unverzüglich persönlich zu Heimburger, der ihnen erklärte, auf Grund der Artikel 93a bis e die Haussuchung anempfohlen zu haben. Die fraglichen Artikel beziehen sich auf die Neutralität der Gemeindebeamten, denen strengste Innehaltung des Amtsgeheimnisses auferlegt wird, und das Verbot der Anzeige jeglicher Personen bei nicht saarländischen Stellen wegen Vergehens, die im Saargebiet nicht strafbar sind.

Der nähere Zusammenhang dieser Artikel mit der angeordneten Haussuchung in den Büroräumen des Freiwilligen Arbeitsdienstes wurde nicht gegeben und ist auch nicht ersichtlich.

Nach Rückkehr der beiden Angestellten der Deutschen Front fuhren die Kriminalbeamten fort, die Büroräume eingehend zu durchsuchen und sämtliches Material zu beschlagnahmen. Marks leitete die Aktion persönlich. Er suchte den Hausmeister zu veranlassen, ihm verschiedene Schlüssel auszuhändigen, die dieser jedoch nicht bei sich hatte. Marks forderte daraufhin, daß mit einem Dietrich geöffnet werde, worauf ihm bedeutet wurde, daß er es hier nicht mit Einbrechern zu tun habe. Mittlerweile hatte sich die Nachricht von den Vorfällen in der Stadt verbreitet. Vor dem Hause sammelte sich eine vielhundertköpfige Menschenmenge an, die dem Treiben Marks zunächst mit wortlosem Abscheu zuschaute. Da Marks jedoch immer dreister und herausfordernder auftrat, konnte sich die Menge lauter Zurufe nicht enthalten. Immer wieder stürmte der Emigrantenkommissar eilfertig durch die einzelnen Büroräume, um nachzukontrollieren, ob seine Befehle strikt durchgeführt würden, verlangte Oeffnung sämtlicher Kellerräume und Durchstöberung jedes Schrankes und Aktenstückes. Die durchstöberten Gegenstände wurden jedoch erst ausgehändigt, nachdem jedes Aktenstück durchgezählt war. Dieses korrekte, aber langwierige Verfahren brachte Marks erst recht aus der Fassung. Er tobte wild in den Büroräumen herum. Als er wieder aus dem Hause herauskam, wurden Fahnen und Transparante mit der Aufschrift „Heil Hitler!" gezeigt.

Die Menge stimmte das Deutschlandlied an

Als Quittung für das Verhalten der Bevölkerung ließ Marks zwei Ueberfallkommandos kommen, die die Straße räumen mußten.

Besonders tat sich hierbei der Emigrantengenosse Kriminalbeamter Gereke hervor, der in Zivil die Aktion eröffnete und sich sogar soweit hinreißen ließ, mit erhobenem Revolver ins Haus zu flüchten und die Büroangestellten mit „Hände hoch" anzuschreien.

Aus der Menge tönten ihm laute Pfuirufe für sein feiges Verhalten entgegen, worauf Gereke noch die Stirn hatte, stolz auf seine Eigenschaft als Kriminalbeamter zu verweisen, die zu derartig herausforderndem Vorgehen berechtige. Angesichts dieses ungeheuerlichen Vorganges suchte Landesleiter Pirro sich mit Ministerialdirektor Heimburger in Verbindung zu setzen und rief schließlich Präsident Knox persönlich an, um ihn auf das beispiellose Verhalten dieses Beamten aufmerksam zu machen. Pirro erklärte, daß sich der Bevölkerung angesichts der offenen

Drohung mit der Waffe

eine begreifliche Unruhe bemächtige, für deren Folgen jegliche Verantwortung abgelehnt werden müsse. Präsident Knox gab zunächst seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß überhaupt Menschen vor der Landesleitung versammelt wären, erklärte sich jedoch schließlich bereit, eine weitere Streitmacht zu schicken. Nach gründlicher Arbeit fuhr Marks mit seinen Beamten und dem gesamten Aktenmaterial des Freiwilligen Arbeitsdienstes wieder ab. Die Vorfälle haben in der deutschen Bevölkerung den letzten Rest des Vertrauens in die Objektivität der Regierungskommission geraubt. In der Tatsache, daß ausgerechnet der in der Bevölkerung verhaßte Emigrantenkommissar Marks mit der Leitung einer so wichtigen Aktion betraut wurde, muß eine offene Herausforderung und Beleidigung des Landesleiters Pirro und der hinter ihm stehenden deutschen Bevölkerung erblickt werden.

Die Ereignisse bei der Haussuchung in der Deutschen Front haben erneut gezeigt, wie unbeirrbar die saardeutsche Bevölkerung in ihrer Disziplin ist. Trotz des drohenden und herausfordernden Verhaltung der Emigrantenpolizisten ließ sich die Bevölkerung zu keiner undisziplinierten Handlung hinreißen. Die Vorfälle haben aber gleichzeitig von neuem bewiesen, wie berechtigt die Forderung der deutschen Bevölkerung auf Entfernung der Emigrantenbeamten in der Regierungskommission ist. Es muß als beispiellos und unfaßbar bezeichnet werden, daß der Landesleiter der Deutschen Front sich veranlaßt sehen mußte, den Präsidenten der Regierungskommission um Schutz gegen einen von diesem selbst entsandten Polizeikommissar ersuchen zu müssen.

Angesichts der näherrückenden Saarabstimmung ist es notwendig, daß die Saarbevölkerung überall Verständnis für ihre selbstverständliche Forderung findet, daß nur objektive Persönlichkeiten mit der Wahrnehmung und Führung polizeilicher Aufgaben betraut werden und nicht Menschen, deren Kopflosigkeit und Parteilichkeit durch ihren blinden Haß gegen die eine Abstimmungspartei, nämlich Deutschland, von vornherein feststeht.

Der Führer der Reichsschaft der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen, Dr.-Ing. Staebel, sowie der kommissarische Führer der Deutschen Studentenschaft, Dipl.-Ing. Zaeringer, sind von ihren Aemtern zurückgetreten. Zum Reichsschaftsführer und zugleich Führer der Deutschen Studentenschaft wurde cand. rer pol et hist. Andreas Feickert ernannt.

Arbeitsdienstpflicht

Von

Dr. E. Rauschenplat

In Danzig ist der Arbeitsdienst für obligatorisch erklärt worden. Der Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl hat den Senat zu diesem Beschluß beglückwünscht und dabei besonders betont, daß die Arbeitsdienstpflicht ohne Ausnahme und ohne Stellvertretung durchgeführt wird. Damit ist der Pflichtgedanke im Arbeitsdienst — Pflicht selbstverständlich als äußere Bindung, nicht als ethische Forderung, der ja auch der Freiwillige Arbeitsdienst gerecht wird — zum ersten Male auf deutschem Boden verwirklicht worden.

Im Reichsgebiet selbst sind wir noch nicht soweit. Auch der Beschluß des Gaues Halle-Merseburg, den Arbeitsdienst auf ein Jahr auszudehnen, hält sich formal in den Schranken der geltenden Bestimmungen, und wenn eine Zeitung der Meldung die Ueberschrift gegeben hatte, „Einführung der Arbeitsdienstpflicht", so eilt sie damit den Tatsachen zumindest voraus. Aber das mitteldeutsche Vorgehen ist nichtsdestoweniger bedeutsam. Ein grundsätzlich neuer Zustand ist dadurch zwar nicht geschaffen worden, denn auch die zurzeit geltenden Bestimmungen gestatten schon allgemein die Ausdehnung des Freiwilligen Arbeitsdienstes auf ein volles Jahr, ja, bei der Gründung des großen Werkes, das seinen vielseitigen Wert inzwischen überall bewiesen hat, und auch in der ganzen Zeit seines Bestehens ist von den maßgebenden Persönlichkeiten die Verlängerung der Dauer als wünschenswert notwendig bezeichnet worden. Die gleiche Ueberzeugung hat auch in der öffentlichen Meinung ständig an Boden gewonnen und zugleich das Bedauern, daß dieses Ziel einstweilen aus finanziellen Gründen noch nicht erreicht werden konnte. Man kann aus der Ferne die wirtschaftlichen Voraussetzungen im Gau Halle-Merseburg nicht übersehen und deshalb auch keinen Vergleich mit anderen Gebieten anstellen. Es wird manche geben, in denen die Zahl der Arbeitslosen eine solche Ausdehnung noch nicht gestattet, sondern eine kurze Dauer gebietet, um möglichst viele junge Leute des Segens dieser Erziehung zur Arbeit und zum Gemeinschaftsbewußtsein teilhaftig zu machen. Aber sicherlich wird das Hallenser Beispiel überall mit größtem Interesse verfolgt werden.

Beispielhaft ist der dortige Beschluß auch deshalb, weil er die freudige Zustimmung der Behörden und der Wirtschaft gefunden hat, die der Forderung, daß künftig bei Neueinstellung die einjährigen Arbeitsdienstfreiwilligen bevorzugt werden möchten, volle Berücksichtigung zugesagt haben. Das ist in der Tat die Voraussetzung für das Gelingen des Unternehmens, und der bezweckte Erfolg wäre in Frage gestellt, wenn die länger im Arbeitsdienst Verweilenden den Kurzfristigen gegenüber in Nachteil gerieten.

Durch die Selbstverpflichtung der Arbeitsplätze vergebenden Stellen wird der Beschluß der Verlängerung des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Rothermere gegen den Faschismus

(Telegraphische Meldung.)

London, 19. Juli. Der Zeitungsbesitzer Lord Rothermere hat die weitgehende Unterstützung der Mosleyfaschisten durch seine Presseorgane eingestellt. Diese Tatsache geht auf einen bemerkenswerten Briefwechsel zwischen Lord Rothermere und dem faschistischen Führer Sir Oswald Mosley hervor. In mehreren persönlichen Unterredungen hat Lord Rothermere den Faschistenführer aufgefordert, einige seiner hauptsächlichen Programmpunkte, nämlich die Errichtung eines Ständestaates, die Modernisierung des Parlaments, die Schaffung einer autoritären Regierung und die ablehnende Stellungnahme gegenüber den Juden, fallen zu lassen oder abzuändern. Sir Oswald Mosley hat diese Forderungen jedoch abgelehnt.

---

tatsächlich zum ersten praktischen Schritt zur Verwirklichung des Arbeitsdienstpflicht-Gedankens, der schon bald nach dem Friedensschluß auftauchte und ein wechselvolles Schicksal erfahren hat. Er hat zwei Wurzeln: Jeder wahre Volksfreund erkannte nach der Zertrümmerung des Heeres die Notwendigkeit, die Hunderttausende junger Männer, die früher jährlich in ernsthafter Zucht und Tätigkeit zusammengehalten wurden, durch andere Einrichtungen zu binden, und diese Erkenntnis wuchs, als sich im Laufe der Jahre das Fehlen dieser rauhen, aber für die geistige, seelische und körperliche Ertüchtigung ungemein wichtigen Erziehung erschreckend in zunehmender leiblicher und sittlicher Verwahrlosung fühlbar machte, die der fruchtbare Nährboden für das Giftgewächs des Marxismus wurde. Hinzu kam, daß Unsummen Geldes völlig unproduktiv der immer wachsenden Arbeitslosigkeit geopfert werden mußten, und daß dabei eine Fülle Kulturwerte jeglicher Art zugrunde ging. Der Gedanke, die Ausgaben produktiv zu gestalten, indem man die Arbeitslosen zur Erhaltung dieser Werte und zur Förderung neuer verwandte, war darum naheliegend, und es hat ja auch nicht an Versuchen gefehlt, ihn zu verwirklichen. Man erinnert sich aber auch der Widerstände, an denen die Durchführung im alten Staat scheiterte. Es wurde eingewendet, der Staat dürfe der schwerringenden Wirtschaft, den Arbeitgebern und Arbeitsuchenden, keine staatliche Konkurrenz machen; die Tätigkeit des Arbeitsdienstes würde sich nicht auf zusätzliche Arbeit der eben gekennzeichneten Art beschränken, die es gar nicht in zureichendem Maße gebe, sondern sich auch auf Gebiete erstrecken, die dem normalen Wirtschaftsleben vorbehalten seien und bleiben müßten; der staatliche Apparat würde zu teuer werden und anderes mehr.

Hinter diesen Einwänden stand noch ein anderer Grund der Ablehnung, der zwar — von lächerlichen Appellen an die „heiligen Menschenrechte" abgesehen — nicht offen ausgesprochen wurde, sich aber in der ganzen Behandlung der Frage durch die maßgebenden Regierungsstellen deutlich zu erkennen gab: Die roten Macher der Novemberrevolution, die das Versailler Verbot der allgemeinen Wehrpflicht leichten Herzens hingenommen und teilweise sogar als „Befreiung" bejubelt hatten, wollten keinen neuen festen Zusammenschluß der Jugendkraft, der ihren Parteiorganisationen und Gewerkschaften, ihren aufgeblähten, verlogenen Ideologien und ihren weitergehenden Umsturzplänen hätte gefährlich werden können. Sie brauchten die dumpfe, gärende Unzufriedenheit der Masse als Träger ihre Systems.

Im neuen Reich, im Zeichen der Volksgemeinschaft, des Gemeinnutzes und der Verbundenheit aller Arbeitenden, ist das Problem sofort als vordringlich erkannt und behandelt worden, und die tatkräftige und umsichtige Art, in der es angefaßt und aus einem abstrakten Objekt zu einem der lebendigsten Stücke nationalsozialistischen Schaffens gemacht worden ist, hat ihm viele Freunde, auch in den Kreisen gewonnen, die sich aus den obenerwähnten volkswirtschaftlichen Gründen noch nicht positiv zu ihm stellen zu können glaubten. Die erzieherischen, Leib und Seele stärkenden Kräfte des Arbeitsdienstes haben sich in den Arbeitslagern glänzend erwiesen. Die anfangs besorgte Wirtschaft hat den Arbeitsdienst längst als Helfer schätzen gelernt, und es hat sich auch herausgestellt, daß an Gelegenheit zu zusätzlicher Arbeit kein Mangel ist. So darf man wohl hoffen, daß der Arbeitsdienst, der der Jugend schon jetzt als eine Ehrenpflicht gilt, durch die Erklärung zur vaterländischen Pflicht doppelt im deutschen Volke und Staate verankert wird.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Baldwin verkündet sein Programm

England rüstet auf

(Telegraphische Meldung)

London, 19. Juli. Baldwin gab am Donnerstag im Unterhaus seine mit der größten Spannung erwartete Erklärung über **die Politik der Britischen Regierung in der Frage der Luftrüstung** ab. Er erklärte u. a.: Seit dem Kriege haben aufeinander folgende Regierungen Englands aktiv eine Politik internationaler Abrüstung verfolgt. In unseren Bemühungen, diese Politik sowohl durch unser Beispiel als durch die von uns gegebenen Richtlinien zu fördern, haben wir unsere eigenen Rüstungen bis zu einem gefährlich niedrigen Stand herabgesetzt in der Hoffnung, daß die anderen unserer Führung folgen würden. Aber die Abrüstungsverhandlungen sind immer mehr in die Länge gezogen worden.

Leider können wir jedoch nicht mit einem belangreichen Ergebnis rechnen. Wir haben daher angesichts unserer Verpflichtungen auf Grund der Völkerbundssatzung und des Locarnovertrages, der zahlreichen Anzeichen von Unruhen in Europa und anderswo sowie der Tatsache, daß andere Regierungen nicht unserem Beispiel durch entsprechende Herabsetzung gefolgt sind, empfunden, daß die Möglichkeit, unsere Rüstungen auf ihrem augenblicklichen tiefen Stand zu halten, neu geprüft werden muß.

Besonders notwendig war das bei den Königlichen

Luftstreitkräften

Wir sind zum Schluß gekommen, daß wir nicht länger Maßnahmen verzögern können, die im Laufe der nächsten Jahre unsere Luftstreitkräfte auf einen Stand bringen werden, der näher an den unserer nächsten Nachbarn heranreicht.

Bevor ich zu dem Programm komme, das wir anzunehmen beschlossen haben, möchte ich betonen, daß zahlreiche Tatsachen, die unseren Beschluß veranlaßt haben, sich weiterhin im Fluß befinden und Veränderungen unterworfen sind. Infolgedessen wird unsere Verteidigungslage ständig geprüft werden müssen, und wir behalten uns das Recht vor, das Programm im Lichte neuer Tatsachen, die entstehen können, abzuändern oder anzupassen. Vorbehaltlich dieser Bedingung haben wir ein Programm beschlossen, das das augenblickliche Jahr und die darauf folgenden vier Jahre umfaßt und bei den Königlichen Luftstreitkräften bestehen wird:

Aus 41 neuen Geschwadern einschließlich der, die bereits im Programm von 1934 mitgeteilt worden sind. Von diesen 41 Geschwadern werden 33 dem Heimatschutz zugeschrieben werden. Dadurch werden die vorhandenen 42 Geschwader im Innern auf eine Gesamtzahl von 75 Geschwadern erhöht werden. Die übrigen Geschwader sind für den Dienst im Marineflugwesen oder im Auslande bestimmt.

Drei Bergleute verunglückt

(Telegraphische Meldung.)

München, 19. Juli. Das Oberbergamt meldet: Mittwoch kamen in der zwischen Gmund und Tölz gelegenen Kohlengrube Marienstein drei Arbeiter zu Tode. In einem senkrechten Ausbruch, der in einem völlig tauben Gebirgsteil steht, waren plötzlich schädliche Gase aufgetreten, die das Unglück herbeiführten. Von den zur Rettung herbeigeeilten Kameraden bekamen ebenfalls mehrere die schlimme Wirkung des Gases zu spüren. Einige von ihnen mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die anderen konnte der Arzt nach Hause entlassen. Lebensgefahr besteht bei keinem dieser Bergleute mehr. Die Bergpolizeibehörde hat alsbald die Untersuchung aufgenommen; erst sie wird auch die notwendige Aufklärung über Art und Herkunft der gefährlichen Gase bringen.

Hitzewelle in der Türkei

(Telegraphische Meldung.)

Istambul, 19. Juli. Auch die Türkei wird zur Zeit von einer Hitzewelle heimgesucht, die im ganzen Lande ungewöhnlich hohe Temperaturen mit sich brachte. In Adana in Südanatolien wurden 41 Grad Celsius gemessen, in Ankara 37 Grad Celsius, während Istambul „nur" 33 Grad Celsius zu verzeichnen hat. Es ereigneten sich zahlreiche Todesfälle durch Hitzschlag, so vor allem in Smyrna. Für die Beamten ist eine halbtägige Arbeitszeit eingeführt worden, die am frühen Morgen beginnt und vor der größten Mittagshitze endet.

Brennstofflager niedergebrannt

(Telegraphische Meldung.)

Delmenhorst, 19. Juli. In der Nacht zum Donnerstag brannte in Delmenhorst die große Halle der Speditionsfirma Timmermann, die erst vor einigen Jahren mit einem Kostenaufwand von 30 000 RM. erbaut wurde, vollständig nieder. Die Halle enthielt große Brennstofflager an Benzin und Oel, drei fertige Lastzüge mit etwa 25 000 Kilogramm Lastgut und 4 Pferde. Da eine Explosion der anderen folgte, konnte die Feuerwehr nur das Uebergreifen des Brandes auf die Nachbarhäuser verhindern. Die Ursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

Gegen gallischen Chauvinismus

Der Chefredakteur der „Stampa", Alfredo Signoretti, wendet sich in einem äußerst beachtenswerten Leitartikel gegen den wiedererwachenden gallischen Chauvinismus. Barthou habe mit seiner Behauptung, daß, wenn überhaupt, dann erst nach der Unterzeichnung des Ostpaktes über die Abrüstung gesprochen werden könne, der Sache des Ostpaktes einen schlechten Dienst erwiesen. Die Frage sei: Will der Pakt Instrument des Friedens oder des Krieges sein? Der Ostpakt dürfe nicht unter dem Gesichtspunkt strategischer Pläne aufgefaßt werden. Einfürallemal müsse der Boden von dem Mißverständnis geräumt werden, daß eine Politik des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa auf anderem Wege möglich sei als durch Frieden und Zusammenarbeit mit Deutschland.

San Francisko gerettet

Generalstreik abgeblasen

(Telegraphische Meldung)

New York, 19. Juli. Der Streikausschuß in San Francisko hat beschlossen, den Streik abzubrechen, ein Ergebnis, das hauptsächlich auf den energischen Selbstschutz der Bevölkerung zurückzuführen ist, durch den die Nahrungsmittelzufuhr mit Waffengewalt gesichert wurde. Einige Zusammenstöße, die sich in Seattle und Spokane ereigneten, sind hauptsächlich auf kommunistische Anstiftung zurückzuführen.

Das bei den in den letzten Tagen verhafteten Streikführern beschlagnahmte Material ergibt, daß die Kommunisten bereits seit Jahresfrist einen allgemeinen Streik in sämtlichen Hafenstädten der Vereinigten Staaten planten. Als Ergebnis der Aufdeckung dieser Pläne werden Massenverschickungen erwartet.

Der Streik in San Francisko, der soeben vom Streikausschuß abgebrochen worden ist, ist nicht als Einzelerscheinung zu betrachten, sondern als einer der vielen Ausbrüche der Unzufriedenheit, die sich seit April in den verschiedensten Teilen des Staatengebietes ereignet haben. Wenn es auch nach Eingreifen des Präsidenten Roosevelt gelungen war, den Streik in der Autoindustrie abzuwenden, so bietet das große Elend der amerikanischen Erwerbslosen einen Nährboden für Unruhestifter aller Art und für die im marxistischen Fahrwasser schwimmenden amerikanischen Gewerkschaftsvereinigungen, die bald hier, bald da Industriestreiks anzuzetteln versuchen. Ende Mai tauchte die Gefahr des Stahlarbeiterstreiks auf. Zu gleicher Zeit machte sich unter den Textilarbeitern zunehmender Streik bemerkbar. Besonders aufmerksam wurde aber von der amerikanischen Regierung die Entwickelung in dem Streik um die Hafenarbeiterlöhne verfolgt. Es ist nicht abzusehen, wie Erschütterungen des gesamten Wirtschaftslebens der Vereinigten Staaten vermieden werden sollen, wenn Präsident Roosevelt sich nicht zum energischen Durchgreifen entschließt.

Hinter den Streikenden steht die Gewerkschaftsvereinigung American Federation of Labor, die die erbitterte Stimmung unter den Erwerbslosen und unter den Millionen unterbezahlten Arbeitern immer von neuem zur Aufwiegelung gegen die Regierung ausnutzt. Man konnte feststellen, daß am Anfang der Streikbewegung noch keine politische Tendenz wahrnehmbar war, und daß lediglich Lohnforderungen den Streikanlaß bildeten. Mehr und mehr ist aber in den letzten Monaten das kommunistische Element in Erscheinung getreten, und amerikanische Zeitungen haben wiederholt Gelegenheit zu der Feststellung gehabt, daß bei den blutigen Ausschreitungen der letzten Wochen immer wieder erwerbslose Amerikaner mit Ausländern gemeinsam unter der roten Sowjetflagge marschiert sind. Man hat die größten Streikhetzer in jenen Kreisen zu suchen, die auch den größten Teil der Verantwortung für die unglaubliche Propaganda gegen das nationalsozialistische Deutschland tragen. Die Agitation für Kriegsdienstverweigerung, gegen jede Autorität, ja selbst für das Gottlose, wird von diesen Moskauer Agenten in Amerika nicht einmal mehr heimlich, sondern in aller Oeffentlichkeit betrieben. In den führenden Wirtschaftskreisen aber befürchtet man ernstliche Schwierigkeiten für den Winter, wenn bis dahin der Streikwille nicht endgültig gebrochen ist.

Bei dem Versuch, einen anderen Kraftwagen zu überholen, fuhr am Mittwoch auf der Straße nach Grinzing ein dänischer Staatsangehöriger mit seinem Kraftwagen in einen Straßenbahnwagen hinein. Von den Insassen des dänischen Kraftwagens wurde der **nationalsozialistische österreichische Journalist Dr. Smetana getötet.**

Tardieu gegen Chautemps

Stavisky-Skandal gefährdet Kabinett Doumergue

(Telegraphische Meldung)

Paris, 19. Juli. Die heftigen Auseinandersetzungen zwischen Tardieu und dem ehemaligen Ministerpräsidenten Chautemps vor dem Stavisky-Untersuchungsausschuß, die in einer äußerst scharfen Anklagerede Tardieus gegen Chautemps gipfelten, haben sich auch auf das öffentliche Pariser Leben ausgewirkt. Die Radikalsozialisten, die sich in der Person Chautemps getroffen fühlen, haben zu ihrer Lage noch keine Stellung genommen. Im Parlaments-Lager herrscht außerdem noch eine geteilte Stimmung. Während der linke Flügel, der sich auch schon auf der Landesparteitagung gegen das Waffenstillstandskabinett ausgesprochen hatte, es ebenfalls zum Anlaß nimmt, um energisch die Zurückziehung Herriots aus dem Kabinett Doumergue zu fordern, unterstützen die Gemäßigten und die rechtsstehenden Elemente der Partei nach wie vor die Notwendigkeit der Beibehaltung der Burgfrieden-Kabinetts.

Der Ernst der Lage und der möglichen politischen Folgen ergibt sich aus folgenden Erklärungen Chautemps: „Die Aussagen Tardieus sind ernst, ebenso vom politischen wie vom moralischen Gesichtspunkt aus. Ich nehme zur Kenntnis, daß ein Regierungsmitglied der Verantwortung für den Bruch des Burgfriedens übernimmt. Während ich mich bemühte, selbst um den Preis gewisser Zugeständnisse die Regierung zu verteidigen, bereitet sich eines ihrer Mitglieder darauf vor, den Führer der Regierungsmehrheit mit dem Ziele zu entehren, die Regierung der nationalen Einigung zu treffen, einen Bruch des Burgfriedens herbeizuführen und auf diese Weise die Auflösung der Kammer zu erzwingen. Die heutigen Aussagen könne als Auftakt der Wahlkampagne angesehen werden."

*

In den Büroräumen der Polizei in Dijon brach in der Nacht Feuer aus, das noch vor Eintreffen der Feuerwehr großen Umfang angenommen hatte. Obgleich es gelang, das Hauptgebäude vor Feuer zu schützen, brannten mehrere Häuser vollkommen aus. Man befürchtet, daß sich unter den verbrannten Akten auch die über die Untersuchung der Mordangelegenheit Prince befinden.

Blitzschlag in ein Pfadfinderheim

Sechs Personen verletzt

Kattowitz, 19. Juli

In Niwka, einem Vorort von Sosnowitz, schlug der Blitz in das polnische Pfadfinderheim ein, in dem sich sechs Pfadfinder aufhielten. Alle sechs Personen wurden zu Boden geschleudert. Vier von ihnen wurden schwer verletzt und in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

In einem anderen Vorort von Sosnowitz, in Zagorze, schlug der Blitz in die Wohnung eines Arbeiters ein. Die Frau des Arbeiters und ihr 6jähriges Kind wurden ebenfalls schwer verletzt.

Kattowitz

Rückgang im Versicherungswesen

In den verschiedenen Krankenkassen der Woiwodschaft Schlesien, es handelt sich dabei um 24 Betriebs-, 2 Knappschafts-, 11 städtische und 2 ländliche Kassen, sind insgesamt 207 718 Personen versichert, und zwar 152 698 männliche und 55 020 weibliche. Der Rückgang seit Oktober vorigen Jahres betrug etwa 10 000 Versicherte, also fast fünf Prozent. Einen Rückgang im gleichen Zeitraum machte auch die Invalidenversicherung durch, die 118 884 Versicherte gegen 121 448 im Oktober verbuchen konnte. Nach den einzelnen Erwerbszweigen gesehen, hat die Zahl der Versicherten im Bergbau und in der Eisenhüttenindustrie zugenommen, wogegen die Verluste in der Baubranche und der privaten Industrie zu suchen sind. —§.

*

*** Der schlesische Woiwode reist nach Riga.** Der schlesische Woiwode Dr. Graczynski ist am Donnerstag zu einem dreitägigen Aufenthalt nach Warschau abgereist. Von hier aus fährt der schlesische Woiwode nach Riga, um hier am Fest der Pfadfinder teilzunehmen. es.

*** Großkampf gegen Verteidiger der Ordnung.** In Schoppinitz sollte der Theofil Pilarek unter Diebstahlsverdacht zur Polizei abgeholt werden. Pilarek setzte dem Polizisten allen Widerstand entgegen und schlug ihn nieder. Dann boxte P. einen Kioskinhaber, der dem Beamten zu Hilfe eilte, zu Boden und schlug schließlich noch einen helfend eingreifenden Kaufmann k. o. Mittlerweile war es dem Schutzmann gelungen, eine Hand des Widerspenstigen mit der Kette zu fesseln. Als aber auch dann noch der Festgenommene unglaublich tobte und wütete, machte der Beamte P. durch einen Beinschuß fluchtunfähig. Jetzt aber setzte der Verwundete mit einem fürchterlichen Geschrei ein, das seine Komplizen Martin Pilarek, Paul Pyplacz und Josef Nymietz herbeirief, die gegen den Polizisten mit einem Steinbombardement vorgingen und ihn mit dem Tode bedrohten. Nur mit großer Mühe gelang es dann dem Polizisten, mit seinem Festgenommenen in Sicherheit zu kommen. Zwei Monate Haft ohne Bewährungsfrist bekam Theofil Pilarek, einen Monat mit dreijähriger Bewährungsfrist Martin Pilarek, und Pyplacz und Nymietz wurden zu je einem halben Jahr Gefängnis bei fünfjähriger Bewährungsfrist für diesen Großkampf gegen die Staatsgewalt und Ordnung verurteilt. —§.

*** Der Flutkanal fertig.** Der von der Slovackiegostraße nach der neu regulierten Rawa erbaute Flutkanal ist nunmehr fertiggestellt und seitens der Stadt auch bereits abgenommen worden. Da die Pflasterung der Slovackiego über dem Kanal ihrer Vollendung entgegengeht, ist mit der Freigabe der gesperrten Straßenteile der Mickiewicza und Slowackiego für den Räderverkehr bereits in den nächsten Tagen zu rechnen. Im Anschluß an die Fertigstellung der genannten Straßenarbeiten dürfte mit der Pflasterung der Piotra Skargi, im Abschnitt von der Slovackiego bis Skosna begonnen werden. —§

*** Das Haar in der Schokolade.** Der Schokoladenfabrikant Feiwel Rosenstein hatte einem Kaufhaus in Kattowitz Schokolade geliefert. Eines Tages fand sich in dieser Schokolade ein schönes, langes Haar, das dem Käufer der Süßigkeit jedoch wenig behagte, sodaß er Anzeige erstattete. Das Kattowitzer Gericht hielt eine Geldstrafe von 100 Zloty für den Schokoladenfabrikanten für angemessen. Der Inhaber des Kaufhauses Cimber wurde freigesprochen. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt. —§

*** Ein alter Sünder vor Gericht.** Siebzehnmal vorbestraft war Theodor Wiocka aus Eichenau, als er sich diesmal wegen Fahrraddiebstahls zu verantworten hatte. Sechs Monate Gefängnis ohne Bewährungsfrist lautete das Urteil, während die zwei Hehler mit einer Arreststrafe von einem Monat und zwei Monaten Arrest mit Bewährungsfrist davonkamen. —§

*** Ablaß in Bogutschütz.** An diesem Sonntag feiert die Pfarrgemeinde des Stadtteils Bogutschütz ihr diesjähriges Ablaßfest, das eine besondere Prägung durch eine Prozession der Nachbarparochie Eichenau nach Bogutschütz erhält, die schon seit Jahren nicht stattfand. —§

Lublinitz

*** Silberhochzeit.** Am heutigen Freitag begeht der Bäckermeister Jung in Lublinitz, mit seiner Ehefrau das Fest der silbernen Hochzeit. —ka.

Neues Telegramm an den Völkerbund!

Lohnzahlungen bei den Pleß-Betrieben unmöglich

Kattowitz, 19. Juli.

Wie die „Schlesische Zeitung" meldet, hat der Fürst von Pleß in seiner Steuerbeschwerdesache ein neues dringendes Telegramm an den Völkerbund gesandt, in dem es heißt:

„1. Ich lenke die Aufmerksamkeit des Rates darauf, daß die 500 000 Zloty, deren Freigabe von den Behörden behauptet wird, noch nicht freigegeben sind.

2. Das Verkehrsministerium hat der Verwaltung die Summe von 140 000 Zloty, die das Ministerium für Kohlenlieferungen schuldet, nicht überwiesen. Diese Summe ist durch die Beschlagnahme nicht berührt gewesen, aber die Zahlung wurde unter dem Vorwande „der rechtlichen Unsicherheit der Lage" nicht geleistet. Die an das Woiwodschaftsamt unter dem 7. Juli gerichtete Bitte, das Verkehrsministerium in Rücksicht auf die Lohnzahlungen am 15. Juli dahin zu benachrichtigen, daß diese Forderung der Verwaltung nicht beschlagnahmt und ihr daher überwiesen werden könne, wurde mit der Beschlagnahme dieser Summe beantwortet.

3. Die an die hauptsächlichen Banken gerichteten Gesuche der Verwaltung, zur Aufrechterhaltung des Betriebes eine Summe von 1 Million Zloty zu kreditieren, sind abgewiesen worden.

4. Der Arbeiterrat ist heute durch die Werkleitung unterrichtet worden, daß die Lohnzahlung wegen Mangels an Mitteln unmöglich sei. Die Vertreter des Arbeiterrats haben darauf hingewiesen, daß schon heute wegen rückständigen Löhnen eine große Not herrsche. Unter den Arbeitern herrscht eine große Unruhe, die durch Nachrichten einer gewissen Presse vergrößert wird, die behauptet, daß die Verwaltung durch die Aufhebung der Beschlagnahme genügend Geldmittel zur Zahlung der Löhne erhalten habe.

5. Die Sprengstofflieferanten stellen ihre Lieferungen wegen Nichtbezahlung der Rechnungen ein.

6. Unter diesen Umständen ist die Aufrechterhaltung des Betriebes unmöglich. Ich lenke die Aufmerksamkeit des Rates auf diese schweren Gefahren, welche die Folgen der ungerechten Maßnahmen der Behörden sind, und bitte, die Verwaltung zu schützen."

Aufruf zu einer Sammlung

Die Hauptgefahr im Ueberschwemmungsgebiet überwunden?

Warschau, 19. Juli.

Im südpolnischen Ueberschwemmungsgebiet ist insofern eine leichte Entspannung eingetreten, als der starke Regen zeitweilig nachläßt, so daß der Wasserdruck auf die Flüsse etwas abnimmt. Der Schwerpunkt der Gefahr scheint sich jetzt auf die Weichsel zu konzentrieren. Ihr Wasserstand stieg am Mittwoch abend noch, allerdings in etwas langsamerem Tempo. Wenn nicht neue starke Regenfälle einsetzen, kann die größte Gefahr am Oberlauf der Weichsel und der anderen Flüsse bereits als überwunden gelten. Der Verkehr im Ueberschwemmungsgebiet ist vorläufig noch nicht wieder aufgenommen worden. Die internationalen Eisenbahnzüge, die normalerweise über Krakau—Lemberg gehen, werden über Kielce umgeleitet.

Die Regierung hat für die obdachlos gewordene Bevölkerung 100 000 Zloty zur Verfügung gestellt, um die schlimmste Not zu lindern.

Denselben Betrag hat die Woiwodschaft Krakau bereitgestellt. Der Zentralhilfsausschuß hat einen Aufruf an die ganze Bevölkerung zur Sammlung für das Hilfswerk erlassen.

Wie sich herausstellt, befanden sich im Ueberschwemmungsgebiet insgesamt 83 Ferienlager der Pfadfinder. Die Insassen sollen alle in Sicherheit gebracht worden sein. Aus der Woiwodschaft Lemberg kommen gleichfalls beruhigende Nachrichten. Der Wasserstand der Flüsse nimmt ziemlich rasch ab. Zwischen Tarnow und Lemberg ist der Verkehr teilweise wieder aufgenommen worden.



Wolkenbrüche überfluteten Süd-Polen

Seit Tagen schon gehen über Süd-Polen und das Karpathenvorland gewaltige Wolkenbrüche nieder, die zu folgenschweren Ueberschwemmungen geführt haben. Unser Bild zeigt zerstörte Häuser in einem Karpathendorf.

Tarnowitz

150 Jahre Gemeinde Trockenberg

Dem im Jahre 1784 dicht bei der Stadt Tarnowitz wieder aufgenommenen Bleierzbergbau, wodurch der Grund zu der oberschlesischen Industrie gelegt worden ist, verdankt die heut über 2000 Einwohner zählende Gemeinde Trockenberg ihr Entstehen. Schon um das Jahr 1774 sind die ersten Schritte zur Anlage einer Kolonie von Ansiedlern am Fuße des Trockenberges, der nach dem Pfarrberg bei Radzionkau höchsten Erhebung des Kreises Tarnowitz, durch den Grafen Henckel von Donnersmarck als dem Grundbesitzer unternommen worden, jedoch finden sich in der Pfarrchronik von den ersten Ansiedlern erst seit 150 Jahren urkundlich Eintragungen. Fast sämtliche Einwohner von Trockenberg (heute Sucha Gora) fanden bei dem Bergbau der Umgebung Beschäftigung, womit auch die Entwicklung des Dorfes eng verknüpft ist. Erst mit dem Einstellen des über 125 Jahre lebhaft betriebenen Blei- und Silbererzbergbaues, namentlich aber infolge des in den letzten Jahren unaufhaltsam eingetretenen Niederganges der Industrie, wurde auch die aufblühende Gemeinde Trockenberg in ihrer weiteren Entwicklung gehemmt. —ka.

*

*** Wallfahrt nach Groß-Piekar.** Die Pfarrgemeinde Alt-Tarnowitz unternimmt am kommenden Sonntag ihre traditionelle Wallfahrt nach dem Gnadenort Groß-Piekar zur Teilnahme am Skapulierfest. —ka.

Kommunistenreklame im Gefängnis

Kattowitz, 19. Juli.

Ein freches Stückchen leisteten sich die Kommunisten in Sosnowitz, wo eines Tages im Innern des Sosnowitzer Gefängnisses alle Mauern mit staatsfeindlichen Plakaten beklebt waren. Man stellte zwar eine Strafgefangene vor Gericht, dieses mußte sich jedoch wegen Mangels an Beweisen zu einem Freispruch entschließen. Somit bleibt die eigenartige Kommunistenreklame weiterhin ungeklärt. rn.

200 Mann entlassen

Zalenze, 19. Juli.

Die Baildonhütte hat zum 1. August 200 Mann die Arbeit aufgekündigt. Eine Berufung beim Demobilmachungskommissar ist in diesem Falle nicht möglich, da die Gekündigten bei der Einstellung einen Vertrag unterzeichnet haben, nach welchem ihnen jederzeit gekündigt werden kann. dz.

Siemianowitz

*** Neue Kolonie.** Die Gemeindevertretung in Baingow hat beschlossen, das Grundstück an der Schulstraße für den Bau einer neuen Kolonie zur Verfügung zu stellen. Auf demselben Grundstück wird auch das neue Gemeindehaus gebaut, für das ein Betrag von 15 000 Zloty durch eine Anleihe aufgenommen werden soll. — Die Schulstraße erhält Pflasterung. Für diesen Zweck sind 2000 Zloty ausgeworfen. dz.

*** Einsturz eines Stalles.** Auf der Beuthener Straße 37 stürzte bei Helborn ein alter Stall ein und erschlug vier Gänse. Das Gebäude wurde abgetragen. dz.

*** Brand in einem Bahnwärterhäuschen.** In der Mittagstunde des Donnerstag brach in dem Bahnwärterhäuschen der Hüttenbahn Feuer aus, das die Einrichtung und das Dach vernichtete. Der Wärter hatte eine Schmierkanne mit Oel an den Ofen gestellt und sich darauf entfernt. dz.

Chorzow

*** Eine fünfte Mütterberatungsstelle für Chorzow.** Noch vor wenigen Jahren betrug die Sterblichkeit der minderjährigen Kinder bis zu einem Jahr etwa 50 Prozent der gesamten Sterbefälle, die das Standesamt in seiner Statistik festhielt. Daher war es selbstverständlich, daß sich die für die Erhaltung der Volksgesundheit verantwortlichen Kreise ernste Sorgen darüber machten, auf welche wirksamste Weise diesem großen Kindersterben Einhalt geboten werden könnte. Man gründete daher die Mütterberatungsstellen, von denen in Chorzow bisher vier eingerichtet wurden. Mit Rücksicht auf die durch die Eingemeindung erfolgte Erweiterung des Stadtbezirks, die eine Inanspruchnahme der bestehenden Mütterberatungsstellen durch die Bürger der früheren Gemeinden von Chorzow und Neuheiduk bedingt, plant die Chorzower Stadtverwaltung, noch eine fünfte Beratungsstelle ins Leben zu rufen. Den Mütterberatungsstellen unterstehen die Milchküchen, die jeden Monat große Mengen an Milch und anderer Lebensmittel an Mutter und Kind kostenlos ausgeben. Den großen Wirkungskreis dieser Einrichtungen umschreibt kurz und eindeutig die nüchterne Zahl von 40 000 Zloty, die als Ausgabe zwecks Unterhaltung der Mütterberatungsstellen im städtischen Haushaltsplan eingesetzt sind. Die Erfolge aber zeigen sich in dem starken Zurückgehen der Kindersterblichkeit. —b.

Pleß

Bleibt das Lehrerseminar?

Das Plesser Lehrerseminar, das mit seinem Internatsgebäude im Besitz der Stadt ist, sollte bereits am Schluß dieses Schuljahres seine endgültige Auflösung erfahren. Nunmehr ist der Auflösungsbeschluß dahingehend abgeändert worden, daß die zwei obersten Kurse noch zu Ende geführt werden. Da man seitens der Stadtverwaltung die Gebäude gern weiter belegen möchte, ist an eine Verlegung des Myslowitzer Seminars für Kleingärtnerinnen gedacht worden, doch ist in dieser Sache noch kein Beschluß herausgekommen. Offen bleibt weiter die Entscheidung über die Einstellung des Staatlichen Gymnasiums, dessen zwei oberste Klassen in diesem Falle anderen Lehranstalten überwiesen werden müßten. rn.

Rybnik

*** Beim Fischefangen ertrunken.** In einem Teich in Przyschowitz, Kreis Rybnik, wurde die Leiche des 18jährigen Max Pidura aus Gieraltowitz aufgefunden. Wie die Feststellungen ergaben, hatte sich Pidura beim Fischefangen zu weit ins Wasser gewagt und verlor den Boden unter sich. Da er des Schwimmens unkundig war, ging er unter und ertrank. a.

*** Juwelendiebe verurteilt.** Vor dem Burggericht in Rybnik hatten sich vier jugendliche Einbrecher im Alter von 16, 18 und 19 Jahren zu verantworten, von denen zwei bereits mehrere Male wegen verschiedener Einbrüche vorbestraft sind. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, in das Juweliergeschäft Waldberger in Rybnik einen Einbruch verübt und 40 Uhren sowie andere Kleinodien im Werte von über 3000 Zloty entwendet zu haben. Die Angeklagten waren vor Gericht geständig. Das Gericht verurteilte die beiden 18jährigen Angeklagten Pischzan und Kurpanik zu zwei Jahren, den 16jährigen Angeklagten Rojek zu sechs Monaten und den 19jährigen Angeklagten Godek zu neun Monaten Gefängnis. a.

Die „Ostdeutsche“ erzählt aus aller Welt

Der lustige Ehekrieg

Media (USA). Mrs. Mary Mc Clure war von ihrem Gatten rechtmäßig geschieden worden. Der Mann pflegt ja in den Staaten bei derlei Unternehmungen stets eine untergeordnete Rolle zu spielen. So mußte denn Mister Mc Clure unwillig knurrend das Schlachtfeld räumen, das heißt die gemeinsame Wohnung verlassen. Die Möbel aber gehörten ihm. Und wenn er schon seiner Frau jeden Monat eine erkleckliche Summe Unterhaltsgeld zahlen mußte, was ihm sauer genug fiel, so wollte er wenigstens die Möbel aus den Klauen seiner einstigen Eheliebsten retten. Da kam er freilich bei dieser schlecht an. Sie warf ihn einfach, gelinde gesagt, zur Tür hinaus. Nun, Mr. Mc Clure gab sich nicht so leicht geschlagen. Er verschaffte sich eine einstweilige gerichtliche Verfügung und erschien eines Tages mit einem Gerichtsvollzieher und einer Anzahl Möbelleuten vor dem Haus seiner Gattin. Mrs. Mc Clure hatte wohl damit gerechnet, denn der Empfang, den sie den Männern bereitete, war durchaus origineller Art. Als Mr. Mc Clure mit seinem Gefolge die Wohnung betrat, sah er zu seinem Erstaunen sieben Bienenkörbe hübsch nebeneinander aufgebaut. Mit freudigem Lächeln empfing die Gattin die ahnungslosen Männer. Dann erhielt der erste Bienenkorb von ihr einen kräftigen Tritt, im nächsten Augenblick waren sämtliche Bienenkörbe umgestürzt, und **wahre Wolken von aufgebrachten stachelbewehrten Insekten schwirrten durch das Zimmer.** Mrs. Mc Clure hatte wohlweislich das Zimmer auf dem schnellsten Wege verlassen, so daß sich die rachedurstigen Bienen jetzt allein auf die völlig hilflosen Männer stürzten. Mit lautem Geschrei versuchten der Hausherr, der Gerichtsvollzieher, der Fuhrunternehmer und die drei schwarzen Arbeiter so schnell wie möglich ihren Peinigern zu entkommen. Als sie aus dem Haus hinausstürzten, sahen sie, wie Mrs. Mc Clure hähmisch lachend im Fenster lag und sie einlud, doch recht bald wiederzukommen.

Einstweilen hat die schlaue Frau nun vor ihrem Manne Ruhe. Denn Mr. Mc Clure ist augenblicklich voll und ganz damit beschäftigt, seine zahllosen Stichwunden und Beulen zu kurieren. Der Gerichtsvollzieher bat seine vorgesetzte Behörde, die Erledigung dieses Falles einem anderen Kollegen übergeben zu dürfen. Auch er hat einen achttägigen Erholungsurlaub angetreten. Und der Fuhrunternehmer erklärte Mr. Mc Clure, daß seine sämtlichen Wagen leider schon auf lange Monate hin besetzt seien. Es wäre ihm beim besten Willen nicht möglich, den Auftrag, die Möbel von Mrs. Mc Clure abzuholen, auszuführen.

Mondschein als Heiratsvermittler

Mailand. Daß der Mondschein zuweilen zarte Bande knüpft, ist eine altbekannte Tatsache. Woher wüßten wir sonst etwas von jener berühmten Mondscheinromantik?

Eine junge deutsche Dame, die am Ufer eines der oberitalienischen Seen ihre Ferien verbrachte, mußte allerdings von der heiratsvermittelnden Berufung des Mondes in einer Weise erfahren, die wohl kaum ihresgleichen findet. Diese junge Dame kam eines Tages oder vielmehr eines Nachts auf den Einfall, um Mitternacht bei Vollmond im See zu schwimmen. Sie suchte sich ein einsames Plätzchen aus und entledigte sich aller lästigen Hüllen, um so in die Kühle des Sees zu steigen. Der Reiz dieses Unternehmens wurde dadurch noch außerordentlich erhöht, daß in Italien sehr strenge Badevorschriften gelten und das völlige Unbekleidetsein beim Baden dieser Strenge geradezu Hohn sprach. Also handelte es sich sozusagen um einen verbotenen Genuß. Doch, wie gesagt, der Mond war der einzige Zeuge dieser Gesetzesübertretung, und die junge Dame war sicher, daß ihr nichts zustoßen konnte. Doch es ereignete sich sich etwas sehr Unvorhergesehenes. **Als die Schwimmerin wieder das Land erreichte, mußte sie mit Entsetzen feststellen, daß ihre Kleider verschwunden waren.** Von dem Dieb fehlte jede Spur. Auf einmal hörte sie das Geräusch von Schritten. Sie versteckte sich hinter einem Felsvorsprung und sah einen jungen Mann ans Ufer treten und träumerisch in die mondscheinübergossene Ferne des Sees blicken. Die junge Dame sah neidisch zu dem Fremdling hinüber. Wie schön wäre es, bekleidet zu sein! Sie zitterte vor Kälte, und ein leiser Seufzer entrang sich ihren Lippen. Der junge Mann fuhr aus seiner Versunkenheit empor. Wenige Sekunden später entdeckte er das phantastische Wesen hinter dem Felsen . . .

Eine kleine Sensation für das große Hotel. Die junge Dame hat sich durch den jungen Mann spät nach Mitternacht aus ihrem Zimmer andere Kleider holen lassen. Am nächsten Tage sah man sie am Ufer des Sees spazieren gehen, bis in den späten Abend hinein. Am dritten Tag wußte der Hotelklatsch alle Einzelheiten ihrer seltsamen Bekanntschaft. Die Dame bekam keinen Verweis wegen ihrer Unsittlichkeit. Auf Klatsch kann man nichts geben, und der Mond war der einzige Zeuge, und den kann man nicht befragen. Am vierten Tage war die seltsame Geschichte zu eier alltäglichen geworden. In kleinem Kreise von Hotelgästen wurde Verlobung gefeiert..

Ein Frauen-Hotel

New York. New York besitzt seit einiger Zeit eine Sehenswürdigkeit, die einzigartig dastehen dürfte, nämlich eine Frauenrepublik im Männerstaat. Nicht weniger als 4500 Frauen wohnen in dem prächtigen vierundzwanzigstöckigen Frauenhotel, in dem kein Mann sein Haupt zur Ruhe legen darf. Die Leitung des Hauses liegt in den Händen von Anne Morgan, der Schwester des berühmten Milliardärs. Außer dem Direktor gibt es nur noch einen Oberkellner und einige Liftboys. Alle anderen Posten sind mit Frauen besetzt. Herrenbesuch darf nur das Haus betreten, wenn er sich vorher im Büro angemeldet und einen Passierschein erhalten hat.

Papagei deckt einen Mord auf

Paris. Einzig dastehend in der Kriminalgeschichte ist ein Fall, der sich kürzlich in Paris ereignet hat. Dort hatte ein Rentner einen Papagei gekauft. Der Vogel, der in den ersten Tagen ganz normal geplaudert hatte, stieß plötzlich immer wieder den Ruf „Hilfe“ aus. Dem Rentner kam die Sache verdächtig vor; er ging zum Vogelhändler, und dieser gab die Adresse des Mannes, der ihm den Papagei verkauft hatte. Hier forschte die Polizei weiter, und sie bekam heraus, daß die Frau des Papageiverkäufers vor einem Jahre verschwunden war. Als die Beamten dem Manne vorhielten, der Papagei habe die Mordtat „geschildert“ (!), verlor er seine Nerven und gestand, seine Frau vor einem Jahre in Gegenwart des Vogels ermordet zu haben.

Die Souffliermaschine

Algier. Nicht etwa aus Nordamerika, sondern aus Algier wird gemeldet, daß dort jemand eine Souffliermaschine erfunden hat, die geeignet sein soll, den lebendigen Souffleur zu ersetzen. Der Mercure Africain, der die Erfindung beschreibt, teilt mit, daß sie auf optischem Prinzip beruht. Ein Band mit großer Schrift läuft an der Innenseite der Rampe entlang und zeigt den Schauspielern den Text, den sie zu sprechen haben. Der Inspizient kann durch eine einfache Vorrichtung das Abrollen des Bandes beschleunigen oder verlangsamen. Die geschickte Aushilfe, die ein lebendiger Souffleur dem „schwimmenden“ Schauspieler geben kann, ist allerdings auf diesem Wege nicht zu erreichen.

Ein Feuerball explodiert

Moskau. In der Gegend von Martinsky, in der Nähe von Leningrad, ging dieser Tage ein furchtbares Unwetter nieder, das stundenlang anhielt. Als das Gewitter allmählich nachließ, wurde von vielen Augenzeugen in ziemlicher Höhe am Himmel eine riesige Feuerkugel wahrgenommen, die sich nicht fortbewegte, sondern sich mit rasender Geschwindigkeit um ihre eigene Achse zu drehen schien. Der Feuerball leuchtete außerordentlich hell und irisierte dann plötzlich in allen Farben, ohne jedoch an Leuchtkraft einzubüßen. Das ganze Phänomen währte rund fünf Minuten. Unter furchtbarem Knall barst dann die funkelnde Kugel am Himmel. Die Explosion war so stark, daß deutlich Erschütterungen zu spüren waren. Durch den gewaltigen Luftdruck sind sogar in mehreren Häusern Fensterscheiben in Trümmer gegangen. Gerade dieser teilweise entstandene Schaden ist der beste Beweis dafür, daß es sich nicht etwa um eine Sinnestäuschung handelt; eine solche dürfte auch schon durch die große Zahl der Augenzeugen der Erscheinung als ausgeschlossen gelten. Man steht vor einem Wunder, das man sich nicht erklären kann, und das bisher, so weit bekannt ist, auch noch nirgends beobachtet worden ist.

Ein ausführlicher Bericht über das Ereignis ist inzwischen bereits an die Akademie in Moskau abgegangen, um auch der Wissenschaft Gelegenheit zu geben, sich mit dem seltsamen Phänomen zu befassen.

Wenn man „Pärchen“ belauscht

Wiesbaden. In den Sommermonaten machen es sich die Pärchen in den Parkanlagen und an abgelegenen Plätzen gemütlich. Nun gibt es Gewohnheitserpresser, die versuchen, die Leutchen zu überraschen und Geld aus ihnen herauszuschlagen. Aber sie können dabei auch an den Unrechten kommen. Als einer von diesen Gesellen sein „Handwerk“ im Dambachtal ausüben wollte, „bezahlte“ ihn der überraschte junge Mann so gut, daß ihm das halbe Auge herausging und er ein halbes Dutzend Zähne verlor. In seiner Verzweiflung griff er zum Messer und versetzte seinem Gegner einen Stich. Als er jetzt vor dem Richter erscheinen mußte, meinte er, daß er eigentlich schon genug bestraft sei. Das Gericht aber schickte ihn noch sechs Monate ins Gefängnis, so daß er für seine Erpressungsversuche wirklich reich „belohnt“ ist.

Schminkverbot an einer Universität

Halifax. Der Rektor der Universität von Halifax in Kanada hat für sämtliche Studentinnen ein Verbot erlassen, sich während der Kollegs der Lippenschminke oder der Puderquaste zu bedienen. Das Verbot war notwendig geworden, weil die Studentinnen in Halifax durch ihr häufiges Schminken die Professoren von ihren Vorträgen und besonders die Studenten in ihrer Aufmerksamkeit abgelenkt hatten. Die Studentinnen haben gegen das Schminkverbot einen formellen Protest eingelegt.

Erste Frauenhinrichtung in der Türkei

Bei Kirklareli wurde auf einem öffentlichen Platz wegen Ermordung ihres Gatten eine Türkin hingerichtet. Die erste Exekution an einer Frau unter der neuen türkischen Regierung. Die Todesstrafe für eine Frau muß durch das Parlament genehmigt werden.

Percy kämpft um seine Frau 11

ROMAN VON W. JOHNSTON

„Hier ist Angela,“ sagte er mürrisch und ohne sich zu rühren, als die Schwarze ins Zimmer trat. Als ich sie auf ihren Arm gebettet, ihre Hand mit den Bändern und Haken am Kleide beschäftigt, ihr Gesicht zärtlich wie nur das irgendwelcher Mutter; und wie ich mein Weib mit einem leisen Stöhnen sich fester in die stützenden Arme schmiegen sah, war ich zufrieden. „Komm hinaus!“ sagte ich zu Diccon und schloß die Tür hinter uns.

Mylord Carnal war keiner von denen, die das Gras unter ihren Füßen wachsen lassen. Eine Stunde später kam sein Kartell, von keiner geringeren Persönlichkeit als dem Sekretär der Kolonie mir überbracht.

Ich nahm es von der Spitze des Rapiers dieses Würdigen. Es lautete folgendermaßen: „Herr, — Um wieviel Uhr und an welchem Orte ziehet Ihr es vor, morgen zu sterben? Und mit was für einer Waffe soll ich Euch töten?“

„Hauptmann Percy wird mir glauben, mit welch tiefem Widerwillen ich in dieser Sache gegen einen in der Kolonie so hoch angesehenen und geacheten Offizier handle,“ sprach Master Pory. „Wenn ich ihm sage, daß ich einst in Paris, bei einem Duell zu sechsen, auf der Seite des verstorbenen Lord Carnal focht, und daß, als ich zuletzt bei Hofe war, Mylord Warwick mir die Ehre antat, mich dem jetzigen Lord vorzustellen, so wird er verstehen, daß ich meine Hilfe nicht wohl versagen konnte.“

„Master Porys Uneigennützigkeit ist sehr wohl bekannt“, sagte ich. „Wenn er je die stärkere Seite wählt, so hat er sicherlich schwerwiegende Gründe dazu. Ich werde ihm verpflichtet sein, wenn er seinem Auftraggeber sagen will, daß ich stets den Sonnenaufgang als eine angenehme Stunde zum Sterben angesehen, und daß es keinen besseren Ort dafür geben könnte als die Wiese hinter der Kirche, weil sie so bequem beim Kirchhof liegt. Was die Waffe anbetrifft, so habe ich gehört, daß er ein guter Fechter ist, aber ich habe selbst einigen Ruf darin. Wenn er Pistolen oder Dolche vorzieht, es sei darum.“

„Ich glaube, wir können den Degen annehmen“, sprach Master Pory.

Ich verbeugte mich.

„Ihr werdet einen Freund mitbringen?“ fragte er.

„Ich zweifle nicht daran, noch einen zu finden“, antwortete ich, „obgleich mein Sekundant sich einer Gefahr aussetzen wird, mein Herr Sekretär.“

„Es ist ein Kampf auf Leben und Tod, nicht wahr?“

„So verstand ich es.“

„Dann müssen wir lieber Bohun dabei haben. Der Ueberlebende könnte seiner Dienste bedürfen.“

„Wie Ihr wollt“, erwiderte ich, „obgleich mein Knecht Diccon meine Schrammen gut genug kuriert.“

„Ihr seid sehr sicher“, sprach er. Ich denke, es sind keine weiteren Formalitäten zu besprechen? Morgen bei Sonnenaufgang, hinter der Kirche, und mit Rapieren?“

„Ganz recht.“

„Dann ist dies abgemacht! Es ist genug, daß ein jeglicher Tag — et cetera! Donnerwetter! Bin ich ausgetrocknet! Ihr habt Städte geplündert, Ralph Percy; jetzt plündert mir des Pfarrers Schrank und bringt seinen Sherry.“

Wir setzten uns auf der Schwelle nieder, mit einem Krug Xerxes zwischen uns, und Master Pory trank und trank, und trank wieder.

„Wie steht's mit der Ernte?“ fragte er. „Martin zeigt an, daß die Qualität schlechter denn je sei, „aber Sir George behauptet, es sei der reine Varinas.“

„Er ist genau so gut als der spanische“, erwiderte ich. „Ihr könnt es Lord Warwick mitteilen, wenn Ihr wieder schreibt.“

Er lachte. Wenn er ein Wetterhahn war und mit Lord Warwicks Partei in der Gesellschaft verbündet, so war er doch ein jovialer Sünder. Bereist und studiert, großer Philosoph, größerer Witzbold, und guter Kamerad eines jeden Bettlers, der noch eine Maß Bier hatte; solange das Getränke nicht ausging, konnten wir seine Handlungen scheel ansehen, aber seine Gesellschaft mochten wir überaus gern.

„Uebermorgen werden wieder interessante Neuigkeiten zu schreiben sein,“ verkündete er. „Ihr seid ein kühner Mensch, Hauptmann Percy. Wer des Königs Günstling antastet, täte besser, den König selbst anzutasten. Es ist ein Majestätsverbrechen, das ihr vorhabt.“

Er zündete seine Pfeife an und blies große Rauchwolken hervor. Darüber war der Krug leer geworden.

„Wo ist die Lady Jocelyn Leigh?“ fragte er. „Darf ich mir nicht die Ehre geben, ihr die Hand zu küssen, ehe ich gehe?“

Ich starrte ihn an. „Ich verstehe Euch nicht“, sagte ich kalt. „Es ist niemand im Haus als Mistreß Percy. Sie ist müde und ruht sich nach ihrer Reise aus. Wir kamen heut früh von Weyanoke.“

„Ja, ja, setzt es durch!“ rief er lachend. „Jeder einzige unter uns sagte, Ihr würdet das tun! Aber, Mensch, es ist alles bekannt! Der Statthalter las des Königs Brief dem ganzen Rat vor einer Stunde vor. Sie ist die Lady Jocelyn Leigh; sie ist das Mündel des Königs; sie und ihre Ländereien sollen Mylord Carnal heiraten!“

„Sie war das alles“, erwiderte ich. „Jetzt ist sie mein Weib.“

„Ihr werdet finden, daß der Obergerichtshof nicht mit Euch übereinstimmen wird.“

Mein Rapier lag schräg auf meinen Knien, und ich fuhr mit der Hand über seine abgenützte Scheide. „Hier ist eins, das mit mir übereinstimmt“, sprach ich.

Ich stand auf und fing an, auf dem Rasenflecken vor der Tür auf und ab zu gehen. „Master Pory“, sagte ich endlich, vor ihm stehenbleibend, „wenn Ihr ohne Treubruch mir sagen könnt, was heute in der Ratsversammlung über diese Sache gesagt oder beschlossen worden, werdet Ihr mich zu Dank verpflichten.“

„Nun“, antwortete er, „der König verlangt, daß die Lady umgehend auf dem Schiff, das uns heute so einen Streich gespielt, nach Hause geschickt werde, mit einiger weiblichen Bedienung und unter Obhut des einzigen andern Passagiers von Adel, nämlich von Mylord Carnal. Seine Majestät kann es nicht für möglich halten, daß sie Geburt, Rang und Pflicht so weit vergessen haben könnte, daß sie auch in Virginien diese tolle Maskerade beibehalten und sich irgend einem simplen Pflanzer oder ruinierten Abenteurer in die Arme geworfen, der zufällig hundertundzwanzig Pfund schmutzigen Tabaks besessen, um sich damit ein Weib zu kaufen. Wenn sie wirklich so toll gewesen, soll sie nichtsdestoweniger heimgeschickt werden, wo man milder mit ihr verfahren wird als mit einer, die in diesem einzigen Punkte sicherlich unter dem Zauber der Hexerei gestanden. Das Schiff soll gleicherweise, und zwar in Ketten, den Mann heimbringen, der sie geheiratet. Wenn er schwört, daß er nichts von ihrem Range gewußt, und den königlichen Beamten keine Strohhalme in den Weg legt, so wird er ehrenvoll nach Virginien zurückgeschickt werden, mit genug in den Händen, um sich eine andere Frau zu kaufen. Per contra, wenn er mit offenen Augen gefehlt hat und widerspenstig bleibt, so wird er mit dem König und dem Obergerichtshof zu tun haben, von des Königs Günstling gar nicht zu reden. Dies ist die Summa und Substanz der Sache, Ralph Pery.“

„Warum wurde Mylord Carnal hergeschickt?“ fragte ich.

„Wahrscheinlich, weil Mylord Carnal kommen wollte. Er hat seinen Kopf, Mylord, und der König ist nachsichtiger als Eli gegen die, in welche er vernarrt ist. Ohne Zweifel setzte ihn Mylord der Großadmiral auf den Weg, gab ihm des Königs bestes Schiff und wünschte ihm günstigen Wind — zur Hölle!“

„Ich war nicht in Unwissenheit darüber, daß sie nicht das war, was sie schien, und ich verbleibe widerspenstig.“

„Dann,“ sprach er, „werdet Ihr mich entschuldigen, wenn ich, in der Oeffentlichkeit wenigstens, Eure Gesellschaft meide, und Eure Freunde mögen Euch wohlwollen, aber sie müssen zu Hause bleiben und Wacholder vor ihren Türen verbrennen.“

„Ich werde Euch vergeben“, sagte ich, „wenn Ihr mir gesagt habt, war der Statthalter tun wird.“

„Ja, das ist ja gerade die Schwierigkeit,“ antwortete er. „Sir George sagte rundweg, mit einem schönen runden Fluch dazu: „Die Befehle des Königs sind uns immer durch die Gesellschaft übermittelt worden. Die Gesellschaft gehorcht dem König, wir gehorchen der Gesellschaft. Seiner Majestät Begehren (mit Ehrerbietung spreche ich es aus) ist durchaus nicht in der Ordnung. Wenn uns die Gesellschaft durch den Schatzmeister befiehlt, den Hauptmann Percy in Ketten nach Hause zu schicken, um sich für sein unerhört seltsames Vergehen zu verantworten oder nolens volens die Lady zurückzugeben, die nun einmal seine Frau ist, so werden wir keine andere Wahl haben als zu gehorchen. Bis aber die Gesellschaft befiehlt, wollen, ja können wir nichts tun.“ Und jeder einzige meiner Ratsgenossen (was mich betrifft, so war ich mit meiner Feder beschäftigt) spricht: „Ganz meine Meinung, Sir George“. Das Resultat von alledem ist, daß der „Due Return“ in zwei Tagen mit unserem untertänigsten Einwand zu Seiner Majestät absegeln wird. Natürlich läßt sich keine Seele im Rat oder in Jamestown oder in Virginien träumen, daß morgen bei Sonnenaufgang hinter der Kirche ein Duell stattfindet. So ist also noch eine Frist für Euch da, Ralf Percy, außer Ihr tötet morgen oder werdet getötet. In letzterem Falle ist das Problem gelöst, im ersteren ist der beste Dienst, den Ihr Euch selbst leisten könnt und vielleicht auch der Gesellschaft, aus eigenem Antrieb aus der Welt zu spazieren, und dies so schnell als möglich. Besser ein totes Herz mit dem Pfahl durchbohren lassen, als daß des Henkers Hände an ein lebendiges rühren.“

„Einen Augenblick noch,“ sagte ich. „Weiß Mylord Carnal etwas von diesem Beschluß des Statthalters?“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Kampf den Felddieben!

Breslau, 19. Juli.

Der Oberpräsident hat an die drei schlesischen Regierungspräsidenten folgende Aufforderung gerichtet:

„Im Interesse der Sicherung der deutschen Volksernährung ist die restlose Erfassung der diesjährigen Ernte oberstes Gebot. Ich ersuche daher, die Ihnen unterstellten Polizeibehörden anzuweisen, den in letzter Zeit häufig vorkommenden Felddiebstählen die größte Aufmerksamkeit zu schenken und geeignete Maßnahmen zur Verhinderung dieser Handlungen zu treffen. In besonders gefährdeten Gegenden haben die Landräte Nachtstreifen der Landjägereibeamten einzusetzen, um eine eingehende Kontrolle herbeizuführen. Die Ortspolizeibehörden sind angewiesen, bei Erlaß von polizeilichen Strafverfügungen auf Grund von Uebertretungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes empfindliche Strafen im Rahmen des gesetzlichen Strafmaßes zu verhängen."

Darüber hinaus fordert der Oberpräsident die gesamte schlesische Bevölkerung auf, ihn in seinem Bestreben, die Volksernährung unter allen Umständen sicherzustellen, zu unterstützen.

Sühne für den Mißbrauch einer Vertrauensstellung

Breslau, 19. Juli.

Die Strafkammer Breslau verurteilte den wegen Untreue und Unterschlagung, begangen bei der Fachgruppe Justiz der NSBO., den Angeklagten Richard Mittwoch zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Zuchthaus, den Angeklagten Alfons Michna zu einem Jahr Zuchthaus und 100 RM. Geldstrafe oder weiteren 10 Tagen Zuchthaus. Mittwoch war Fachgruppenleiter und zu gleicher Zeit Kassierer bei der Fachgruppe Justiz der NSBO., eine Personalunion, die eigentlich nicht zulässig ist. Er hat aus der Kasse 961 RM. genommen, um eigene Prozeßkosten zu bezahlen. Michna war Zellenkassenwart beim Oberlandesgericht Breslau. Er hatte, als er sich in außerordentlicher Notlage befand, 370 RM. aus der Kasse entnommen. Da die Taten der beiden Angeklagten vor und nach dem 1. Juni 1933 fortgedauert hatten, kamen die erschwerenden Bestimmungen des § 266 Abs. 1 und 2 in seiner neuen Fassung in Anwendung.

Der Nachtrag zum Provinzialhaushalt liegt aus

Oppeln, 19. Juli.

Mit dem 17. Juli ist im Landeshaus (Altes Regierungsgebäude) in Oppeln die Nachtragshaushaltssatzung des Provinzialverbandes Oberschlesien für 1934 zur öffentlichen Einsichtnahme auf 14 Tage ausgelegt worden.

Im Stausee von Ottmachau ertrunken

Ottmachau, 19. Juli.

Bei einem Versuch, nach der im Stausee befindlichen künstlichen Insel zu schwimmen, kam Erwin Tobalewsky aus Kamenz ums Leben. Den Jungen verließen plötzlich die Kräfte, und er ging unter. Seine Leiche wurde später geborgen.

Notstandsarbeit organische Arbeitsbeschaffung

Millionenbeträge für die Arbeitsschlacht in Schlesien

Breslau, 19. Juli.

Der Juni-Ausweis über den Arbeitseinsatz in Schlesien ließ einerseits erkennen, daß durch die Gleichzeitigkeit der Abtragung der Notstandsarbeiten, die den erhöhten Einsatz der Privatinitiative im ganzen Reich in Schlesien infolge verschiedener regionaler ungünstiger Momente doch eine, wenn auch nicht sehr erhebliche Zunahme der Arbeitslosenzahl eintrat. Aber schon im Juni waren auch in Schlesien sehr beachtliche Anzeichen einer weiteren erheblichen Entlastung des Arbeitsmarktes von der freien Wirtschaft her festzustellen. Dazu kommt nun vom laufenden Monat ab der von der öffentlichen Hand her beginnende

Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit,

der auch in Schlesien den Rückschlag der letzten Zeit mehr als ausgleichen dürfte.

Nach einer Mitteilung des Präsidenten der Reichsanstalt an die Landesarbeitsämter haben die zuständigen Reichsministerien einer Erhöhung der Mittel für die werteschaffende Arbeitslosenfürsorge zugestimmt. Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß hierbei der besonders schwierigen Wirtschaftslage des deutschen Ostens, insbesondere Schlesiens in erhöhtem Maße Rechnung getragen worden ist, indem ein sehr erheblicher Prozentsatz der vorhandenen Mittel Schlesien zugeteilt wurde.

Für Schlesien stehen jetzt Millionenbeträge zur Verfügung, die bei einem Tagewerk von etwa 2,50 Mark die Beschäftigung von rund 65 000 Mann, also von etwa einem Drittel der gegenwärtigen Arbeitslosenzahl Schlesiens im Jahresdurchschnitt ermöglichen.

Damit ist von der öffentlichen Hand her die Möglichkeit geschaffen, daß eine Unmenge aufbauende Arbeit durch die verschiedensten Träger geleistet werden kann, soweit sie sich zu dem verhältnismäßig kleinen Opfer der Tragung der restlichen Tagewerkskosten bereit erklären können.

Der Präsident der Reichsanstalt hat gleichzeitig Grundsätze bekanntgegeben, die eine strenge Prüfung der Wirtschaftlichkeit und Zusätzlichkeit von Notstandsmaßnahmen sichern sollen. Es ist selbstverständlich der Wunsch der Reichsregierung, mit einer mit Erfolg durchgeführten Arbeitsschlacht nicht nur einen vorübergehenden, sondern vielmehr einen durchschlagenden Dauererfolg zu erzielen. Die Landeskulturarbeiten, die Maßnahmen zur Stärkung der eigenen produktiven Kräfte stehen daher im nächsten Jahre im Mittelpunkt der Wirtschaftsplanung.

An Stelle der Arbeitsbeschaffung um jeden Preis sind die produktivwirtschaftlich wertvollen Maßnahmen getreten.

Die Ausführungsform, ob Notstandsarbeit, Arbeitsdienst oder freie Arbeit, ist dabei nur eine Frage der Form. Entscheidend ist und bleibt der Inhalt der zu leistenden Arbeit. Abgesehen vom Arbeitsdienst ist aber, wie Dr. Jaerisch vom Landesarbeitsamt in einem Artikel ausführt, die Notstandsarbeit zur Zeit und wohl auch noch für einige Jahre die gegebene und zweckmäßige Form, weil sie einmal die notwendige staatliche Förderung bietet, dann aber, indem durch die Beschäftigung der Arbeitslosen eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes erfolgt. Die Notstandsarbeiten stellen keine überflüssige Verlegenheitsarbeit dar, die entbehrt werden könnte, wenn man besseres hätte, sondern sind unumgänglich notwendig. Notstandsarbeiten im Arbeitsdienst stellen keine anorganische, sondern eine organische Arbeitsbeschaffung dar, die stets im Mittelpunkt der gesamten Arbeitsschlacht stehen werde.

Aufruf der neuen Provinzialvereinsvorsitzenden vom Roten Kreuz

Schomberg, 19. Juli.

„Die Reichsfrauenführerin des Deutschen Roten Kreuzes, Frau Gertrud Scholtz-Klink, hat mich durch Schreiben vom 29. Juni 1934 zur Vorsitzenden des Deutschen Roten Kreuzes, Vaterl. Frauenverein, Provinzialverein Oberschlesien berufen. Es wird mein ganzes Bestreben sein, die Arbeit unserer Vaterländischen Frauenvereine Oberschlesiens nach den von der Führung gegebenen Richtlinien zu fördern und zu unterstützen. An unsere Vorsitzenden und Mitglieder richte ich die herzliche Bitte, mir in diesem Bestreben zum Nutzen unseres Volkes und unseres Vaterlandes nach besten Kräften zu helfen."

Heil Hitler!

Wilma Ruediger.

Neue Preise für Frühkartoffeln

Breslau, 19. Juli.

Die im Rahmen der Absatzregelung von Frühkartoffeln festgesetzten Preise, die nicht unterschritten werden dürfen, lauten für Schlesien wie folgt: Für die Zeit vom 19. 7. 34 bis auf weiteres a) für geschlossene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsstelle an die Verteiler 4,80 RM., b) für nichtgeschlossene Gebiete bei Abgabe des Erzeugers an den zugelassenen Verteiler 4,44 Mark. Die Preise gelten in Reichsmark für 50 Kilogramm ausschl. Sack.

Der neue Treuhänder der Arbeit

Breslau, 19. Juli.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, Dr. Zinnemann, teilt mit:

„Ich habe am 16. Juli 1934 die Dienstgeschäfte des Treuhänders der Arbeit übernommen. Die Diensträume befinden sich in Breslau 5, Schweidnitzer Stadtgraben 16, II., Fernsprecher 24 154. Die Dienstzeit beginnt um 7.00 Uhr und endet um 16.00 Uhr bzw. Sonabends um 13.00 Uhr; Sprechzeit nur vormittags.

Die Zweigstelle des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Oberschlesien wird geleitet durch Pg. Dipl.-Ing. Hans Hempel in Gleiwitz, Oberwallstraße 9, Fernsprecher 4772. Dienstzeit 7.30 Uhr bis 13.00 Uhr und 14.30 bis 17.30 Uhr, bzw. Sonnabend 7.30 bis 13.30 Uhr.

Briefanschriften sind nur in begründeten Ausnahmefällen an mich persönlich zu richten, unter der Bezeichnung „persönlich", im übrigen nur an den Treuhänder der Arbeit. Ich nehme Veranlassung, auf die Vorschriften des § 16 des AOG hinzuweisen, um nicht nur dem Gesetz zu genügen, sondern auch eine Verzögerung in der Bearbeitung zu vermeiden. In Zukunft gehen Eingaben, die die oben genannten Vorschriften außer acht lassen, unbearbeitet an den Einsender zurück.

Eingaben müssen im Interesse einer raschen Bearbeitung begründet sein und die Bereitschaftserklärung für eine notwendige Beweisführung enthalten; auch ist es zweckmäßig, Zeugenaussagen oder anderweitige Beweisstücke beizufügen, um die Prüfungsarbeiten zu erleichtern.

Von Eingaben, für deren Bearbeitung der Treuhänder der Arbeit nicht zuständig ist, ist abzusehen bzw. in Zweifelsfällen die Deutsche Arbeitsfront zu befragen."

Auch Miniatur-Nachbildungen des Hoheitsabzeichens verboten

Nachdem das Berliner Sondergericht in einem Urteil vom September 1933 bereits das Tragen einer Miniatur-Nachbildung des Hoheitsabzeichens der NSDAP. bestraft hat, liegt jetzt eine Entscheidung des Reichsgerichts vor, die diese Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen ausdrücklich bestätigt.

In dem zur Entscheidung stehenden Falle hatte der Angeklagte eine kleine Nachbildung des Hoheitsabzeichens getragen, bei der der Adler vom einen Flügelende zum anderen nur genau einen Zentimeter maß. Das Reichsgericht erklärte, daß es sich gleichwohl um ein geschütztes Abzeichen handele. Es sei entscheidend, ob das Abzeichen so beschaffen ist, daß es von Dritten für ein amtliches Abzeichen gehalten werden kann. Straflos sei nur das Tragen solcher Abzeichen, die sich von den amtlichen Stellen so deutlich unterscheiden, daß eine Täuschung nicht möglich ist. Ein bloßer Unterschied in der Größe, selbst ein erheblicher, vermöge eine Täuschung nicht auszuschließen. Das Hoheitsabzeichen sei nur für solche Parteimitglieder bestimmt, die eine parteiamtliche Tätigkeit ausüben.

Kunst und Wissenschaft

Atme richtig!

Wenn auch das Herz als Hauptmotor für die Fortbewegung des Blutes anzusehen ist und unabhängig von unserem Willen arbeitet, so kann man seine Tätigkeit doch wesentlich unterstützen durch eine naturgemäße Atembewegung. Wie wichtig die Arbeit der Lunge ist, zeigt sich daraus, daß sie das Herz bis zu 25 Prozent vertreten kann. Nur muß man richtig atmen und zwischen Brust- und Zwerchfellatmung unterscheiden. Die Brustatmung hat keinerlei gesundheitlichen Wert. Die Zwerchfellatmung wirkt dagegen lebenverlängernd und beeinflußt den ganzen Organismus in günstiger Weise. Geheimrat Dr. Roemheld empfiehlt daher die Zwerchfellatmung allen denen, die lange gesund bleiben wollen: Beim Einatmen wird der Brustkorb gehoben und der Bauch vorgestoßen. Ausgeatmet wird durch Senken des Brustkorbes und Einziehen des Bauches. Wenn man bisher nur die Brustatmung ausgeführt hat, ist es nicht ganz leicht, sich umzugewöhnen. Man muß die Zwerchfellatmung richtig lernen. Dr. Roemheld empfiehlt dazu folgende Methode: Man stößt morgens und abends im Bett in Rückenlage und mit angezogenen Knien zwanzigmal den Bauch langsam und soweit wie möglich vor, wobei jedesmal eingeatmet wird, und zieht beim Ausatmen den Leib mit leisem Summton soweit wie möglich wieder ein. Man soll sich dabei nicht besonders anstrengen, die Uebungen sind aber auch nicht ganz ohne Kraft auszuführen. Besonders Menschen über 45 Jahren sind solche Uebungen dringend anzuraten. Denn die Zwerchfellatmung beeinflußt angenehm Blutdruck, Fettleibigkeit, Krampfadern und Verdauungsträgheit. Nur Herzkranke müssen sich ein wenig vorsehen, da sie sich nicht überanstrengen dürfen; am besten fragen sie einen Arzt vorher. Sollen die Uebungen ständigen Erfolg haben, dann dürfen sie keine gelegentlichen Uebungen bleiben, sondern müssen zu steter Gewohnheit werden.

Pusteln und Pickel

Meist in den Entwicklungsjahren leiden Jungen und Mädchen an Pusteln, Knötchen und Pickeln im Gesicht. Es handelt sich hier um die sogenannte „Jugendakne", die sich durch entsprechende Gegenmaßnahmen beseitigen läßt. Außer auf die vom Arzte angeratenen Behandlungsmethoden ist auf die Diät zu achten. Gänzlich abzuraten ist bei diesem Leiden von Rindfleischsuppen, allen scharfen, gepfefferten Speisen und von dunklem Fleisch, wie Beefsteak, Roastbeef, Wild und Gans. Schädlich sind Kohl, Kraut und harter Käse. Dagegen werden empfohlen: Kalbfleisch, gekochtes Rindfleisch, Schweinefleisch, Huhn, Fisch, alles Fleisch nur in mäßigen Mengen. Reichlich sollen gegessen werden: alle grünen Gemüse wie Spinat, Salat, Schnittbohnen, grüne Erbsen, gelbe Rüben, Obst und Kompott. Saure Milch, Joghurt, weicher Käse sind überaus nützlich. Im allgemeinen ist auf Kochsalzarmut und Fettarmut der Speisen zu achten. Reine Butter ist völlig zu vermeiden.

Aufbau im Osten

(Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau. Preis brosch. 3,— RM., geb. 4,— RM.))

Gauleiter und Oberpräsident Erich Koch, der Mann, der als erste von allen Provinzen Ostpreußen von der Arbeitslosigkeit befreien konnte, der mit leidenschaftlicher Härte gegen die Reaktion als nationaler Sozialist ankämpfte, nimmt zu den brennendsten Problemen des deutschen Ostens Stellung. Er sieht die große Aufgabe der östlichen Friedenspolitik, die zu Polen wie zu Rußland, zu den baltischen Völkern wie zum Südosten eine ganz neue Sprache spricht. Er bekämpft die Ideologie in jeder Form. Das Buch enthält die erste Veröffentlichung der „Ostpreußen-Denkschrift" des zweiten Koch-Planes zum Aufbau Ostpreußens. Dieser Plan fußt auf einer preußisch-landschaftlichen Grundlage, die dem gesamten Aufbauwerk Sinngebung und Tradition vermittelt. Das Buch ist eines der wirksamsten Belegstücke der jungen Generation, die der Nationalsozialismus seinem Volk als Führer gab, der jungen Generation, deren Glaube zugleich ihre Treue zu Adolf Hitler und deren schöpferische Kraft zugleich ihr täglicher Dienst am Volke ist. So ist das Buch ein bleibender Beitrag zur östlichen Reichsidee, eine vollendete Verschmelzung nationalsozialistischen und preußischen Gedankengutes.

Hochschulnachrichten

Der Privatdozent für bürgerliches Recht an der Universität Freiburg, Dr. Wilhelm Felgentraeger, ist zum Ordinarius ernannt worden. — Der Ordinarius für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Jena, Prof. Dr. agr. Wolfgang Wilmanns, hat einen Ruf auf den o. Lehrstuhl für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Universität Leipzig erhalten. — Der Ordinarius für Anatomie an der Universität München, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Siegfried Mollier, ist seinem Ansuchen entsprechend von der Verpflichtung zur Abhaltung von Vorlesungen unter Anerkennung seiner langjährigen Dienstleistug befreit worden. Geheimrat Mollier steht im 68. Lebensjahr.

Neue Professoren an der Prager Deutschen Universität. Zum Ordinarius für Frauenheilkunde ist der a. o. Professor an der Universität Graz, Dr. Hermann Knaus ernannt, ein gebürtiger Kärntner, dessen bekanntestes wissenschaftliches Werk „Ueber den Zeitpunkt der Konzeptionsfähigkeit des Weibes im Intermenstrum" ist. — Zum Ordinarius für Zahnheilkunde ist der Professor an der Universität Oslo, Dr. Karl Häupl, ernannt, der Oberösterreicher ist. — Zum Ordinarius für Experimentelle Pathologie ist der Prager Professor Julius Rihl, ein bekannter Herzspezialist, ausersehen. — Zum Leiter der Kinderklinik der Prager Deutschen Universität wurde ernannt Professor Berthold Eppstein, ein gebürtiger Pilsner, dessen Hauptbeschäftigungsgebiet die Kindertuberkulose ist.

Verein Deutscher Chemiker in der RTA. Der Verein Deutscher Chemiker ist der Reichsgemeinschaft der Technisch-Wissenschaftlichen Arbeit als Träger der chemischen technisch-wissenschaftlichen Arbeit in der zukünftigen Reichskammer der Technik beigetreten. Die besonders gelagerten literarisch-wissenschaftlichen Auslandsbelange der Chemiker sollen hierbei entsprechend berücksichtigt werden.



de la Cierva, Professor für Luftfahrt-Wissenschaft.

Der durch sein Windmühlenflugzeug auch bei uns wohlbekannt gewordene spanische Flieger Don Juan de la Cierva wurde in Madrid zum Professor der Luftfahrt-Wissenschaft ernannt.

Die häufigste Todesstunde

Daß die meisten Kranken in den frühen Morgenstunden sterben, ist eine oft beobachtete Tatsache. Jetzt ist diese Erfahrung auch statistisch nachgewiesen. Die beiden Wissenschaftler Jusatz und Echardt haben ihre Beobachtungen in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" niedergelegt. Nach diesen Mitteilungen sterben die meisten Menschen zwischen vier und fünf morgens, während um Mitternacht die Sterblichkeit am geringsten ist. Um diese Zusammenhänge aufzuklären, muß man wohl die Tagesschwankungen der elektrischen Leitfähigkeit näher untersuchen, die sicher im engen Zusammenhang mit der Todesstunde stehen.

Beuthener Stadtanzeiger

Zwei Stühle als Wiege!

Helft bei der Bekämpfung des Kinderelends!

Die Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt bei der Kreisleitung Beuthen-Stadt bittet die wirtschaftlich besser gestellten Volksgenossen herzlich und dringend, ihr bei der Bekämpfung unsagbaren Kinderelends hilfreich zur Seite zu stehen und den Hausrat daraufhin zu prüfen, ob nicht hier und da Kinderwagen, Bettstellen, Wiegen, Bettzeug und dergleichen vorhanden sind, die voraussichtlich in der eigenen Familie nicht mehr gebraucht werden, dafür aber anderen hilfsbedürftigen Familien noch wertvolle Dienste leisten könnten.

Mancher Notschrei dringt hierher. Beispielsweise ist eine junge Mutter genötigt, ihr erst wenige Wochen altes Kind auf zwei Stühlen zu betten, weil nur ein einziges Bett für die Erwachsenen vorhanden ist und die Wohlfahrtsunterstützung für Neuanschaffungen nicht ausreicht. Die Mutter ist seit der Entbindung krank und schwach. Es ließen sich viele ähnliche Fälle aufzählen. Auf diese Weise wurde früher häufig die Volksgesundheit untergraben. Heute aber gebietet uns die Volksverbundenheit, die nationalsozialistische Hilfsbereitschaft, derartige Mißstände im Keime zu ersticken. Hierbei helfend einzutreten, ist Pflicht eines jeden Volksgenossen, wenn er dazu imstande ist.

Volksgenossen! Prüfet darum die Bestände und stellt überzählige Gegenstände obengenannter Art der Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt, Krakauer Straße 13, 2. Stock, zur Verfügung, die für Abholung der Sachen gern Sorge trägt, um sie den Hilfsbedürftigen zu überweisen. Ihr könnt dabei auch zur Entleerung der Böden von unnötigen Sachen beitragen.

„Alte Kämpfer"

Das Ministerialamtsblatt für die preußische innere Verwaltung hat jetzt eine genaue Begriffsbestimmung des Wortes „alte Kämpfer" gegeben, weil dieser Begriff in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht immer mehr an Bedeutung gewinnt. Danach sind als alte Kämpfer zu betrachten Angehörige der SA. und SS. und des Stahlhelms, die vor dem 30. Januar 1933 Mitglieder dieser Organisationen waren, ferner Parteimitlieder mit der Mitgliedsnummer 1—300 000 und schließlich Amtswalter, die am 1. Oktober 1933 bereits ein Jahr lang als Amtswalter tätig waren.

*

* **Hochherzige Spende.** Unter dieser Bezeichnung in der gestrigen Nr. 193 ist irrtümlich die Mittelstandsbank mit der Hansabank verwechselt worden. Kaufmann E. Hanke war Aufsichtsrats-Vorsitzender der deutschen Mittelstandsbank und nicht der Hansabank.

Der Dank des Oberbürgermeisters für Schaffung des Ehrenmals

Die von dem nationalsozialistischen Denkmalsausschuß aufgestellte Abrechnung über das Krieger-Ehrenmal in der Schrotholzkirche ist nach Prüfung durch das städt. Rechnungsprüfungsamt anerkannt und abgenommen worden. Dem nationalsozialistischen Denkmalsausschuß wurde vom Oberbürgermeister Entlastung erteilt. Bei dieser Gelegenheit dankte der Oberbürgermeister nochmals allen denen, die an der Schaffung des Ehrenmals mitgewirkt oder durch Geldspenden beigetragen haben. Sein besonderer Dank gilt aber dem nat.-soz. Denkmalsausschuß und seinem Vorsitzenden, Pg. Beck, für die in selbstloser und aufopfernder Weise geleistete Arbeit.

*

* **Schülerausweise bei Ermäßigung im Hallenbad.** Die Vorschrift, die in der Badeordnung festgelegt und veröffentlicht ist, wonach Schüler, die über 14 Jahre alt sind, nur gegen Vorzeigung eines Schülerausweises ermäßigte Preise für das NS. Volksbad (Hallenbad) erhalten, wird von seiten der Schüler nicht befolgt. Es wird darauf hingewiesen, daß ohne jedesmaliges Vorzeigen des Schülerausweises eine Ermäßigung nicht gewährt wird.

* **Oeffentliche Steuer-Erinnerung.** Die städt. Steuerkasse erinnert hiermit an die Zahlung aller im Juli 1934 fälligen Steuern und Abgaben. Hierzu gehören: Schulgelder, Entwässerung- (Kanal)- und Müllabfuhrgebühren, Straßenreinigungsgebühren, Grundvermögens- und Hauszinssteuer.

* **NS. Hago Beuthen-Süd.** Am 18. Juli tagten die Amtswalter und Zellenwarte der NS.-Hago — Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, Handwerk und Gewerbe der Ortsgruppe Süd Beuthen. Nach Erledigung verschiedener wichtiger Angelegenheiten gab der Schulungswart, Pg. Bleicher, die jeweiligen Aufgaben der Amtswalter und Zellenwarte bekannt. Ortsamtsleiter, Pg. Reschka, teilte ferner mit, daß juristische Sprechstunden jeweils Dienstag und Freitag in der Zeit von 9—10 Uhr stattfinden. Außerdem findet täglich in der Zeit von 12—1 Uhr mittags in der Kreisamtsleitung, Gymnasialstraße 7, Sprechstunde für Mitglieder statt.

* **Autobus-Sonderfahrten nach St. Annaberg und nach Slawentzitz.** Am Sonntag fährt bei genügender Beteiligung ein städt. Autobus nach dem beliebten Ausflugsort Slawentzitz. Abfahrt Sonntag früh 7 Uhr vom Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Am Donnerstag, den 26. Juli d. J., St.-Anna-Fest, verkehren früh 6 Uhr ab Kaiser-Franz-Joseph-Platz städt. Autobusse nach St. Annaberg. Preis für die Hin- und Rückfahrt nach Slawentzitz 2,— RM., nach St. Annaberg 3,— RM. Meldungen sind zu richten an den Kraftwagenhof Bergstraße 22/26 (Fernruf 3301).

Wie beantragt man das Ehrenkreuz?

Die Verleihung des auf Wunsch der Reichsregierung vom Reichspräsidenten gestifteten Ehrenkreuzes für Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Witwen und Eltern ist nach der Verordnung von einem Antrag abhängig. Der Antrag für Frontkämpfer und Kriegsteilnehmer muß auf einem Formular erfolgen, das die Beantwortung von 12 Fragen vorsieht. Außer dem Namen, dem Geburtsdatum, dem Beruf, der Wohnung und der Staatsangehörigkeit ist dabei zu beantworten der letzte militärische Dienstgrad. Ferner muß mitgeteilt werden der Truppenteil, bei dem im Weltkriege Front- bzw. Kriegsdienst geleistet wurde sowie Art, Ort und Zeit des Front- bzw. Kriegsdienstes. Weiter ist auszufüllen, welche Beweisstücke zum Nachweis des Front- oder Kriegsdienstes dem Antrag beigefügt sind. Bei diesen Beweisstücken soll es sich im allgemeinen handeln um den Militärpaß oder Kriegsstammrollenauszug, um die Militärdienstbescheinigung oder Bescheinigung über Verwundungen und Kriegsgefangenschaft oder um den Rentenbescheid und dergleichen. Der Antragsteller kann sich Beweisstücke dieser Art, die sich im Besitze von Behörden, Verbänden, Arbeitsstellen usw. befinden, aushändigen lassen. Wenn er keine Beweisstücke besitzt, dann ist dies zu vermerken. Schließlich muß der Antragsteller angeben, wann und bei welchem Truppenteil er gegebenenfalls verwundet wurde bzw. in Kriegsgefangenschaft geriet und ob er außerdem Orden und Ehrenzeichen besitzt.

Das Antragsformular, das für die Verleihung des Ehrenkreuzes für Witwen und Eltern vorgesehen ist, enthält gleichfalls 12 Fragen. Auch hier sind Familien- und Vorname, Geburtsdaten und Beruf, Wohnung und Staatsangehörigkeit zu beantworten. Dazu kommt bei Witwen die Frage, ob die Ehe mit dem Kriegsteilnehmer vor dem 1. Januar 1919 geschlossen wurde. Ferner sind zu beantworten der

Name des Kriegsteilnehmers, der letzte militärische Dienstgrad und die Frage nach dem letzten Truppenteil. Schließlich ist zu erklären, wann und wo der Kriegsteilnehmer gefallen bzw. an den Folgen von Verwundung oder in Gefangenschaft gestorben ist bzw. seit wann er verschollen ist. Zum Nachweis der Richtigkeit der Antworten sind ebenfalls Beweisstücke, soweit vorhanden, beizufügen, und zwar das Gedenkblatt, der standesamtliche Registerauszug, sofern er den Kriegstod klar ersichtlich macht, die Todesurkunde, Auszug aus der Verlustliste, Rentenbescheid usw..

* **Ein Verkehrshindernis verschwindet.** Der Transformator an der Kreuzung Gräupnerstraße—Bismarckstraße, in die noch die Kreuzstraße einmündet und der an dieser sehr verkehrsreichen Stelle ein Hindernis bildete, das schon in wiederholten Fällen zu Verkehrsunfällen geführt hatte, wird gegenwärtig abgebaut. Der Transformator befindet sich im Kellergeschoß des Kaufmann Syrziskoschen Hauses an der Ecke Bismarckstraße — Gräupnerstraße. Die Verlegung der Kabel hat umfangreiche Erdarbeiten an dieser Straßenkreuzung notwendig gemacht, die jetzt beendet sind. Gleichzeitig mit dem Transformator wird auch der schwere eiserne Leitungsmast, der daneben steht, verschwinden. —g.

* **Sieben Personen schmuggelten ein Pferd.** Wegen eines aus Polen geschmuggelten Pferdes mußten sieben Angeklagte vor dem Strafrichter erscheinen. An erster Stelle stand der Angeklagte Muschiol, der durch betrügerische Machenschaften ein polnisches Pferd, das in Deutschland eingeschmuggelt worden war, in andere Hände hatte übergehen lassen. Da es sich bei diesem Angeklagten um Betrug im Rückfalle handelte, so erkannte das Gericht gegen diesen Angeklagten wegen Rückfallbetruges in Tateinheit mit Steuerhinterziehung auf eine Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. Außerdem muß er über 3600 Mark Geldstrafe bezahlen bezw. Werterſatz leisten oder eine entsprechende Zeit länger im Zuchthaus zubringen. Der Angeklagte Slama wurde neben einer empfindlichen Geldstrafe zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Weiter wurden verurteilt unter Berücksichtigung ihrer Vorstrafen die Angeklagten Wowra zu einem Jahr Gefängnis, Poloczek zu zwei Monaten, Freund und Perl zu je sechs Monaten Gefängnis. Auch bei diesen Angeklagten wurde neben der Freiheitsstrafe auf Geldstrafe erkannt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. —g.

„So ein Flegel" im Deli

Verwechslungskomödien sind nicht nur nur auf der Bühne, sondern auch im Film von jeher die dankbarsten Lustspiele gewesen. Im Film kommt noch hinzu, welche ausgezeichneten Möglichkeiten sich für Doppelrollen ergeben, wie sie hier Heinz Rühmann als „Flegel", das heißt als unverbesserlichen Primaner und als sein erfolgreicherer Bruder, der Schriftsteller, zu spielen hat. Natürlich sehen sich beide zum Verwechseln ähnlich. Der Zufall will es, daß der Bruder Schriftsteller gerade in dem Augenblick in der Kleinstadt eintrifft, um bei seinem Bruder nach dem Rechten zu sehen, als dieser wegen eines tollen Streiches das Weite gesucht hat. Halb ungewollt gerät der ältere Bruder in die Rolle des Schülers hinein, er sitzt nicht nur dessen Karzerstrafe ab, sondern läßt auch den Zorn der Lehrer über sich ergehen und „übernimmt" — als Belohnung für seine Mühe — schließlich auch noch die reizende Primanerliebe des „Flegels", während dieser in Berlin schlecht und recht den Herrn Schriftsteller spielt. Der Reiz der köstlichen Handlung, in der Kleinstadttypen, Schüler und Tanzstunde mit wunderbarer Echtheit wiedergegeben werden, liegt u. a. darin, daß man sie in die Kostüme der Vorkriegszeit verlegt hat. Neben dem in seiner Schülerdämlichkeit und Schlaksigkeit unübertrefflichen Heinz Rühmann sind besonders einige Lehrergestalten und der Rektor von Jakob Tiedke köstlich getroffen. — Im Beiprogramm sorgt auch Szöke Szakall für Bewegung der Lachmuskeln, so daß das ganze Programm dem Zwerchfell viel zu tun gibt. —ß.

Energiespender und neue Rohstoffe

Von Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Franz Fischer

Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung, Mülheim-Ruhr

Aus „Der Geist meistert den Stoff", Heft 6 der Schriftenreihe „Forschung tut not". (VDI.-Verlag GmbH., Berlin.)

Der Raubbau, der in der Vergangenheit mit den Wäldern getrieben worden ist, hat die Menschheit dazu geführt, die in Jahrtausenden aufgespeicherten Vorräte der fossilen Brennstoffe anzugreifen. Zu ihnen können wir alles rechnen, was beim Absterben von Pflanzen- und Tierwelt, also allgemein von organischen Wesen, bei den biologischen Zersetzungsvorgängen sich als widerstandsfähig erwiesen hat und dadurch übriggeblieben ist. Abgesehen von dem verhältnismäßig jungen Torf sind diese Rückstände aus vergangenen Zeiten heute von großen Mengen mineralischen Materials infolge der eingetretenen Bodensenkungen überschichtet und wurden allmählich in Kohle oder Erdöl umgewandelt. Bis zu mehreren 1000 Meter in der Erdrinde hat man ihr Vorkommen heute schon nachgewiesen und nutzt sie selbst in solcher Tiefe noch aus. Es besteht gar kein Grund für die Annahme, daß Kohle und Erdöl nicht in noch viel größeren Tiefen aufzufinden sind; denn wir wissen über den inneren Aufbau unserer Erdrinde äußerst wenig.

Aber nicht immer können wir die fossilen Brennstoffe so verwenden, wie sie die Natur uns aufbewahrt hat. Der Torf mit seinem Wassergehalt von 90 bis 95 Prozent muß erst getrocknet werden, was unsere Bauern vom warmen Sommer besorgen lassen. Mit frisch gestochenem nassen Torf kann man besser ein Feuer löschen als anmachen. Auch bei der 30 bis 50 Meter tief lagernden Braunkohle sind 50 bis 60 Prozent Wassergehalt die Regel. Diese Rohbraunkohle ist zwar schon zu verfeuern, aber sie hat nur geringen Heizwert. Ein Transport über größere Entfernungen kommt wegen der hohen Kosten nicht in Frage, weil man dabei mehr Wasser als Brennstoff befördern würde. Man trocknet deshalb für diese Fälle die Braunkohle bis zu etwa 15 Prozent Wassergehalt und preßt sie dann unter hohem Druck zu der bekannten, vielfach mit Brikett bezeichneten Preßkohle. In dieser Form kann man die Braunkohle bereits mit Vorteil durch halb Deutschland versenden, ja sogar mit ihr in die Steinkohlengebiete eindringen. Wenn sie auch wegen ihrer besonderen Eigenschaften die Steinkohle beispielsweise von der Kokerei oder den städtischen Gaswerken nicht verdrängen wird, geschweige denn den Koks in unseren Hochöfen wird ersetzen können, so vermag sie doch auf manchen anderen Gebieten durchaus mit der Steinkohle in Wettbewerb zu treten. Gerade das ist ein wichtiger Anlaß, daß die Forschung sich nicht nur mit der Verbesserung der Braunkohle, sondern in noch viel höherem Maße mit der Veredelung der Steinkohle befaßt. Diese ist umso notwendiger, weil im Großbetrieb die Gewinnung der Steinkohle infolge ihres bergmännischen Abbaus erheblich mehr Löhne erfordert als die der Braunkohle, die heute mit Baggern geschieht.

Die Steinkohle hat einen recht geringen Wassergehalt; deshalb spielt bei ihr die Trocknung keine wesentliche Rolle. Sie wird in Stückform aus den Flözen losgelöst und muß von nicht brennbarem Material durch die Aufbereitung möglichst befreit und in verschiedene Stückgrößen klassiert bzw. durch Zerkleinerungsvorgänge zerlegt werden. Die Verwendung des anfallenden Kohlenstaubes und die mechanische Erzeugung von Kohlenstaub für Kohlenstaubfeuerungen ist zwar in großen Zügen klar, erfordert aber im einzelnen noch die Lösung mancher Probleme. Selbst die hochentwickelte Ueberführung der Steinkohle in Koks, soweit es sich um backende Steinkohle handelt, ist keineswegs als nicht weiter verbesserbar zu betrachten. Die Verschwelung der Kohle, bei der größere Mengen Teer erzeugt werden als bei der Kokerei, ist auf Sorten beschränkt, die sich wegen ihrer Ergiebigkeit an Urteer besonders dazu eignen. Aber wenn man die zahlreichen wissenschaftlichen und technischen Arbeiten der geringen Anzahl der heute bestehenden Verschwelungsanlagen gegenüberstellt, so kommt man zu dem Schluß, daß auf diesem Gebiete von Chemikern oder Ingenieuren noch eine Menge dazu erfunden werden muß, um zu einem großen Erfolg zu kommen. Bei der restlosen Ueberführung der Kohle in Gas durch die sogen. Vergasung hat sich trotz der umfassenden Anwendung die Entwicklung in gewisser Hinsicht verlangsamt. Eine Verbilligung der Sauerstoffherstellung durch Zerlegen der Luft würde der Vergasung der Kohle einen ungeheuren Aufschwung bringen.

Die im letzten Jahrzehnt viel erörterte „Kohleverflüssigung", d. h. die restlose Umwandlung der Kohle in Oel wird einstweilen praktisch nicht durchgeführt. Anscheinend sind auch hier noch Probleme zu lösen; denn die I. G. Farbenindustrie AG. ist schon dazu übergegangen,

statt Kohle lediglich Teersorten und Erdöl zur künstlichen Erzeugung von Benzin zu verwenden.

Auch eine andere Möglichkeit, Kohle in Oel umzuwandeln, nämlich nach restloser Vergasung von Kohle oder Koks die entstandenen Gase nach Franz Fischer und Tropsch bei gewöhnlichem Druck in Benzin und Oel umzuwandeln, ist gefunden und bereits in kleinerem technischen Maßstabe gelöst, aber großtechnisch noch nicht in Betrieb. Man muß sich darüber klar sein, daß der Forscher bei der Bewältigung dieser Aufgaben in der Wahl der anwendbaren Mittel äußerst eingeengt ist. Die chemische Umwandlung eines Kilogramms Kohle in Oel darf wegen des Wettbewerbes des natürlichen Erdöles noch nicht halb soviel kosten wie die Herstellung von einem Liter Bier, obwohl das Bier bekanntermaßen vorzugsweise aus Wasser besteht.

Ich halte die Ansicht für falsch, daß die einzig wichtige Umwandlung der Kohle in höherwertige Produkte — von dr Koks- und Gasherstellung abgesehen — die Erzeugung von Motorbetriebsstoff sei. Mit viel größerem wirtschaftlichen Erfolge wird man aus ihr Stoffe herstellen, die ihr nach ihrem eigentlichen Wesen näher stehen als z. B. das Benzin. Große Aufgaben liegen in der Richtung der Gewinnung von Harzen und Lacken, von plastischen Massen, von Baustoffen, vielleicht sogar von uns fehlenden Rohstoffen für die Textilindustrie u. a. m. Auf dem Gebiete der plastischen Massen sind in den letzten Jahren schon vielversprechende Erfolge zu verzeichnen. Sogar für die Wachstumsbeschleunigung von Pflanzen bekommt die Kohle Bedeutung. Als „Kohlendünger" in der Gärtnerei und in der Landwirtschaft beginnt man sie nach geeigneter Umformung anzuwenden. Es darf ohne Uebertreibung die Zuversicht geäußert werden, daß die Kohle auch auf ganz anderen Gebieten, von denen wir uns heute noch nichts träumen lassen, dereinst ein wichtiger chemischer Rohstoff sein wird, selbst wenn sie vielleicht in einigen Jahrhunderten infolge der Heranziehung anderer Energiearten ihre heute so wichtige Rolle als Energiespender ausgespielt haben wird. Daß hier nicht nur ein Feld für die Forschung ist, sondern daß diese Forschung vor allem im nationalen Interesse unbedingt notwendig ist, das kann nicht oft genug gesagt werden.

Mit Mann und Kind der GPU. entflohen! von Tatjana Tschernawin. (Verlag Ullstein, Berlin.) — Eine Frau erzählt hier die Geschichte ihrer Flucht aus Sowjet-Rußland. Ende 1930 wurde der Mann der Tatjana Tschernawin, ein Wissenschaftler, von der bolschewistischen Geheimpolizei verhaftet. Er wurde beschuldigt, die Arbeit der Sowjet-Union sabotiert zu haben. In den großen „Schädlings"-Prozessen, die damals die ganze Welt-Oeffentlichkeit beschäftigt haben, wurde ihm und zahlreichen andern Unschuldigen der Prozeß gemacht. Sie wurden zum Tode verurteilt oder verbannt. Kurz nach der Verhaftung ihres Gatten wirft man auch Frau Tatjana — nicht weniger unschuldig — ins Gefängnis. Als sie freigelassen wird, hört sie, daß man ihren Mann inzwischen in ein Gefangenenlager am Weißen Meer verbannt hat. Es gelingt ihr, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, und sie fassen den kühnen Plan, sich und ihr Kind der Hölle zu entreißen. Diese abenteuerliche Flucht ist der Inhalt des erschütternden Berichts! Mit Lebensmitteln nur für wenige Tage, ohne die nötigste Ausrüstung, brechen die Fliehenden auf. Sie müssen alle menschlichen Behausungen meiden, haben keine Karte, die ihnen den Weg weist, nur einen Kompaß — und auch der geht noch verloren! Durch Wälder und Sümpfe nördlich des Polarkreises, durch Einöden und Gebirge ohne Weg und Steg irren sie Tage und Nächte! Wie ihre Füße sie noch tragen, ist ein Wunder — aber im Rücken wartet der Tod! Endlich, als Frau und Kind schon am Rande ihrer Kräfte sind, findet der Vater Menschen — Finnen! Sie sind gerettet! Dieser Bericht einer traurigen Wirklichkeit wird stärkstes Mitgefühl erwecken. Viele Menschen schrieben an Tatjana Tschernawin, tief berührt von deren Leiden, voll Bewunderung für ihre Tapferkeit und oft rührend zu Hilfe bereit.

„Gletscher und Vulkane" von Dr. Ernst Herrmann. (Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag GmbH., Berlin-Charlottenburg 2.) — Gletscher und Vulkane sind die imposantesten Kraftzeugen der Natur. Herrmann, der als Geologe an zahlreichen wissenschaftlichen Gletscher- und Vulkanexpeditionen teilgenommen hat, schildert hier an Hand seiner vielseitigen persönlichen Erlebnisse in jahrelanger praktischer Forschertätigkeit den Lebensprozeß des Gletschers von der ersten Schneeflocke bis zum grönländischen Riesen und die unterirdischen Zusammenhänge der Vulkanausbrüche. Die Arbeit verdient als Forscherleistung weiteste Beachtung.

Oberschlesische Trachtengruppen in Hirschberg

Hirschberg, 19. Juli.

Im Rahmen der Riesengebirgswoche fand am Mittwoch der Tag des deutschen Ostens statt. Bereits am Dienstag nachmittag waren die ersten Trachtengruppen aus Oberschlesien eingetroffen. Im Laufe des Vormittags führten die oberschlesischen Gruppen vor dem Rathaus Volkstänze vor einer vielhundertköpfigen Zuschauermenge auf. Nachmittags bewegte sich ein großer Festzug mit mehreren tausend Teilnehmern durch die Stadt, angeführt von einer Abteilung in der historischen Tracht der deutschen Ordensritter. Auf dem Sportplatz Feigenmund fand eine große Kundgebung statt. Die Hauptansprache hielt der Landesführer des Bundes Deutscher Osten, Graf Yorck von Wartenburg, der auf die Bedeutung des deutschen Ostens für das gesamte Reich hinwies. Wenn das deutsche Volk einig hinter dem Führer stehe, werde es gelingen, die Ostfrage auf dem Wege friedlicher Arbeit zu lösen.

* **Schomberg.** Silberhochzeit. Der Feuerwehrmann Sobczyk, Godullahütter Straße, der vor kurzem seine 25jährige Zugehörigkeit zur Schomberger Freiwilligen Feuerwehr begehen konnte, feierte am Donnerstag seine Silberne Hochzeit.

*

* **Stollarzowitz.** Felddiebstähle. In letzter Zeit mehren sich die Felddiebstähle so, daß unbedingt scharfe Maßnahmen ergriffen werden müssen. Es gibt immer noch Volksgenossen, die auf diese Weise die Wirtschaft schädigen und den Landwirt um den Ertrag seiner harten Arbeit bringen.

*

* **Rokittnitz.** Gemeindeschulze Pg. Hindera hat einen längeren Urlaub angetreten. Seine Vertretung übernahm Pg. Wischniowski.
S.

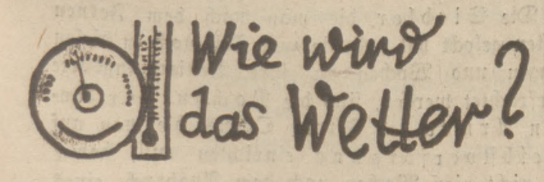
Einführung eines Landhelferbriefes

Dem Appell der nationalsozialistischen Reichsregierung an die arbeitslose Jugend, sich dem Lande zur Verfügung zu stellen und dem deutschen Bauern und Siedler bei der Feldbestellung und der Ernte als Landhelfer Dienste zu leisten, sind seit dem Frühjahr 1933 Hunderttausende von Jugendlichen gefolgt, trotzdem schwere und ungewohnte Arbeit von ihnen erwartet wurde. Als Nachweis ihrer Tätigkeit und zugleich als Anerkennung wird den Landhelfern künftig ein Landhelferbrief vom Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ausgestellt werden. Den Landhelferbrief erhalten Jugendliche, die mindestens sechs Monate als Landhelfer beim Bauern gearbeitet haben. Er ist bei allen Bewerbungen um einen Arbeitsplatz — besonders in der Landwirtschaft — bei der Anmeldung für landwirtschaftliche Schulen, bei der Bewerbung um Siedlerstellen und bei ähnlichen Anlässen vorzulegen. Auf der Vorderseite trägt er das Symbol der Landhilfe: ein Aehrenbündel, zusammengehalten durch ein Hakenkreuz und eingerahmt von den Buchstaben L und H. Es ist in Aussicht genommen, den Landhelfern dieses Symbol auch in der Form einer Plakette als Bewährungsabzeichen zu verleihen.

Das Landhaus des Führers als Sparbüchse

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat, wie das NdZ meldet, neue Entscheidungen auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole verkündet. Dabei ist u. a. erlaubt worden, die Herstellung einer verkleinerten Nachbildung des Landhauses des Führes auf dem Obersalzberg aus Holz mit einem Hakenkreuz zu schmücken. Diese Nachbildung des Hauses Wachenheim ist als Sparbüchse zu benutzen. Weiter wurde in einigen Fällen die Erlaubnis erteilt, das Hakenkreuz und andere nationale Symbole bei Abreißkalendern zu verwenden.

In etwa 20 Fällen wurde die Erlaubnis zur Ausführung eingereichter Entwürfe abgelehnt, weil es sich dabei um eine Verkitschung nationaler Symbole handelte. Hierbei ist vor allem zu erwähnen die Ablehnung einer Stoffart, in die blaue und rote Hakenkreuze eingewebt waren. Weiter wurden u. a. abgelehnt, Briefverschlußmarken mit den Köpfen führender Persönlichkeiten und nationalen Symbolen, Beleuchtungskörper, die mit Hakenkreuzen versehen sind und Biergläser, die an der Außenseite eine Eichenlaubumrandung mit eingesetztem Hakenkreuz aufwiesen. Verboten wurden u. a. noch Taschentücher mit eingewebtem Hakenkreuz.



Im Bereiche der subtropischen Warmluftmassen macht die Erwärmung weitere Fortschritte. Die Höchsttemperaturen werden nunmehr nahe bei 35 Grad liegen, und auch nachts ist nur geringere Abkühlung als bisher zu erwarten. Mit dem Auftreten einzelner Wärmegewitter ist jedoch zu rechnen.

Aussichten bis Freitag abend für Oberschlesien:

Wechselnder Wind, meist heiteres, heißes Wetter, vereinzelte Gewitter.

Der Gedächtnisturm

an der Chaussee Schomberg-Beuthen

Zu diesem Thema wird uns von einem alten, jetzt in Kreuzburg ansässigen Schomberger geschrieben:

Es hat mich als einem der ältesten geborenen Schomberger sehr interessiert, etwas über besagten Turm zu hören und da es immer zu begrüßen ist, wenn alte Ueberlieferungen erhalten bleiben, so drängt es auch mich das zu sagen, was ich von dem Turme weiß und was ich von meinem im Jahre 1800 geborenen Großvater gehört hatte.

Dessen Erzählungen nach

stand dieser Turm früher auf der entgegengesetzten Seite der Chaussee auf einer Anhöhe,

die aber jetzt durch Bodensenkungen fast ganz verschwunden ist, und soll zum Andenken an einen an dieser Stelle gefallenen General erbaut worden sein. Da dieser Turm aber dort im Wege stand, entweder weil er die Feldbebauung störte oder weil die Chaussee gebaut wurde, ist er an seine jetzige Stelle versetzt worden. Eine Suche nach einem Massengrabe würde demnach überflüssig sein. Ich nehme auch an, daß der General nicht einmal an dieser Stelle beerdigt wurde, sondern vielmehr auf dem so nahe gelegenen und damals schon bestehenden Margaret-Friedhof seine Ruhestätte fand.

Sehr interessant wäre es, wenn man feststellen könnte, an welcher Stelle

in Schomberg eine kleine Kirche

gestanden haben soll, und ich bezweifle stark, daß dies der Fall war. Sollte denn das damals noch sehr kleine Schomberg (im Jahre 1882 zählte es erst 1100 Einwohner) schon ein Kirchlein gebraucht haben? Und wenn dieses schon zerfallen war, also damals schon sehr alt gewesen sein muß, zumal es doch gewiß aus Holz gebaut war, dann müßte es vor dem 30jährigen Kriege erbaut gewesen sein. Damals kann Schomberg aber kaum mehr als 100 Einwohner gehabt haben, denn es bestand ja erst im Jahre 1844 aus nur 20 Bauernstellen und dem Dominium, das Bedürfnis nach einer Kirche lag daher kaum vor, zumal die viel ältere Margaret-Kirche so nahe war.

Im übrigen ist die jetzt noch vorhandene Glocke erst 1736 gegossen worden, die Kirche konnte seit dieser Zeit kaum so zerfallen gewesen sein, daß sich niemand mehr ihrer erinnern könnte.

Diese im Dominium jetzt noch hängende Glocke diente zu Godullas und Gemanders Zeiten lediglich als Feuerglocke, und erst seit 1882 wurde sie durch den damaligen Gutsinspektor Braun als Schichtglocke in Betrieb gesetzt. Es ist auch fraglich, ob die jetzige Glocke dieselbe ist, denn die alte Glocke, nach der wir als Kinder oft mit Steinchen warfen, um sie zum Ertönen zu bringen, scheint nicht 40 Zentimeter groß gewesen zu sein, sondern höchstens 25 Zentimeter, doch kann ich mich hierin auch täuschen.

Zum Schluß will ich noch bemerken, daß nach im Besitze meines Vater gewesenen Urkunden

im 16. Jahrhundert in Schomberg nur ein Haus gestanden

hat, und zwar an der Stelle, wo bei der Haltestelle der Straßenbahn Schomberg-Kirche jetzt das Häuschen mit dem Brettergiebel steht. Dies war ein Waldgasthaus an einer Straßenkreuzung, ferner war eine Waldschmiede vorhanden, die an der Stelle des jetzigen Pfarrgartens stand.

Die Straße nach Orzegow führte damals von der Kirche in südwestlicher Richtung direkt nach Orzegow (Godullahütte und Morgenroth waren noch nicht vorhanden), und von der Mitte dieser Chaussee zweigte eine solche nach Bobrek ab und eine nach der früheren Mühle, die jetzt an der Godullahütter Straße dicht an der Grenze steht.

In dieser späteren Mühle wohnte der damalige Besitzer der Schomberger Ländereien, ein Herr von Ekkendorff. Rektor Franzke, der in dankenswerter Weise eine Chronik von Schomberg geschrieben hat, dürfte uns noch allerhand Interessantes von Schomberg erzählen können.
C. P.

Gleiwitzer Stadtpost

Bunte Geschichte der oberschlesischen Kleinbahn

Wenn die Verkehrsbetriebe Oberschlesien AG. am Sonnabend im Schützenhaus das 40jährige Bestehen der oberschlesischen Kleinbahn begeht, wird auch ein Stück Gleiwitzer Stadtgeschichte wieder auftauchen. Nachdem am 27. Mai 1894 als erste oberschlesische Strecke die Kleinbahn von Beuthen über Scharley nach Deutsch-Piekar eröffnet worden war, folgte drei Tage später die Eröffnung der Gleiwitzer Strecke vom Wilhelmsplatz über den Bahnhof nach dem Stadtwald, die dann nach Zaborze weitergeführt wurde. Die Begeisterung war zunächst sehr groß, aber bald folgten die Klagen über die recht lebhafte Rauchentwicklung der Dampflokomotive in der Wilhelmstraße. Das wurde den Anwohnern bald zu viel, und so wurde durchgesetzt, daß die Kleinbahn nur bis zum Germaniaplatz als Dampfstraßenbahn verkehrte, dann aber die Wagen von Pferden bis zum Wilhelmsplatz gezogen wurden. Aus jener Zeit stammt auch eine Verfügung der Regierung, mit der bestimmt wird, daß Fahrzeuge und Fußgänger der Straßenbahn auszuweichen haben!

Bereits 1898 wurde die Kleinbahn elektrifiziert und die Strecke in der inneren Stadt weiter ausgebaut. Sie führte durch die Niederwallstraße bis zum Gymnasium, dann weiter bis zur Ulanenkaserne, der jetzigen Polizeiunterkunft, und zurück an der Infanteriekaserne (Polizeipräsidium) vorbei die Teuchertstraße, Oberwallstraße entlang wieder nach dem Germaniaplatz. Inzwischen war die Kleinbahn keine Sensation mehr, sondern eine gewohnte Erscheinung im Straßenbild, zugleich aber auch ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden. In der Kriegszeit verkehrte die Kleinbahn nur bis zum Germaniaplatz und wurde erst später wieder bis zur Teuchertstraße weitergeführt. In den Jahren 1928/1929 erfolgte die Umstellung auf Normalspur. Als Ueberbleibsel aus der guten alten Zeit verkehrt nur noch die Kleinbahn Gleiwitz—Rauden—Ratibor, die von dem Kleinbahnhof Gleiwitz-Trynek aus noch als Dampfstraßenbahn geruhig ihre schmalspurigen Wege zieht.

*

* **Oeffentliche Rettungsvorführungen.** Der von der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft hier durchgeführte Lehrgang im Rettungsschwimmen ist am Sonnabend beendet. Zum Abschluß werden um 19 Uhr im städtischen Freischwimmbad im Kaiser-Wilhelms-Park Rettungsvorführungen der Lehrgangsteilnehmer gezeigt. Alle Volksgenossen, die der Kampfbewegung gegen den nassen Tod besonderes Interesse entgegenbringen, sind herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

* **Diebstahl auf dem Jahnsportplatz.** Aus der Umkleidehalle des Jahrsportplatzes wurden am Donnerstag zwischen 17 und 20 Uhr Sportlern durch unbekannte Täter Kleidungsstücke gestohlen. Personen, die um die angegebene Zeit Verdächtige in der Umkleidehalle gesehen haben, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Kriminalpolizei nach Zimmer 103 des Polizeipräsidiums mitzuteilen.

Preisverteilung an die Deutschlandflieger

Wie erinnerlich, hat die von der Fliegeruntergruppe Oberschlesien für den Deutschlandflug aufgestellte Staffel der 5-Klemm-Flugzeuge im ehrenvollen Wettbewerb unter 21 Staffeln durch hervorragende Bewältigung der Aufgaben den dritten Platz belegen können. Dieser Sieg, auf den Oberschlesien stolz sein kann, brachte der Fliegeruntergruppe und den Führern und Ortern der Flugzeuge eine Anzahl von Preisen ein, die nun am heutigen Freitag um 20 Uhr auf dem Adolf-Hitler-Platz zur Verteilung gelangen. Die Preisverteilung wird Fliegerkommandant von Schellwitz von der Landesgruppe XV Schlesien, Breslau, vornehmen. Er trifft gegen Abend mit dem Flugzeug auf dem Gleiwitzer Flughafen ein. Bei der Preisverteilung stellen die Fliegerortsgruppen Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen Ehrenstürme. Die Untergruppe Oberschlesien erhält ein DKW.-Motorrad mit Beiwagen, den Schlesierpreis des Landeshauptmanns, einen Glaspokal, ferner eine von dem früheren Kaiser gestiftete Adlerbronze und als Preis für besonders gutes Verbandsfliegen einen Silberpokal. Die fünf Führer und fünf Orter der siegreichen oberschlesischen Staffel erhalten für sich eine Anzahl praktischer Gebrauchsartikel, wie Feldstecher, Zeis-Ikon-Apparate, Zigarettendosen, Uhren etc. Nach der Preisverteilung findet ein kameradschaftliches Beisammensein der Flieger zu Ehren der siegreichen Besatzung statt.

*

* **Gesellschaftsfahrten zu Fußballspielen.** Der Kreis Gleiwitz im Gau IV Schlesien des Deutschen Fußballbundes veranstaltet anläßlich der Städtespiele Bielitz—Gleiwitz am 19. August und Ost- gegen Westoberschlesien am 2. September Gesellschaftssonderfahrten nach Bielitz bezw. Kattowitz. Die Abfahrt nach Bielitz erfolgt am 19. August gegen 6 Uhr, die Rückfahrt ab Bielitz gegen 21,30 Uhr. Die Fahrt nach Kattowitz erfolgt am 2. September um 10 Uhr, die Rückfahrt gegen 22,30 Uhr. Bei der Fahrt nach Bielitz sind auch Tagesausflüge und kleinere Ausflüge vorgesehen. Die Anmeldungen müssen für Bielitz bis 5. August, für Kattowitz bis 20. August im Zigarrengeschäft Beck, Wilhelmstraße, oder im Radiogeschäft Tschernek, Tarnowitzer Straße, erfolgen. Teilnehmer, die die Fußballspiele besuchen wollen, erhalten verbilligte Eintrittskarten.

* **Angetrunkener Kraftfahrzeugführer.** Ein von Schönwald kommender Personenkraftwagen fuhr auf der Rybniker Straße etwa 100 Meter vor dem Wege zum Flughafen einen auf der rechten Straßenseite stehenden Lieferkraftwagen von hinten an und beschädigte dessen Karosserie. Der Sachschaden ist erheblich. Der Führer des Personenkraftwagens war angetrunken und hatte die erforderliche Vorsicht außer acht gelassen.

Luftpost aus Südamerika

Gleiwitz, 19. Juli.

Wie die Flugleitung Gleiwitz der Deutschen Lufthansa mitteilt, erreichte die für Deutschland bestimmte Südamerikapost, die Freitag, den 13. Juli, Natal (Pernambuco) mit dem Transozeandienst der Deutschen Lufthansa verlassen hatte und planmäßig am 17. 7. in Stuttgart eintreffen sollte, ihr Ziel bereits am 16. 7. um 20,50 Uhr und konnte noch den Nachtschnellzügen mitgegeben werden. Die Sendungen waren also zum größten Teil am 17. 7., morgens, in den Händen der Empfänger. Diese neuerliche Unterbietung der planmäßigen Flugzeit ist ein schöner Beweis für die Leistungsfähigkeit des durch die Deutsche Lufthansa betriebenen Transozeanluftpostdienstes Deutschland—Südamerika, der mit Hilfe des Flugstützpunktes „Westfalen“ durchgeführt wird. Postschluß für die nächsten Luftpostsendungen nach Südamerika ist in Berlin beim Postamt C 2 am Sonnabend, dem 21. 7., um 11,30 Uhr, in Stuttgart beim Postamt 9 am gleichen Tage um 13,30 Uhr. Auskunft darüber, wie die Sendungen von anderen Teilen Deutschlands am schnellsten den zuständigen Postämtern in Berlin und Stuttgart zugeleitet werden, erteilen alle örtlichen Postanstalten. Von Gleiwitz aus würde für die Zuleitung der Post der D-Zug Freitag um 21,37 ab Gleiwitz in Frage kommen und außerdem die Luftpost, die am Sonnabend mit dem Flugzeug um 7,15 Uhr ab Gleiwitz mitgenommen wird.

Ein Oberlandjäger zu neun Monaten Gefängnis verurteilt

Ratibor, 19. Juli.

Wegen Amtsmißbrauchs und Amtsmißhandlung hatte sich der Oberlandjäger z. D. Edmund Müller aus Lichinia, Kreis Cosel, zu verantworten, der seit 6. Mai 1933 vom Dienst enthoben ist. Müller führte vor Jahresfrist mit dem Oberfeldmeister, SS.-Führer T. aus Kalinowitz einen Prozeß, der zu seinen Ungunsten ausfiel. Im Sommer 1932 war Oberfeldmeister T. mit SA.-Männern nach Slawentzitz gekommen und dort von dem Angeklagten in übler Weise angegriffen worden. Nach der Machtübernahme hörte T., daß der Angeklagte die Führung der SA. in Lichinia übernommen habe. Er begab sich am 5. Mai 1933 mit einigen Kameraden nach dort, wo sie im Gasthaus von Krautwurst einkehrten. Im Laufe des Abends kam auch der Oberlandjäger Müller ins Gasthaus und bot T. zur Begrüßung die Hand, die dieser ablehnte. Der Angeklagte holte sich darauf seinen Karabiner und gab aus diesem mehrere Schüsse ab. Dann drehte der Angeklagte den Karabiner um und zerschlug mit dem Kolben die Scheiben des Autos, mit welchem T. abzufahren im Begriff war, wobei dieser an der Hand und am Fuß Verletzungen erlitt. Nach der Abfahrt des T. ging der Angeklagte in das Gasthaus von Parusel und mißhandelte dort den Schmiedemeister Gnilka in rohester Weise. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr zwei Monate Gefängnis. Nach längerer Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Amtsmißbrauchs und Amtsmißhandlung zu neun Monaten Gefängnis.

Das verschwundene Schwimmbad

Sabotage an den Sudetendeutschen Schwimmmeisterschaften

In Reichenberg sollten die Sudetendeutschen Schwimmeisterschaften stattfinden. Die rechtzeitige Abhaltung des Schwimmfestes wurde durch einen in der Sportgeschichte vereinzelt dastehenden Sabotage-Akt verhindert. In der Nacht wurden nämlich die **Schleusen des Bades geöffnet, sodaß der Teich abfloß.** Am nächsten Tag versammelten sich die Funktionäre des Reichenberger Schwimmvereins entsetzt vor dem gewesenen Teich. Gegenwärtig versucht man, den Teich aus einem in der Nähe gelegenen anderen Teich und durch Hydranten der Wasserleitung aufzufüllen. Man vermutet, daß es sich um den Racheakt eines im Vorjahr entlassenen Schwimmeisters handelt, der verhaftet wurde.

Personalveränderungen im Reichsheer:

Ernannt mit 10. Juli 1934: Oberstleutnant Stud, Abt.-Leiter i. Reichsw.-Min., z. Kommandeur d. Art.-Regiment 6; Major Warlimont, Reichsw.-Min., z. Abt.-Leiter im Reichsw.-Min. Der Reichspräsident hat den Generalleutnant Geyer, Chef des Stabes d. Gruppenkommandos 2, mit dem 1. August 1934 z. Kommandeur d. 5. Division und Befehlshaber i. Wehrkreis V ernannt. **Ernannt mit 1. August:** Oberstleutnant Geitner, Stab Gruppenkommando 1, z. Kommandeur d. 1. Btl. Inf.-Regt. 1; die Majore: Schmelzer, Kraftf.-Abt. 3, z. Kommandeur d. Kraftf.-Abt. 5; Schroeder Kraftfahr-Abt. 5, z. Kommandeur d. Kraftf.-Abt. 6; die Oberstärzte: Dr. Ziaja, Div.-Arzt d. 2. Kav.-Div., z. Div.-Arzt d. 3. Div.; Dr. Passauer, San.-Abt. 4, z. Div.-Arzt d. 2. Kav.-Div.

Unterhaltungsbeilage

Ein Mädchen in der Spree

Skizze von Herbert Steinmann

Hilde Holl fiel in die Spree.

Wenn man sich mit netto 110 Pfund Lebendgewicht gegen ein altes Holzgeländer lehnt und strampelnd einem Dampfer zuwinkt, kann so etwas vorkommen. Vielleicht war das bewußte Geländer lebensmüde.

Hilde Holl war es jedenfalls nicht. Kaum lag sie im Wasser, als sie aus Leibeskräften zu schreien begann. Und das, obwohl sie eine gute Schwimmerin war. Aber was tut man nicht alles im ersten Schreck.

Die Sirene des Dampfers gellte auf. Am Ufer sammelten sich Menschen, dazwischen blaue Polizeiuniformen. Ein Rettungsring flog klatschend aufs Wasser. Dann sprang ein junger Mann schwungvoll in die trübe Flut und schwamm höchst besorgt auf den blonden Schopf Hilde Holls zu.

„Romantisch!“ dachte Hilde, als er neben ihr auftauchte. „Wie nett, ein Lebensretter!“

„Mein Name ist Max Henke!“ sprudelte er hervor. „Wie fühlen Sie sich, Fräulein?“

„Gut!“ lachte sie zurück. Dann schwamm sie munter und einträchtig der steinernen Treppe zu, von der sich ihnen zahlreiche hilfsbereite Arme entgegenstreckten.

Im Triumphzuge wurden die beiden triefenden Gestalten nach oben gebracht. Die Polizisten drängten sich mit gezückten Notizbüchern durch die Menge. Dann kam das Verhängnis in Gestalt eines breitschulterigen, grimmig aussehenden Mannes, der Max Henke unsanft auf die Schulter klopfte.

Henke drehte sich langsam um.

„Hallo, Kriminalwachtmeister Schütte!“ rief er und schien wenig erfreut.

„Jawohl, mein Junge. Immer gerade da, wo man mich braucht. Aber nun mal fix mitkommen!“

Der junge, nasse Mann sah betrübt auf das blonde, wassertriefende Mädchen.

„Aber das Fräulein“, rief er.

„Das Fräulein ist ganz munter und wird schon nicht umkommen. Vorwärts, mein Junge, sonst kann dir noch was passieren!“

Einen kleinen Bach hinter sich lassend, verschwand Max Henke am Arm des Kriminalbeamten.

„Tja, so werden Verbrecher gefaßt — durch ihre eigene Dummheit“, bemerkte eine dicke Frau weise.

Hilde Holl, die sich vor Decken, Unterröcken, gefüllten Kognakgläsern und guten Ratschlägen kaum retten konnte, sah ihrem „Retter“ traurig nach.

Ein Verbrecher! Wie schade!

Dieser ärgerliche und betrübende Ausgang ihres Abenteuers kränkte Hilde noch am nächsten Nachmittag, als sie, warm eingehüllt, ein heißes Glas Zitronenwasser vor sich, in dem Stübchen saß, in dem sie bei der Witwe Beißer wohnte.

„N' Herr ist draußen“, verkündete besagte Vermieterin grade.

„Von der Polizei?“ fragte Hilde gespannt, und war sich sofort klar darüber, daß sie nichts — aber auch gar nichts — über ihren Lebensretter aussagen würde. Wobei sie vergaß, daß sie ohnehin kaum etwas von ihm wußte.

Die Witwe Beißer schüttelte den Kopf.

„Nee, die Polizei bringt doch keine Rosen. Son Junger ist es!“

„Herein mit ihm!“ rief Hilde und sprang so hastig auf, daß die Tücher zu Boden fielen. „Weg mit dem Zeug da! Um Gotteswillen, wie sehe ich bloß aus. Ein Glück —, das Hauskleid ist annehmbar — warten Sie doch —“

Aber Frau Beißer war schon aus der Tür.

Hilde fuhr sich vor dem Spiegel verzweifelt durch die Haare. Wie sie nur aussah. Ach was, wenn man zusammen in der Spree geplanscht hat, darf man es nicht so wichtig mit dem Aussehen nehmen.

Jetzt war Max Henke schon im Zimmer und streckte ihr einen Strauß dunkelroter Rosen entgegen.

„Eigentlich hätten es Wasserrosen sein müssen, Fräulein Hilde!“ sagte er verlegen.

Sie sah ihn verwirrt und bewundernd an.

„Wie kühn von Ihnen!“

„Aber nein!“ wehrte er ab. „Sie haben sich doch ganz ohne meine Hilfe gerettet.“

Sie senkte den Blick.

„Oh, das meine ich nicht! Aber — aber — der Kriemeinalwachtmeister — Sie sind doch eine Verbrecher —, Sie wagen es, zu mir zu kommen — sicher sind Sie entflohen.“

„Ein Verbrecher? —“ Empfindliche Pause. „Ach so!“ Er lachte gezwungen und trat näher an sie heran. „Und trotzdem empfangen Sie mich, Hilde — —?“

„Ja“, sagte sie fest und mutig. „Trotzdem! Sie können kein schlechter Mensch sein. Trotzdem!“

Er lachte heller.

„Onkel Schütte — ich meine Kriminalwachtmeister Schütte — ist ein alter Freund und Nachbar meiner Eltern. Er war nur so energisch zu mir, weil er fürchtete, ich könne mir eine Lungenentzündung holen. Da hat er mich in die nächste Wirtschaft geführt und mir mit Gewalt drei steife Grogs einverleibt. Sonst wäre ich schon eher gekommen.“

Hilde Holl sah Max Henke aus großen, freudigen Augen an.

Und es kam jene verhängnisvolle Stille, die großen Ereignissen vorangzugehen pflegt.

So mancher hat sich schon darüber gewundert, warum Frau Hilde Henke ihren netten, gescheiten und tüchtigen Mann immer „du Verbrecher!“ nennt. Es kennt ja nicht jeder die Geschichte . . .

Kartenspielen verrät Sie!

Eine psychologische Studie von Peter

Die Tatsache, daß manche scheinbar klugen Sprichwörter kurze Beine haben, wird auch durch das Kartenspielen bewiesen. Wer kennt nicht den Satz: „Kartenspiel verdirbt den Charakter!“ Es soll nun nicht behauptet werden, daß es den Charakter veredelt, aber etwas außerordentlich Interessantes läßt sich beim Kartenspiel, gleich welcher Art, beobachten: Sehr wesentlich einzelne Züge, Eigenheiten, die den wirklichen Charakter eines Menschen darstellen, werden hier offenbar, wenn die Spieler, von der Leidenschaft ergriffen, sich nicht mehr recht zu beherrschen vermögen. Neid, Mißgunst, Gehässigkeit, Falschheit, Habgier, Geiz und Feigheit — alles Eigenschaften, die im gewöhnlichen Leben meisterhaft versteckt und nicht einmal geahnt werden können. Aber beim Kartenspiel — bitte, achten Sie nur einmal auf Ihren Nachbarn — da werden sie schnell offenbar, wenn der Einsatz beim Skat plötzlich auf einen Pfennig bestimmt wird. Selbstverständlich findet man ebenso oft auch Anständigkeit, Ritterlichkeit, Konzentrationsfähigkeit und Zielbewußtsein unter Kartenspielern.

Bismarck verdankte von seinen politischen Erfolgen viele einer kleinen scheinbar unbegründeten Aufmerksamkeit: er reichte seinem „Gegner“ vor Beginn der Verhandlungen ein Zigarrenetui. Aus dem Verhalten des anderen: ob er überhaupt eine Zigarre nahm, wie er sie anzündete, rauchte, sie in den Händen hielt, zog er seine Schlüsse auf wesentliche Charaktereigenschaften des Gegenübers. Wäre es aber möglich gewesen, entscheidende Konferenzen mit einem harmlosen Kartenspiel zu vereinen — er hätte diese Möglichkeit, Studien an den Mitmenschen zu machen, freudig ergriffen. Warum sollten wir nun nicht die Möglichkeit, einen Menschen auf „ersten Anhieb“ kennen zu lernen, ergreifen? — Vorausgesetzt, daß wir irgendeines der mannigfaltigen Spiele beherrschen.

Das mehr oder minder vorhandene Spielkönnen des einzelnen ist bei diesem Charakterstudium völlig nebensächlich. Die Beobachtungen ergeben sich vor allem aus dem Verhalten des Spielers während der Partie, aus seinen Bewegungen, Bemerkungen, seinem Mienenspiel und — seinen Blicken.

Im folgenden seien einige Musterbeispiele gebracht, an denen man auch leicht verschiedene Charaktere erkennen wird.

Die Ritterlichen stehen für ihre Taten nicht nur im Leben, sondern auch im Kartenspiel ein! Niemals werden sie eine irrtümlich ausgespielte Karte zurücknehmen, niemals werden sie ein offenbar irrtümliches Versehen nicht entschuldigen und zurückgehen lassen.

Andere Spieler wieder, die sogenannten „Blender“, tun während des halben Spielabends sehr vornehm, zurückhaltend, bis sie dann plötzlich herausplatzen: „Sie können mich doch nicht verbessern! Sie noch lange nicht! Wissen Sie denn überhaupt, daß ich ein berühmter Kartenspieler bin? — Wir wissen in solchen Fällen zukünftig sofort Bescheid. Ein leicht Verletzbarer mit einer großen Dosis — Eitelkeit, die in nichts begründet ist.

Wenn häufig wiederkehrende Unaufmerksamkeiten nicht durch Uebermüdung bedingt sind, handelt es sich um mangelndes Konzentrationsvermögen, um Fahrigkeit und Uebernervosität also. Heftige Gefühlsaufwallungen sind ein sicheres Zeichen für Leidenschaft, wenn sie allerdings mit Beleidigungen verbunden sind, liefern sie nur ein Beispiel der großen Unerzogenheit des Gegners.

Wer beim Spiel nie etwas wagt, ist ängstlich, oft auch feige oder geizig. Wer jedoch wild darauf loshasardiert, zeigt, daß er ein Typ des leichtsinnigen Menschen ist. Genaues Abwägen während eines Kartenspiels jedoch zeugt wiederum von unbeirrbarem Rechenvermögen, klarer Zielsetzung.

„Zufall“ nennen die meisten Spieler es, wenn sie an einem Abend wiederholt auf die Karten ihres Nachbarn schielen. Sie vergessen, daß ihre Partner das Wort „Zufall“ bei diesen häufigen Wiederholungen ausschalten werden. Dagegen zeigt sich der anständige Charakter eines Menschen, wenn er den Vorteil, der sich ihm durch wirklichen Spielzufall bot, — die Karten des anderen zu sehen — nicht benutzt, um Vorteile daraus zu ziehen. Er wird weiterspielen, sollte die betreffende Partie auch für ihn selbst verloren gehen. Er spielt weiter, — eben, als hätte er keine Karte als die eigenen gesehen. Diesen Menschen wird man stets volles Vertrauen schenken können.

Natürlich gibt es gewisse, nach allen Spielregeln der Welt erlaubte Tricks, deren Benutzen nicht ‚Verschlagenheit und hohes Spielkönnen sondern auch gewisse psychologische Fähigkeiten verraten. Daneben aber gilt es, sich vor Menschen zu hüten, die vollkommen regelwidrige, bewußt unfaire Täuschungsmanöver versuchen. Niemals sich in geschäftliche Beziehungen mit diesen Burschen einlassen. Man betrügt nicht nur beim Spiel!

Wer mit besonderem Charme und Anstand Summen verliert, die er sich eigentlich nicht leisten darf, gibt damit einen Beweis seiner Großzügigkeit und guten Selbstbeherrschung. Er wird sich auch im Leben etwaigen Fehlschlägen vollkommen gewachsen zeigen.

Journalisten suchen leichtere Arbeit

San Franzisko. Der amerikanische Zeitungskönig Hearst, dem eine große Anzahl der sogenannten gelben Zeitungen in ganz Amerika gehört, hat absonderliche Gewohnheiten. Alle seine Geschäfte wickelt er vermittels Depeschen ab. Er benutzt weder die Post noch das Telephon. Wenn er gut aufgelegt ist, so schickt er pro Tag 100 bis 200 Depeschen ab. Duplikate der Depeschen, die sich auf seine Zeitungen beziehen, werden durch Fernschreiber an alle Redaktionen übermittelt. Und wenn nicht gerade viel zu tun ist, versammeln sich Redakteure und Reporter um die Fernschreiber, um festzustellen, was der hohe Chef wieder einmal vorhat.

Vor kurzem starben nun zwei Giraffen, die M. Hearst auf einem seiner kalifornischen Güter zu seinem Privatvergnügen gehalten hatte. Mr. Hearst kaufte ein neues Giraffenpaar. Und wenige Tage später lasen die Mitglieder der Redaktion eines ihm gehörenden großen kalifornischen Blattes das folgende Telegramm vom Fernschreiber ab: **„Besorgt mir gewissenhaften, zuverlässigen Wärter für meine Giraffen. Gehalt 50 Dollar pro Woche.“**

Als die Redaktionsmitglieder das gelesen hatten, zog jeder sich grübelnd in seine Ecke zurück. Dann verschwand ein Journalist nach dem anderen und kam erst nach einiger Zeit wieder in das Büro zurück. Der Chefredakteur erfuhr am nächsten Morgen, daß sich 27 Mitglieder seiner Redaktion telegraphisch um den Posten als Giraffenwärter beworben hatten. Es scheint also, daß Journalisten auch mit wenig Gehalt zufrieden sind, wenn sie nur mal eine Stellung erhalten können, die ein geruhsames, nervenschonendes Leben verspricht.

Die leichtere Arbeit

„Kann ich nicht Pastor werden, Mutti, wenn ich erwachsen bin?“ fragt der kleine Junge.

„Aber selbstverständlich, Liebling, wenn du gern Pastor werden möchtest,“ antwortet die Mutter.

„Ja, das will ich bestimmt. Ich werde wahrscheinlich doch mein ganzes Leben lang zur Kirche gehen müssen. Da ist es viel schöner, stehen und schreien zu können, als die ganze Zeit mäuschenstill zu sitzen.“

Zwischen Honolulu, Charbin und Moskau

Prophezeiungen und Kriegsgespräche im Fernen Osten — Ein Reisebericht von H. Kaub

Nun sitzt der Mann mit dem Kalmückengesicht und dem riesengroßen, vierkantigen Schädel eine Stunde da und erklärt mir, weshalb Rußland 1. kämpfen wird und 2. siegen muß. „Heute ist das alles ganz anders!“ sagte er und donnert mit der mächtigen Tatze auf das kleine Tischlein, auf dem der „Ober“ des Sibirien-Expreß den Tee serviert hatte. Zucker hatte er keinen gebracht. Man nahm ein Stück Konfekt dazu, durch das man den Tee sog. Jenes Konfekt, das man ißt, aber an dem man nicht riechen soll.

„Damals, vor zwei oder drei Jahren hätte ich nicht sagen können, Rußland wird kämpfen, und Rußland wird siegen. Heute kann ich es.“ Er deutet hinaus. Draußen legen Sträflinge und Zwangsarbeiter letzte Hand an die Doppelgleise. Hier zwischen Krasnojarsk und Nowo-Sibirsk wird das automatische Block-Signal-System soeben ausgebaut. Damit wird die Leistungsfähigkeit der Strecke erhöht.

Mein Reisegefährte ist vielleicht der Hundertste, mit dem ich die fernöstliche Frage erörtere zwischen Honolulu, Tokio und Charbin, Krasnojarsk und Nowo-Sibirsk. Und jeder dieser Hundert hatte eine andere Meinung. Nur in einem waren sich alle klar: daß es eines Tages geschehen werde. Der Krieg im Fernen Osten Asiens. Die Auseinandersetzung.

Der Filmreporter, der von Honolulu mit herüberkam, glaubte, es werde schon Herbst losgehen. Der amerikanische Diplomat, der nach Tokio gebucht war, rechnete mit einer Beschleunigung nach dem Ablauf des Naval-Agreement, also des großen Seeabkommens, das 1935 endet. Denn da würden sich Fragen der „Gleichberechtigung“ aufwerfen, die nicht auf dem Verhandlungswege beizulegen seien. Die Botschafter Chinas, die im vergangenen Monat zu einer Konferenz nach Nanking berufen waren, um über die kommende Politik Chinas zu beraten, schätzten, wie einer der maßgebendsten Leute Chinas verriet, den Beginn des großen Ereignisses auf spätestens 1936 im Frühjahr.

Die Engländer — ich sprach einen in Singapore stationierten höheren Seeoffizier — glauben nicht, daß über den kommenden Sommer hinaus die fernöstliche Frage sich anders als kriegerisch lösen lassen wird. Die Japaner lächeln und sagen nichts. Aber sie betonen meist, daß die mandschurische Frage für sie nicht so brennend sei, um schon jetzt einen Krieg zu wagen. Und die Russen meinen: „Hoffentlich erst in zwei bis drei Jahren!“ Für sie ist jede gewonnene Stunde eine Stärkung.

*

In Wladiwostok merkt man die Kriegsgefahr auf Schritt und Tritt. Wer nicht im Kriegsdienst aktiv ist oder als Fremder durchreist, der ist überflüssig und wird abgeschoben, sofern er nicht gerade Spion ist und erschossen werden kann.

Ein in Tokio militärisch ausgebildeter Mandschuren-Offizier machte mir eine Rechnung auf, die interessant genug ist, um sie (der Inhalt eines Zuggesprächs in den Grenzgebieten) wiederzugeben: In Mandschuria und jetzt auf dem Vormarsch in das Land der Mongolen sind 100 000 Japaner, 90 000 Mandschuren-Truppen und 10 000 Weißrussen, die unter japanischem Kommando stehen. Diese Zahlen stimmen ungefähr mit dem überein, was der mysteriöse General Blücher sagte, als er behauptete, daß die Japaner 130 000 eigene Truppen im Mandschu-Gebiet hätten. Zuzüglich 110 000 Mandschuren-Soldaten und 12 000 Weißrussen.

Der gleiche mandschurische Offizier sagte, daß die Russen zur Zeit nur 160 000 Mann in der Fern-Ost-Armee stehen hätten, einschließlich 10 000 Mann Kavallerie. Freilich kämen noch zwei Spezialkorps der GPU hinzu und eine Kavallerie-Division für den Gebietsteil der Mongolei.

So sind die Figuren aufgestellt in diesen Schachfeldern. Jedem Gegner durch raffinierte Spionage ganz genau bekannt.

*

Aber in dem Schachspiel gibt es noch einen Springer, der allem ein anderes Gesicht zu geben vermag: Die Luftwaffe.

Jener Kalmücke im Zug nach Nowo-Sibirsk meinte:

„Der Krieg wird schwer für beide Länder. Aber das Risiko ist größer für Japan als für Rußland. Denn Japan kann niemals das Herz Rußlands erreichen. Aber — Rußland kann in wenigen Stunden das Herz Japans erreichen — mit dem Flugzeug! Die leichten Häuser, die modernen Brandbomben!“

Wie sagte doch kürzlich General Hayashi, der japanische Kriegsminister: „Rußland hat 300 Kriegsflugzeuge und Bombenmaschinen bei Charbin konzentriert.“ Er schwieg über Wladiwostok, das einst die Russen im Falle eines Krieges räumen wollten. Aber er weiß, daß dort eine große Flugzeugbasis ist, er weiß, daß Wladiwostok heute kämpft und das Zentrum des Vorstoßes nach Japan ist — durch die Luft.

800 Kilometer sind es von Wladiwostok bis nach Tokio. Zwei Stunden für eine der neuen Maschinen.

*

Inzwischen mühen sich weiterhin jammervolle Zwangsarbeiter an den Doppelgleisen nach dem Fernen Osten. Gehetzt von den Drohungen ihrer Aufseher, den Leuten von der GPU, die wenig Mitleid kennen.

Die Siedler, die man nach dem Fernen Osten gelockt hat und die zum Teil noch in diesen Tagen und Wochen an ihre Bestimmungsorte verfrachtet werden, sind die Nachhut der Roten Armee des Fernen Ostens, die man auf Selbstversorgung einrichten will, damit sie nicht vier Wochen nach dem Ausbruch eines Kampfes verhungert ist.

Auch die Fabriken, die man anlegt, dienen diesen Zwecken. Eine riesige, nur auf Krieg, nicht auf Frieden abgestellte Organisation wird hier fieberhaft geschaffen.

„Rußland wird kämpfen, wenn man es angreift!“ sagt der Kalmücke im Sibirien-Expreß.

„Japan wurde noch nie besiegt“! sagt vorsichtig der Mandschuren-Offizier, eingedenk dessen, was man ihn auf der Kriegsakademie in Tokio zu sagen lehrte.

Der Westeuropäer schweigt. Er wird es erleben . . .

Partei-Nachrichten

Große Deutsche Funkausstellung 1934 in Berlin. Der Kreisfunkwart in Ratibor teilt mit: Die Abfahrt des Zuges aus Gleiwitz am Freitag, 24. August, erfolgt gegen 5 Uhr früh. Rückfahrt von Berlin am Montag, 27. August, gegen 22 Uhr. Fahrpreis ab Gleiwitz beträgt ca. 10,50 Mark. Zusteigestationen sind Laband, Heydebreck, Gogolin und Oppeln. Fahrtberechtigt sind alle Volksgenossen. Die Einzeichnungsliste zur großen Deutschen Funkausstellung 1934 liegt aus: In der Bezirksgeschäftsstelle der NSKOV., Wilhelmstraße 2, Geschäftsstelle der Deutschen Arbeitsfront, Ring 12, Lotterie-Einnahme Schleiffer, Adolf-Hitler-Straße und bei der Kreisgruppe des RDR., Wilhelmstraße 3 (Tel. 2693).

NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Ortsgruppe Miechowitz. Am Sonntag unternimmt die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" einen Ausflug nach dem Kreiswald Miechowitz-Rokittnitz. Alle Miechowitzer Volksgenossen sind dazu herzlichst eingeladen. Daselbst Konzert, Volkstänze und verschiedene Belustigungen. Treffpunkt um 14 Uhr in der Reitbahn.

Die NSG. „Kraft durch Freude" Hindenburg veranstaltet am Mittwoch, dem 1. August, 20 Uhr, im Park der Donnersmarckhütte ein großes Massenkonzert. Drei berühmte Hindenburger Kapellen, und zwar die Bergkapelle der Königin-Luise-Grube unter Leitung des Kapellmeisters Hans Franz Zok, die Bergkapelle des Borsigwerkes unter Leitung von Kapellmeister Baron und die Hindenburger Kyffhäuser-Kapelle unter Leitung von Kapellmeister Fred Humpert werden an diesem Abend der Bevölkerung von Groß-Hindenburg ein großzügiges Programm zur Aufführung bringen. Um 19 Uhr findet ein Festumzug durch folgende Straßen statt: Antreten vor der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Kronprinzenstraße 313, dann Königshütter Straße, Reitzensteinplatz, Kaniastraße, Dorotheenstraße, Bahnhofstr., Peter-Paul-Straße, Park der Donnersmarckhütte. Der Verkauf von Eintrittskarten findet sofort in der Geschäftsstelle der NSG. „Kraft durch Freude", Kronprinzenstraße 313, Zimmer 1, statt. Der Eintrittspreis beträgt nur 20 Pf.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

(Evangelisches Gemeindehaus):

Sonntag, 22. Juli: 8 vorm. Frühgottesdienst: P. Wahn; 9,30 vorm. Hauptgottesdienst: Sup. a. D. Schmula. Kollekte für das Diakonissen-Mutterhaus Bethesda in Grünberg. 9,30 vorm. Gottesdienst in Hohenlinde: P. Wahn; 11 vorm. Taufen. Montag, 23. Juli: 8 abends Bibelbesprechstunde im alten Pfarrhaus, Klosterplatz. Mittwoch, 25. Juli: 8 abends Abendandacht, anschließend Abendmusik. Donnerstag, 26. Juli: 8 abends Bibelstunde im blauen Saal des Gemeindehauses.

In den kommenden Wochen wird in der hiesigen evangelischen Kirche die alte und verbrauchte Heizungsanlage entfernt und durch eine neuzeitliche Luftheizungsanlage ersetzt. Es werden deshalb die Gottesdienste am 22. und 29. Juli im Festsaal des Gemeindehauses, Ludendorffstraße 12, zur üblichen Zeit abgehalten werden. Die Abendandachten am Mittwoch, dem 25. Juli, und 1. August finden im blauen Saal des Gemeindehauses statt. Die Amtshandlungen finden in dieser Zeit ebenfalls im blauen Saal statt, und zwar die Taufen zur üblichen Zeit Sonntag vorm. 11.

Christliche Gemeinschaft Beuthen

(Evangel. Gemeindehaus, Ludendorffstraße 12):

Freitag, 20. Juli: 20 Missionsvortrag der Missionarin Paula Mühlinghaus über „Eigene Erlebnisse in der Mohammedanermission in Marasch, Syrien und Palästina". Eintritt frei! Sonntag, 22. Juli: 19,30 öffentlicher Bibelvortrag. Eintritt frei!

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen:

Freitag: Abendgottesdienst 19,15; Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, Morgengottesdienst kleine Synagoge 8,30, Mincha in der kleinen Synagoge 15,30, Sabbatausgang und Abendgottesdienst in beiden Synagogen 20,32; Sonntag: Morgengottesdienst in beiden Synagogen 7, Abendgottesdienst in beiden Synagogen 19,30; Fasttagsausgang: 20,30; in der Woche: morgens 6,30, abends 7,30.

Katholische Kirchengemeinden Hindenburg:

Sonntag, 22. Juli:

Pfarrkirche St. Andreas: 6 Int. der Rosenkranzbruderschaft; 7,30 Pfarrmesse u. Kindergottesdienst; 8,45 Predigt, Int. des Kath. Gesellenvereins; 10,30 Gottesdienst.

St.-Josefs-Kirche: 7 zur göttl. Vorsehung, auf die Meinung Demersch u. Plitzko; 9 Hochamt und Predigt, zum hl. Geist, für Familie Knappik; 16 Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Anna: 5,45 Int. Holletzek, 7 Int. verst. Eltern Kalka; 8 Gefängnisseelsorge, Int. pro parochianis; 8,30 Predigt, Int. Brautleute Urbanek/Lawnik; 10 Kindergottesdienst, verst. Eltern Kanz; 10,45 Gottesdienst; 14,30 Vesperandacht.

Heilige-Geist-Kirche: 7 verst. Paul Fröhlich; 8,15 Predigt, verst. Bronislawa Cichon; 9,45 Predigt, Int. des Vinzenzvereins.

Kamillus-Kirche: 5,45 Gottesdienst; 7 als Dank zur Mutter Anna, Int. der Wallfahrer zum Annaberg; 8,30 für das Jahrkind Lydia Mlynek u. verst. Eltern; 10 für alle armen Seelen; 11 für die leb. u. verst. Wohltäter, Mitglieder u. Förderer des Kirchbauvereins St. Kamillus; 15 u. 17 Vesperandacht.

Pfarrkirche St. Franziskus: 5,45 verst. Andreas u. Johanna Wengrzik; 7,15 für das Jahrkind Buchtzik u. verst. Eduard Buchtzik; 8,15 zum hl. Herzen Jesu als Dank für erhörte Bitte, Hochamt; 10 für die Parochianen; 11,30 für verst. Anna u. Paul Boguth; 15 u. 19 Segensandacht.

Statt Karten.

Die Ueberführung meines inniggeliebten Gatten, des **Dipl.-Architekten**

Alfred Eidmann

nach seiner Heimat findet am Freitag, dem 20. Juli, um 9½ Uhr, von der Zentral-Leichenhalle aus statt.

Die tiefbetrübte Gattin:

Gretel Eidmann, geb. Baumann.

Beuthen OS., den 19. Juli 1934.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelisches Männerwerk. Sonntag, 20 Uhr, im Gemeindehause erste Männerversammlung des Evangelischen Männerwerks Beuthen.

Evangelisches weibliches und männliches Jugendwerk. Die Jungmädchen-, Jungmänner- und Jungscharstunden finden in der gewohnten Weise statt.

Ostdeutsche Monatshefte

XIV. Jahrgang.

Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva.

Verlag Georg Stilke, Danzig-Berlin.

Seit dreizehn Jahren

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichbebilderte Sonderhefte

über Provinzen und Landschaften, Städte des Ostens, des Ostproblems und des Auslanddeutschtums. U. a. erschienen viele Sonderhefte über Danzig.

Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage

die in zwangloser Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den **Verlag Georg Stilke, Berlin NW. 7.**

Adreßbuch der Stadt Beuthen OS.

Die Ausgabe 1930 wird Ihnen wertvolle Dienste geleistet haben. – Die Geschehnisse der Zeit haben es entwertet. Neue Einwohner ziehen zu, alte ziehen weg, gerade hier in unserer Grenzstadt Beuthen. Die Einwohnerzahl hat sich bedeutend vermehrt. Als Nachschlagewerk ist es unbrauchbar geworden.

Die neue Ausgabe 1934

ist nach den letzten Veränderungen zusammengestellt. Mit rund 40000 Adressen ist sie ein zuverlässiges Hilfsmittel für alle Kaufleute u. Gewerbetreibenden, um neue Kunden zu suchen. Als Nachschlagewerk ist das Adreßbuch unentbehrlich.

Trotz der gesteigerten Selbstkosten haben wir den Preis dieses rund 400 Seiten starken Werkes auf RM. **8.50** herabgesetzt. Es ist bestimmt lohnend für Sie, sich dieses Buch ins Haus zu nehmen.

Zu haben in der Geschäftsstelle der »Ostdeutschen Morgenpost« Beuthen OS., Bahnhofstraße, und im Verlag, Industriestraße 2.

Adreßbuch der Stadt Beuthen OS.

Vermietung

In unseren Grundstücken sind nachstehende Räume billig zu vermieten: **Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4 p. sofort** ein parterre gelegenes **Geschäftslokal.** **Für 1. Oktober** eine für gewerbl. Zwecke geeignete **4-Zimmer-Wohnung** im I. Stockw., m. Küche, Bad u. Nebenräum. **Königshütter Landstraße 2 per sofort** eine **4-Zimmer-Wohnung** mit Küche, Bad und Nebenräumen im I. Stockw., eine Anzahl parterre gelegene große **Werkstatträume,** für alle Zwecke passt., ein **Eckladen,** bisher Zigarrengeschäft, ein großer **Laden,** Dyngosstraße, mit ca. 12 Meter Front. **Per 1. Oktober** eine **4-Zimmer-Wohnung** mit Küche, Bad und sämtlichen Nebenräumen.

Nähere Auskunft erteilt Herr **Franz Götz, Beuthen,** Kais.-Franz-Jos.-Pl. 4.

Hansabank Oberschlesien AG. in Liquidation.

2-Zimm.-Wohng. m. gr. Entr., Bad u. Spülkl., vornh. u. renov., f. sof. od. 1. 8. zu vermieten. **Hindenburg OS.,** Dorotheenstr. 62. Nähr. b. Hausmstr.

Stellengesuche

Ordentlich., fleiß., 19jährig. **Mädchen,** firm in all. Hausarb. s. sof. Stellg. Ang. u. B. 1607 an d. G. d. Z. Beuth.

Möblierte Zimmer

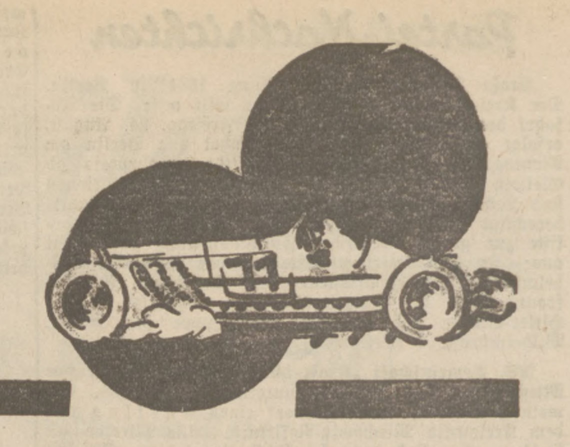
Dauermieter sucht per 1. 8. 1934 in Beuthen OS., Nähe Schlachthof, sehr gut möbliertes **Zimmer** mit sep. Eingang. Angeb. u. G. 7226 an d. Geschst. dies. Zeitung Gleiwitz.

Verkäufe

1000 m Feldbahnschienen 90 mm hoch, mit Laschen, ab Lager Beuth. sof. käufl. od. mietsweise abzugeb. **Schles. Bahnbau-Gesellschaft** Berlin W. 50 Tauentzienstr. 14

Die kleine Anzeige ist der große Mittler unter den Menschen





Deutsche Kampfspiele 1934

Leibesübungen — eine Sache des Volkes

„Die Deutschen Kampfspiele 1934 sind das nationale Hochfest der deutschen Turn- und Sportbewegung. Vor einem Jahr fanden sich in Stuttgart Deutschlands Turner zusammen und hörten dort die Worte des Führers. Sie waren ihnen Ansporn und gaben ihnen neuen Impuls. In den Tagen vom 23. bis 29. Juli wird sich in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage, die gesamte deutsche Turn- und Sportbewegung versammeln zum Zeugnis ihrer Größe und aufbauenden Arbeit, zum Bekenntnis für Führer und Vaterland. Der neue Staat räumt den Leibesübungen den Platz ein, der ihnen gebührt; er sieht in ihnen einen wichtigen Faktor zur Gesundung unseres Volkes. Schon an die Jugend müssen daher die Leibesübungen herangetragen werden.

Vergessen wir nicht, daß es Pflicht eines jeden ist, sein Teil zur Weiterentwicklung der Leibesübungen beizutragen, daß er daher auch den Deutschen Kampfspielen die gebührende Beachtung zu schenken hat. In Nürnberg werden auslandsdeutsche Turner und Sportler zugegen sein; sie müssen die Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß im nationalsozialistischen Deutschland jeder seine Pflicht tut und arbeitet, daß aber auch jeder das körperliche Rüstzeug erhält, um diese Arbeit für sein Volk und Vaterland verrichten zu können.

So mögen denn die Deutschen Kampfspiele den Satz lebenswahr machen:

Leibesübungen — eine Sache des Volkes!

gez. Dr. Frick.
Reichsinnenminister"

8000 Teilnehmer bei den Kampfspielen

Obwohl die einzelnen Verbände und auch die Kampfspielleitung bemüht waren, eine nicht allzu hohe Meldungsziffer zu erreichen, ist trotzdem die Teilnehmerzahl auf über 8000 gestiegen. Der sportliche Erfolg der Nürnberger Kampfspiele dürfte damit gesichert sein, denn die Geschichte des deutschen Sports hat noch nicht eine Veranstaltung von derartigem Ausmaß von Turnern und Sportlern zu verzeichnen gehabt.

Die Auslosung zum Kampfspiel-Tennisturnier

Die Auslosung zum Kampfspiel-Tennisturnier vom 24. bis 28. Juli ist jetzt vorgenommen worden. Im Herreneinzel wurden Gottfried von Cramm, Jaenicke, Menzel, Frenz, Denker, Dessart, Nourney und Henkel II gesetzt, bei den Damen Frl. Horn, Frl. Stuck, Frl. Sander und Frl. Außem.

Abwanderung Münchener Fußballspieler

Erst kürzlich hat der Bayern-Torwart Haymann seinen Wohnsitz nach Braunschweig verlegt, jetzt kommt die Meldung, daß auch Lachner (1860) und Breindl (Bayern) nach Braunschweig übersiedeln.

2000-km-Fahrt 1934

2500 Kraftfahrer jagen durch Deutschland

Wieder einmal ist der „Tag der deutschen Kraftfahrt" herangerückt, die im Vorjahre so erfolgreich verlaufene Zuverlässigkeitsfahrt „2000 Kilometer durch Deutschland" wird am 21. und 22. Juli wiederholt. Es ist das Wochenende der Kraftfahrer; unter der Schirmherrschaft des Reichsinnenministers Dr. Frick rollt die von der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt veranstaltete Fahrt ab, deren sportliche Durchführung der Deutsche Automobil-Club übernommen hat. Es handelt sich dabei um kein der Sensationslust dienendes verkapptes Straßenrennen, sondern um

Deutschlands gewaltigste und bedeutendste Zuverlässigkeitsfahrt,

die eine unerhörte Zerreißprobe für Fahrer und Material bedeutet. Aus den bei dieser Fahrt gesammelten Erfahrungen wird man wichtige Schlüsse ziehen können, die den Fabriken im Hinblick auf die Reichsautobahnen wieder außerordentlich zugute kommen. Die 2000-km-Fahrt ist ein Prüfstein der Massenleistung und eine Quelle technischer wie straßenbaulicher Erkenntnis.

Das Meldeergebnis war auch diesmal wieder überragend. 1760 Kraftfahrzeuge mit 2575 Fahrern nehmen an dieser schweren Prüfung teil. Für die Wagen wird der Start in Baden-Baden gegeben, und für die Motorräder in Leipzig, nicht wie im Vorjahre in Chemnitz. Auf gemeinsamer Strecke geht es dann nach Baden-Baden, wo die ersten Fahrer am Sonntagmorgen zurückerwartet werden. Durch eine Umleitung infolge von Straßenbauten ist die Strecke diesmal sogar 2200 km lang. der Weg führt in großen Zügen von Baden-Baden über Freiburg, Ulm, Augsburg, München, Ingolstadt, Nürnbrg, Bamberg, Gera, Zeitz, Leipzig, Berlin, Nauen, Brandenburg, Magdeburg, Kassel, Paderborn, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Köln, Bonn, Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg nach Baden-Baden zurück. Der Start erfolgt in Minutenabständen, in Baden-Baden jede Minute zwei Wagen, zuerst die „Kleinen" und am Schluß die schweren Wagen. In Leipzig gehen alle Minuten fünf Soloräder und zwei Beiwagenmaschinen auf die 1186 km lange Reise nach Baden-Baden. Auch das Ausland wird vertreten sein, 54 Fahrer von acht Nationen haben gemeldet, an der Spitze Italien mit 25, darunter eine Stabswache Mussolinis. Bei den Mannschaften stellen die Motor-SA. und -SS. das Hauptkontingent.

30 Stunden werden die Fahrer am Wochenende ununterbrochen am Steuer bezw. im Sattel sitzen, ihnen gehören während dieser Zeit die deutschen Landstraßen, die von Motor-SA. und NSKK. abgesperrt werden.

Haringer „verändert" sich

Mannheimer Meldungen zufolge wird der internationale Verteidiger des FC. Bayern München, Haringer, seinen Stammverein verlassen und wahrscheinlich nach Mannheim übersiedeln, wo er mit dem SV. Waldhof in Verbindung gebracht wird. Der frühere Waldhof-Sportlehrer Tauchert ist nach einjähriger Tätigkeit bei Bayern München wieder bei den Waldhöfern gelandet.

Admira schlug Sparta 4:0

Admira Wien und Sparta Prag holten am Mittwoch abend in Wien das erste der beiden rückständigen Spiele der zweiten Runde um den Mitropa-Pokal nach. **Die Wiener waren sehr gut aufgelegt und siegten sicher mit 4:0 (3:0) Toren.** Die Admira-Leute gehen mit guten Aussichten in den Rückkampf. Schneiden sie auch im Rückspiel am besten ab, bezw. erzielen ein Unentschieden, dann müssen sie sich in der Vorschlußrunde mit Juventus Turin auseinandersetzen. Auf der anderen Seite kämpfen Ferencvaros Budapest und FC. Bologna um den Eintritt in die Schlußrunde.

Fußball-Englands Einkehr

Keine Sommerreisen der Länderelf mehr

Der Englische Fußball-Verband hat einen von innerer Einkehr zeugenden Beschluß gefaßt. In Zukunft wird **keine englische Ländermannschaft mehr nach Ende der offiziellen Spielzeit Reisen nach dem Kontingent unternehmen.** Sollten Länderspiele nach dem Kontingent abgeschlossen werden, dann nur zu einem Zeitpunkt, der innerhalb der Spielzeit liegt.

Otto Kohn gewann Stundenlaufen

Prüfung der Berliner Marathonläufer

Berlin hat im Augenblick die besten Langstreckenläufer, wenn man Meister Syring ausnimmt. Dieser Beweis wurde auch am Mittwoch abend beim Stundenlaufen im Friedrichshain, von der Trainingsgemeinschaft der Marathonläufer durchgeführt, geliefert. **Die Leistungen waren auf der ganzen Linie ausgezeichnet,** und der Sieger, Otto Kohn (Polizei SV.) blieb mit einer Leistung von 17,806 km nur wenig hinter dem deutschen Rekord von Husen, Hamburg, zurück, der auf 18,211 km steht. Außer Kohn hatten sich der zweifache Marathonsieger, der nunmehr bereits 38jährige Brauch, ferner Gerhard (früher Gießen), Heeresmeister Hannemann usw. eingefunden. Insgesamt starteten 16 Läufer. Nachdem Brauch bis zur 3-km-Marke (9:22) geführt hatte, übernahm Kohn das Kommando und gab es auch nicht mehr ab. Der vielfache Waldlaufmeister erzielte folgende Zwischenzeiten: 16:12 für 5 km, 33:16,5 für 10 km, 50:37 für 15 km und siegte sicher mit der erwähnten Leistung von 17,806 km vor Brauch (17,522 km). Alle anderen Läufer konnte Kohn überrunden.

Krötzsch kaltgestellt

Der bekannte Kunstturner und Turnfestsieger von Stuttgart, Kurt Krötzsch, wurde bis zum 31. März 1935 kaltgestellt. Als Grund für die „Schwärzung" von Krötzsch gibt die Deutsche Turnerschaft „fortgesetztes unturnerisches Verhalten" an.

Baer will 1934 nicht mehr kämpfen

Einem Telegramm aus New York zufolge hat Max Baer der Madison Square Garden-Gesellschaft mitteilen lassen, daß er in diesem Jahre seinen Titel als Weltmeister im Schwergewicht nicht mehr verteidigen will. Der Amerikaner ist mit Filmverträgen überhäuft und hat daher kein Interesse für einen Titelkampf. Falls der Madison Square Garden auf den Wunsch des Weltmeisters eingeht, sind vorläufig auch alle Pläne und Aussichten auf eine Weltmeisterschaft mit einem der beiden deutschen Anwärter Schmeling oder Neusel zunichte.

Englands Davispokal-Vorbereitung

Als Vorbereitung für das Herausforderungsspiel um den Davispokal in 8 Tagen in Wimbledon veranstaltet die Englische Lawn Tennis-Club-Association augenblicklich in Eastbourne einen Länderkampf gegen die noch immer im Inland weilende japanische Davis-Pokalmannschaft. Die Spiele des ersten Tages sahen ziemlich eindeutige englische Erfolge. Austin besiegte Yamagishi 6:1, 6:1, 6:2, und Perry fertigte Fujikura 6:1, 2:6, 6:4, 10:8 ab. Mit einer 2:0-Führung also gehen die Engländer in den zweiten Tag.

7. Allgemeines Internationales Tennisturnier in Bad Warmbrunn

Das 7. Allgemeine Internationale Tennisturnier in Bad Warmbrunn vom 20. bis 22. Juli 1934 findet wiederum auf den herrlich gelegenen Tennisplätzen des Rot-Weiß-Klubs im Kurpark statt. Es liegen bereits zahlreiche Nennungen namhafter Spieler vor, u. a. die des Schlesischen Meisters Bräuer. Ferner ist mit der Teilnahme erstklassiger Spieler aus Berlin, Sachsen und Deutschböhmen zu rechnen, so daß besonders in den am Sonntag stattfindenden Schlußrunden ausgezeichneter Sport geboten werden dürfte.

Bisher 160 Nennungen für Bad Warmbrunn

Das am Freitag auf den herrlich gelegenen Tennisplätzen des Rot-Weiß-Klubs in Bad Warmbrunn beginnende 7. Allgemeine Internationale Tennis-Turnier hat bereits heute ein bedeutend größeres Meldeergebnis als in Vorjahr erhalten. Bisher sind 160 Meldungen abgegeben worden. An der Spitze der schlesischen Streitmacht stehen die beiden Klassenspieler von Gustke, Görlitz, und Bräuer, Breslau, hinzu kommen noch Spieler aus Dresden und Leipzig wie Frau Mühlberg und Heine (Dresden). Ferner sind zahlreiche Nennungen aus dem benachbarten Deutschböhmen, u. a. aus Gablonz, Reichenberg und Brünn eingegangen, während die von Berlin und Prag noch ausstehen.

Das Internationale Breslauer Turnier abgesagt

Das für den Monat August geplante große Breslauer Internationale Tennis-Turnier, das auf den Gelb-Weiß-Plätzen stattfinden sollte, mußte abgesagt werden, da die Tennisplätze infolge der anhaltenden Dürre unbespielbar geworden sind. Der TC Gelb-Weiß Breslau will aber dafür im Monat September einige internationale Clubkämpfe durchführen und steht aus diesem Grunde schon heute in Unterhandlungen mit Warschauer und Prager Clubs.

Programm des Reichssenders Breslau

Freitag, den 20. Juli

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Leipzig: Morgenkonzert der Dresdner Philharmonie
8.10 Buntes Sommer-Allerlei (Schallplattenkonzert)
12.00 Mittagskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
13.45 Unterhaltungskonzert der Waldenburger Berg- und Bad Salzbrunner Kurkapelle
15.10 Johannes Rodatz: Vom Sinn der Jugendherbergsarbeit
15.30 Ludwig Lüttjohann: Schippe Hacke Hoi!
15.40 Wilhelm Rockow: Drei Grafen Spee
16.00 Hirschberg: Unterhaltungskonzert der Kapelle A. Eradi
17.35 Theodor Däubler zum Gedächtnis
17.50 Nur für Breslau: Wir gehen auf Fahrt
Nur für Gleiwitz: Wir gehen auf Fahrt
18.15 Jugendfunk: Die Jugend im Kampf um die Weltanschauung (Zwiegespräch)
18.35 Sportkurse der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
19.00 Die Ernte beginnt (Funkbericht)
19.45 Berlin: Politischer Kurzbericht
20.15 Deutschlandsender: Reichssendung: Orchesterkonzert
21.00 London: Blasmusik des Funk-Militär-Orchesters
22.45 Kleines Konzert
23.00 Magie einer Landschaft: Im Banne der Nehrung

Sonnabend, den 21. Juli

5.00 Frühmusik auf Schallplatten
6.25 Gleiwitz: Morgenkonzert (SA.-Stand.-Kapelle 156)
10.40 Funkkindergarten
12.00 Mittagskonzert (Gau-Symphonie-Orchester)
13.45 Unterhaltungskonzert (Gau-Symphonie-Orchester)
15.10 Dr. Wedde: Der Paragraph am Wochenend
15.30 Dr. Ernst Scheunemann: Dichter der Gegenwart
15.40 W. von Elbwart: Die Kraft der Erde
16.00 Ein Ferienkonzert mit Schallplatten
18.00 Hilde v. Rohrscheidt: Das ist einer von Tausend
18.20 Klaviermusik (Elisabeth Kretschmer)
19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
19.10 Der Zeitfunk berichtet
19.30 Was bringen wir nächste Woche?
20.10 Mit Musik ins Wochenend
21.00 Rosenfest im Funk
22.45 Mit Musik ins Wochenend (Fortsetzung)

Kattowitzer Sender

Freitag, den 20. Juli

12,10: Konzert. — 13,00: Nachrichten. — 13,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Eine Stunde leichte Musik. — 17,00: Sendung für Kranke. — 17,30: Konzert. — 18,00: Vortrag. — 18,15: Gesangsvortrag. — 18,30: Schallplattenkonzert. — 18,55: Verschiedenes. — 19,00: Vortrag. — 19,15: Schallplattenkonzert. — 19,50: Sportnachrichten. — 20,00: Leitgedanken. — 20,02: Briefkasten. — 20,12: Symphoniekonzert: Professor Roman Chojnacki. — 20,22: Symphoniekonzert und Männerchor „Harfa". Tadeusz Mazurkiewicz. — 20,55: Nachrichten. — 21,05: Programmdurchsage. — 21,15: Fortsetzung des Symphoniekonzerts. — 22,05: Feuilleton. — 22,20: Tanzmusik. — 23,00: Briefkasten (französisch) für ausländische Hörer.

Sonnabend, den 21. Juli

12,10: Leichte Musik. — 13,00: Nachrichten. — 13,05: Schallplattenkonzert. — 16,00: Leichte Musik. — 17,00: Kinderstunde. — 17,25: Operettengesang. — 18,00: Feuilleton. — 18,15: Klaviervortrag. — 18,45: Verschiedenes. — 18,55: Briefkasten für Kinder. — 19,15: Schallplattenkonzert. — 19,50: Sportnachrichten. — 20,00: Symphoniekonzert. — 20,30: Vortrag für englische Touristen. — 20,40: Schallplattenkonzert.

Programm des Deutschlandsenders

Freitag, den 20. Juli.

9.40: Franz Ernst Bochum: „Geschichte aus meiner Lausbubenzeit." — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: „Erlebte Welt." — 15.15: Für deutsche Mädel. — 17.30: Zeitfunkt. — 17.50: Jungvolk, hör zu! — 18.20: Violinensonaten. — 18.55: Das Gedicht und Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.00: Mainische Heerstraße. — 19.40: Von der Weltreise des Kreuzers „Karlsruhe." — 20.15: Stunde der Nation: Orchesterkonzert. — 21.00: Aus München: Himalaya. Wohnug der Götter im Schnee. — 22.00: Politischer Kurzbericht. — 22.30: „Reichsbund deutscher Seegeltung." Admiral von Trotha. — 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz.

Sonnabend, den 21. Juli.

9.50: „2000 Kilometer durch Deutschland 1934." — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Bruno Nelissen-Haken: „Barken Hoff." Geschichte eines Bauernhofes. — 11.45: „Der Deutschlandsender erinnert . . ." — 13.00: „2000 Kilometer durch Deutschland 1934." — 13.05: Unsere Reisewoche: „Ueber Berg und Tal" (Schallplatten) — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.45: Wirtschaftswochenschau. — 16.00: „2000 Kilometer durch Deutschland 1934." — 16.05: Aus Hamburg: Musik am Nachmittag. — 18.00: „2000 Kilometer durch Deutschland 1934." — 18.10: Sportwochenschau. — 18.20: Schallplattenbrettl. — 1845: Der deutsche Rundfunk bringt . . . 18.50: „2000 Kilometer durch Deutschland 1934." — 18.55: Glockengeläute des Breslauer Doms. — 19.00: Fahrt nach Glückswinkel. — 20.10: „Und von der Linde schallt es weit — Geschrei und Fiedelbogen." — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend: „2000 Kilometer durch Deutschland 1934." — 23.00: „2000 Kilometer durch Deutschland 1934." — 23.10 bis 0.30: Aus München: Nachtmusik.

— 21,00: Zapfenstreich. — 21,02: Nachrichten. — 21,12: Leichte Musik. — 22,00: Plauderei. — 22,10: Schallplattenkonzert. — 23,00: Wetterbericht. — 23,05—24,00: Tanzmusik.

Entziehung der Staatsbürgereigenschaft angedroht

Deutsche in Eupen-Malmedy unter Ausnahmerecht

(Telegraphische Meldung)

Brüssel, 19. Juli. Die Kammer hat am Donnerstag das Gesetz über die Entziehung der Staatsbürgereigenschaft in zweiter Lesung mit 85 gegen 78 Stimmen angenommen. Dieses Gesetz, das jetzt an den Senat geht, soll der Regierung künftig als Handhabe dienen, um gegen diejenigen, die nicht durch Abstammung Belgier sind, und die, wie es in der Vorlage heißt „ihre Pflichten gegen den Staat schwer verletzten“ mit der Aberkennung der Staatsbürgereigenschaft vorgehen zu können.

Aus dem Verlauf der Kammerberatungen geht hervor, daß man bei der Schaffung dieses Gesetzes an die heimattreue Bevölkerung von Eupen-Malmedy gedacht hat. Die heimattreue Presse in den abgetretenen Gebieten hatte bis in die letzten Tage hinein Regierung und Parlament beschworen, von diesem Ausnahmegesetz Abstand zu nehmen. Die Verbitterung der heimattreuen Bevölkerung wird kaum dadurch behoben werden, daß nach einer soeben bekanntgewordenen Verordnung ehemalige deutsche Kriegsteilnehmer in Eupen-Malmedey, die einen entsprechenden Antrag stellen, die belgische Kriegsteilnehmer-Auszeichnung erhalten können.

Dieser Erlaß wird damit gerechtfertigt, daß die Bevölkerung von Eupen-Malmedy an dem Tode König Alberts und an der Thronbesteigung seines Nachfolgers loyale Anteilnahme bekundet habe.

Pappenfabrik in Flammen

(Telegraphische Meldung)

Dresden, 19. Juli. In dem im Gottleubatal gelegenen Zweigwerk der Osthushenrich-Werke in Heidenau, in dem in erster Linie Pappen hergestellt werden, brach Donnerstag früh ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit um sich griff und sich in kurzer Zeit auf die ganze Fabrik ausbreitete. Außer den Feuerwehren von Heidenau und Pirna wurden auch die Fabrikwehren der ganzen Umgebung sowie Abteilungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes an die Brandstelle gerufen, um bei den Löscharbeiten zu helfen. In der 2. Nachmittagsstunde waren sämtliche Fabrikgebäude bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die in der Nähe stehenden Baulichkeiten konnten vor einem Uebergreifen des Feuers bewahrt werden. Dagegen ist das die Fabrik umgebende Wald- und Buschgelände in Mitleidenschaft gezogen worden. Außer den Gebäuden wurden große Holzvorräte, die sich auf Tausende von Kubikmetern beziffern, vernichtet. Der Schaden dürfte sich auf rund eine Million Reichsmark belaufen.

Das Werk beschäftigt ungefähr 130 Arbeiter. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist. Die übrigen Werke des Unternehmens erleiden durch den Brand keine Beeinträchtigung.

Tausend Morgen Moor bei Hannover brennen

(Telegraphische Meldung)

Hannover, 19. Juli. Nach den zahlreichen Moorbränden in der letzten Zeit, die die Umgebung Hannovers heimsuchten, wird jetzt aus Neustadt am Rübenbergel ein Riesenbrand gemeldet. In der Gegend von Wunsdorf sind an mehreren Stellen Moorbrände ausgebrochen, die auf den Hochwald bei Neustadt übergriffen. Es brennt zur Zeit in einer Ausdehnung von drei Kilometer. 250 Mann Reichswehr, der Freiwillige Arbeitsdienst, Freiwillige Feuerwehr und die Technische Nothilfe aus Hannover wurden eingesetzt. Insgesamt sind tausend Mann bei den Löscharbeiten tätig. Der Brand erstreckt sich auf ein Gelände von über tausend Morgen.

25 Schwerverletzte bei einem Militärkonzert

(Telegraphische Meldung.)

Czernowitz, 19. Juli. Während des Konzerts der 700 Mann starken Militärkapelle, die nach ihrer Rückkehr von einem Auslandsgastspiel in Czernowitz auftrat, stürzte plötzlich eine voll besetzte Zuschauertribüne ein. Etwa 100 Personen wurden verletzt. 25 Personen mußten sofort mit sehr schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Der Unfall rief eine unbeschreibliche Panik hervor.

Erdbeben in Panama

Panama, 19. Juli. Panama wurde am Mittwoch von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Innerhalb der letzten 24 Stunden wurden insgesamt neun Erdstöße verspürt. Der Mittelpunkt des Erdbebens ist etwa 200 Meilen von den Balboa-Bergen entfernt in der Provinz Chiriqui. In David, der Hauptstadt dieser Provinz, wurden vier Personen schwer verletzt. Mehrere Gebäude, darunter das Postamt, sind dem Erdboden gleich gemacht worden. Die Telephon- und Telegraphenlinien sind unterbrochen. Da die Elektrizitätsversorgung ausgesetzt hat, liegt die Stadt in völliger Dunkelheit. Flugzeuge mit Arzneimittel und Nahrung sind nach David geflogen.

Trostlose Dürre in Amerika

Vieh verdürstet in USA.

(Telegraphische Meldung)

Kansas City, 19. Juli. Die Trockenheit der letzten Wochen hat in den Farmgebieten zwischen dem Mississippi und den Rocky Mountains ein noch nicht dagewesenes Elend hervorgerufen. Während der letzten 27 Tage hat die Hitze fast täglich 47 Grad Celsius erreicht. In den Nächten sind die Temperaturen nie unter 25 Grad Celsius gefallen. Die Gärten, Felder und Weiden sind entweder von der Sonne ausgedörrt oder liegen unter fußtiefem Blutstaub begraben. Sogar mittelgroße Flüsse sind ausgetrocknet.

Die Landwirte müssen in ihrer Verzweiflung das Wasser meilenweit herbeiholen, um den restlichen Bestand ihres Viehs zu erhalten. In West-Oklahoma wurden am Mittwoch 600 Stück Vieh erschossen, da kein Wasser mehr aufzutreiben war. Wahrscheinlich dürfte man sich gezwungen sehen, noch mehrere hundert Stück Vieh folgen zu lassen. Riesige Viehherden sind auf der Suche nach Wasser und nach Weiden. Hunderte von Waggons mit abgemagertem Vieh sind auf die Viehmärkte gebracht worden, wo zahlreiche Tiere verenden.

Das Elend wird noch durch eine Heuschrecken- und Käferplage vergrößert. Tausende von Landwirten haben ihre landwirtschaftlichen Betriebe verlassen, um bei den Bundesbehörden in den Landstädten um Hilfe nachzusuchen. Die Bundesregierung hat ihre Nothilfemaßnahmen auf zahlreiche Gebiete von Oklahoma ausgedehnt.

Aus Missouri sind mehrere Typhusfälle gemeldet worden. Im südlichen Massassuchetts sind mehrere große Waldbrände ausgebrochen. Staatliche Polizei und Abteilungen des Freiwilligen Arbeitsdienstes sind zur Hilfeleistung aufgeboten worden.

Am Mittwoch wurde in Paris der erste Versuch mit den Sirenen gemacht, durch die die Bevölkerung vor drohenden Luftangriffen gewarnt werden soll. Die Versuche haben sich als ziemlich wirkungslos herausgestellt. Der Straßenlärm übertönte das Sirenengeheul völlig.

Oberkoks verzichtet auf 1 Prozent Schering-Dividende

Berlin, 19. Juli. Die Generalversammlung der Schering-Kahlbaum AG. Berlin genehmigte den Abschluß per 31. Dezember 1933, der einen Reingewinn von 3,6 Millionen Mark aufweist. Da die Muttergesellschaft der Schering-Kahlbaum AG. die Kokswerke und Chemische Fabriken AG. Wert darauf legt, die Tochtergesellschaft möglichst liquide zu erhalten, beansprucht sie nicht, wie bisher vorgesehen, 6 Prozent, sondern nur 5 Prozent Dividende, während die außenstehenden Aktionäre, wie vorgesehen, 6 Prozent Dividende erhalten. Wie weiter mitgeteilt wurde, ist die Verflechtung zwischen der Schering-Kahlbaum AG. und Oberkoks so eng geworden, daß beide Unternehmungen eine wirtschaftliche Einheit bilden. Es ist aus diesem Grunde ein Vertrag zwischen beiden Unternehmungen abgeschlossen worden, der besagt, daß Oberkoks den außenstehenden Aktionären der Schering-Kahlbaum AG. eine Dividende von mindestens 8 Prozent garantiert.

Dörfer werden fortgespült

(Telegraphische Meldung.)

Mukden, 19. Juli. Im nordmandschurischen Ueberschwemmungsgebiet steigt das Wasser immer noch an. Bereits jetzt rechnet man damit, daß 40 Prozent der Ernte vernichtet ist. Die verzweifelten und dem Hungertode nahen Bauern schließen sich mehr und mehr den Räuberbanden an, die allenthalben eine verstärkte Tätigkeit entfalten und Eisenbahnzüge, Autobusse, Dörfer und sogar Städte überfallen.

Neuerdings kam es auch in der südlichen Mandschurei und besonders in der Provinz Jehol zu heftigen Wolkenbrüchen, die ausgedehnte Ueberschwemmungen hervorriefen. Ganze Dörfer wurden von den Fluten fortgespült. Hunderte von Menschen sind ertrunken.

Die deutsche Minensuchhalbflottille Pillau besuchte am Mittwoch die Taggabucht an der Nordwestküste von Oesel, wo an den Gräbern der im Kampf um die Insel gefallenen Deutschen eine Gedenkfeier abgehalten wurde.

*

Im Verlauf der von der Regierung eingeleiteten Aktion zur Verhaftung aller Personen, die weiße Wadenstrümpfe tragen, sind insgesamt über 200 Leute verhaftet worden.

*

Die 2. deutsche Minensuch-Halbflottille, bestehend aus zwei Torpedobooten und fünf Minensuchbooten, ist am Donnerstag in Riga eingetroffen.



Der Präsident des Volksgerichtshofs, Senatspräsident Dr. Fritz Rehn.

Berliner Börse 19. Juli 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	64	65
Allg. Lok. u. Strb.	118⅛	118¼
Hapag	26⅜	27
Hamb. Hochbahn	83¼	83
Nordd. Lloyd	30¾	30

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	48¼	48¼
Bank f. Br. Ind.	104½	103½
Bank elektr. W.	70⅛	73¼
Berl. Handelsgs.	91	90
Com. u. Priv.-B.	57	57
Dt. Bank u. Disc.	62	62¼
Dt. Centralboden	71	71½
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	66½	67
Dresdner Bank	65	65
Reichsbank	153¾	154½

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	176½	176
A. E. G.	23⅝	23½
Allg. Kunstzijde	62⅛	62
Anhalter Kohlen		103
Aschaff. Zellst.	63¾	61¼
Bayr. Elektr. W.	116	117½
do. Motoren	134⅞	134½
Bemberg	66¼	67½
Berger J. Tiefb.	107½	107⅛
Berliner Kindl		254
Berl. GubenHutf.	112	113
do. Karlsruh. Ind.	132¼	133¾
do. Kraft u. Licht	143⅝	143½
Beton u. Mon.	81	81
Braunk. u. Brik.	189	188
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	76¾	75¼
Charl. Wasser	96	95¼
Chem. v. Heyden	91⅝	89½
I.G.Chemie 50%	141	142
Compania Hisp.	199¾	190
Conti Gummi	132½	130
Daimler Benz	48⅝	49
Dt. Atlanten Tel.	114⅞	111
do. Baumwolle	93	93
do. Conti Gas Dess.	127	127½
do. Erdöl	117¼	116½
do. Kabel	74¾	73
do. Linoleum	59½	60¾
do. Telephon	71½	72
do. Ton u. Stein	67	66¾
do. Eisenhandel	61	60
Dynamit Nobel	77	73¾
DortmunderAkt.	165	165
do. Union	200	200
do. Ritter	78½	77½
Eintracht Braun.	191¾	192½
Eisenb. Verkehr.	104⅝	104⅝
Elektra	97	99
Elektr. Lieferung	94¼	92
do. Wk. Liegnitz		133
do. do. Schlesien	103¾	102
do. Licht u. Kraft	110¼	110
Engelhardt	82¼	81
I. G. Farben	149¼	149⅜
Feldmühle Pap.	103	102
Felten & Guill.	67½	66¾
Ford Motor		60¼
Fraust. Zucker	116	114¾
Froebeln. Zucker	134¼	135¾
Gelsenkirchen	62¼	60¾
Germania Cem.	71	68
Gesfürel	110¼	109½
Goldschmidt Th.	79⅜	77
Görlitz. Waggon	19¾	19
Gruschwitz T.	93	92
Hackethal Draht	73½	73⅝
Hageda	77¼	75¼
Halle Maschinen	63¼	62¼
Hamb. Elekt. W.	130	129¼
Harpener Bergb.	107	106¼
Hoesch Eisen	75¾	74¾
HöffmannStärke	98	98¾
Hohenlohe		27
Holzmann Ph.	62	61½
Hotelbetr.-G.	42¾	41¼
Huta, Breslau	50	51¾
Ilse Bergbau	164	162
do. Genußschein.	128	127½
Jungh. Gebr.	42⅞	43¼
Kali Aschersl.	123¾	124
Klöckner	74¼	72⅜
Koksw.&Chem.F.	94¼	93¼
KronprinzMetall	99¾	98
Lahmeyer & Co	120	119¼
Laurahütte	18½	18½
Leopoldgrube	35⅝	35⅝
Lindes Eism.	94½	95
Lingner Werke	109	108¼
Löwenbrauerei	93	88½
Magdeb. Mühlen	138	136
Mannesmann	66¼	65
Mansfeld. Bergb.	77½	76½
Maximilianhütte		145
Maschinenb.-Unt	47⅞	47
do. Buckau	83	80¾
Merkurwolle	84½	82
Metallgesellsch.	88½	87¼
Meyer Kauffm.	49¼	49
Miag	69	67
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	54½	51
Mühlh. Bergw.	118¼	115
Neckarwerke	93¼	94
Niederlausitz.K.	191	191¼
Orenst. & Kopp.	72	71¼
Phönix Bergb.	49	47⅛
do. Braunkohle	96½	95¾
Polyphon	15⅛	15¼
Preußengrube		99
Reichelbräu		119¼
Rhein. Braunk.	248¾	243¼
do. Elektrizität	100½	102
Rhein.Stahlwerk	92	90½
do. Westf. Elek.	103⅞	104
Rheinfelden	98	98½
Riebeck Montan	101	101
J. D. Riedel	41	39
Rosenthal Porz.	45½	45½
Rositzer Zucker	88	85
Rückforth Ferd.	81	75
Rütgerswerke	39	39¼
Salzdetfurth Kali	163	167
Sarotti	70⅛	70¼
Schiess Defries	52¼	50½
Schles. Bergb. Z.	32	32½
do. Bergw. Beuth.	85	84
do. u. elekt. GasB.	134½	134½
do. Portland-Z.	91½	91
Schulth. Patzenh.	116⅜	115¼
Schubert & Salz.	160½	157
Schuckert & Co.	90¾	90¼
Siemens Halske	149¼	149½
Siemens Glas	69¼	69½
Siegersd. Wke.	56¼	56
Stöhr & Co.	100½	100¼
Stolberger Zink.	48	49⅝
StollwerckGebr.	73¾	73½
Südd. Zucker		191
Thörls V. Oelf.	73	73
Thür. Elekt. u. Gas		127½
do. GasLeipzig	129	125¼
Trachenb. Zucker	142	140½
Tuchf. Aachen	94	94
Tucher	95½	96½
Union F. chem.	86½	86
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	111	111
Ver. Berl. Mört.	45	43½
do. Dtsch. Nickel	101¾	101
do. Glanzstoff	124	124
do. Schimisch. Z.	106	103
do. Stahlwerke	42	40½
Victoriawerke	68½	68⅞
Vogel Tel. Draht	81¾	80
Wanderer	122	122
Westd. Kaufhof	22	22⅛
Westeregeln	123⅞	124
Wunderlich & C.	30¾	30
Zeiß-Ikon	71	70
Zellstoff-Waldh.	47⅞	47½
Zuckrf. Kl. Wanzl	96½	97½
do. Rastenburg	97	97
Otavi	13⅞	13¾
Schantung	56	51

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		81⅛
Linke Hofmann	29¾	29¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
*		
Burbach Kali	22	21¼
Wintershall	106½	107
*		
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	90¼	89

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	95,60	95⅜
6% Reichsschatz Anw. 1935	83	82½
5½% Dt. Int. Anl.	91	90⅞
6% Dt. Reichsanl. 1927	93½	93⅜
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102⅛	102,20
Dt. Kom. Abl. Anl	96¼	95¾
do. m. Ausl. Sch. I	112	112
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	85¾	85¾
do. 1928	79,12	79,12
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		88
7% do. Stadt. 26	85¾	85¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	88	88
do. 1928		88
8% Ldsch. C.GPf.	85¼	85⅜
8% Schl.L.G.Pf.I	86⅜	86⅜
5% do. Liq.G.Pf.	86,87	86,87
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	84¾	84¾
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G.P. 20/21	90½	90½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G.Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G.Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	
*		
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9⅜	9,25

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89	89½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90⅛	90¾
7% Dt.Cbd.GPf. 2	89	89
7% „ „ G.Obl. 2	83	83
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89¼	89¼
8% Preuß. Centr. Bd.GPf. v. 1927	88½	88½
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94½	94¼
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	87¾	88
4½% do. Li.G.Pf.	89¾	89¾
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82½	83¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	118	118½
8% Hoesch Stahl	94¼	95⅞
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	92⅜	92⅛
7% Mitteld.St.W.	92⅜	92¼
7% Ver. Stahlw	78⅝	80

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934 . . .	103¾	103¾
1935 . . .	103⅞	103⅞
1936 . . .	102⅛	102⅛
1937 . . .	99½	99½
1938 . . .	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	9,10	9¼
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	36	35½
4% Ung. Goldr.	7,60	7,45
4½% do. St. R. 13	7,20	7,20
4½% do. 14	7,15	7,10
4% Ung. Kronen	0,4	0,4
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad		7¾
4% do. Zoll. 1911	7,90	7½
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. Stadt Anl.	54	54

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100¼
do. 1936	99⅝
do. 1937	99⅛
do. 1938	95⅞
do. 1939	94⅞
do. 1940	94⅛—95
do. 1941	93⅛—94
do. 1942	92¼ 93½
do. 1943	92⅛—93
do. 1944	
do. 1945	
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

(Die Jahre 1943 bis 1948 sind durch eine Klammer zusammengefasst: 92⅛—93)

*

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	111	111⅛

Banknotenkurse

Berlin, 19. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,583	0,603
Englische, große	12,63	12,69
do. 1 Pfd. u. dar.	12,63	12,69
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,43	58,67
Bulgarische	—	—
Dänische	56,54	56,76
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,53	5,57
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,46	21,54
do. 100 Lire und darunter	21,46	21,54
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,52	63,78
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,18	65,44
Schweizer gr.	81,47	81,79
do. 100 Francs u. darunter	81,47	81,79
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,31	47,49



Handel — Gewerbe — Industrie



Rohstoffe auf dem Weltmarkt

Größere Preisausschläge nach beiden Seiten — Auf Teilgebieten lebhafter

An den internationalen Warenbörsen zeichnete sich das Geschäft auch weiterhin auf verschiedenen Marktgebieten durch eine größere Belebtheit aus. Teils war dies unmittelbar eine Folge der gesunkenen Preise wie zum Beispiel bei Kaffee, Tee und namentlich bei allen Metallen mit Ausnahme von Zinn. Teils waren im Gegenteil sogar bestimmte Umstände maßgebend, die einer Aufwärtsbewegung günstig waren. Besonders bezeichnend für den Zustand der Märkte waren die größeren Preisausschläge, die nach beiden Seiten, sowohl nach unten wie nach oben zu verzeichnen waren. Stärkere Sonderbewegungen entwickelten sich so unter anderem für Futtergetreide, das sich auf diese Weise international als eine Stütze für Weizen erwies.

Baumwolle wurde erneut im Preise gesteigert,

wobei eine Begünstigung seitens der offiziellen amerikanischen Stellen unverkennbar war. Ebenso wirkte die Knappheit in osteuropäischen Flächsen und Heden sich weiter preissteigernd aus. Auch Kautschuk setzte seine Erholung fort; der Preisgewinn betrug binnen Monatsfrist rund 10 Prozent.

Die neue Wendung in der amerikanischen Silberpolitik zog eine Erhöhung der Silberpreise um 5 Prozent nach sich. Von den unedlen Metallen büßte Kupfer erheblich im Werte ein. Aber auch Zink lag fortgesetzt unter Druck. **Umfangreiche brasilianische Abgaben führten zu einem plötzlichen Einbruch an den Kaffeemärkten.** Ebenso hielt die abwärts gerichtete Entwicklung der Wollpreise an; seit Anfang April haben Merinos nicht weniger als 25 Prozent und grobe Kreuzzuchten 20 Prozent im Preise verloren.

Zollschranken und andere Hemmnisse des Warenaustusches von Land zu Land haben auch in der letzten Zeit immer weiter zugenommen. In entsprechender Weise haben sich die internationalen Transfermöglichkeiten zusehends schwieriger gestaltet. Die Wirtschaft der Vereinigten Staaten steht zur Zeit noch unter dem Einfluß des Konjunktur-Rückschlages und der wirtschaftspolitischen Versuche des Präsidenten Roosevelt. Auf einem gewissen Sinnes-Umschwung scheint die Neuregelung des Nira-Systems hinzudeuten. Desgleichen dürfte die amerikanische Regierung in absehbarer Zeit mit einem großen Programm zur Förderung der Baumwollausfuhr hervortreten.

Der Saldo der Preisbewegungen läßt erkennen, daß im Juli, verglichen mit dem Vormonat, Kaffee, Tee, Kakao, Kopra, Butter, Kreuzzuchten und besonders Merinowollen, Rohseide, Rohjute, Blei, Kupfer, Zink, Terpentin sowie Rohhäute sich im Preise niedriger stellten. Behauptet lagen Weizen, Reis, Hanf, Platin und Rohöl. Preissteigerungen wiesen alle Futtergetreidearten, ferner Rohzucker, Speck, Schmalz, Baumwollsaatöl, Baumwolle, Rohflachs, Zinn, Silber sowie Kautschuk auf. Der Londoner Goldpreis erfuhr eine weitere Heraufsetzung auf 137 Schilling 11½ pence.

Das Bedarfsgeschäft war am Weltweizenmarkt, ferner bei Reis, Kaffee und Rohjute belebter. Nach Erscheinen des Washingtoner Büroberichtes trat auch für Baumwolle mehr Nachfrage hervor. Ebenso bestand fortlaufend Bedarf nach Rohflachs und Kautschuk, doch waren die in diesen Artikeln zu beobachtenden Preissteigerungen durch den Mangel an Material (Flachs), bezw. durch eine außerordentliche Zurückhaltung der Verkäuferseite hervorgerufen.

Es notierten:

Preisvergleich:

		Mai 1934	Juni 1934	Juli 1934
Weizen	Chikago	85,62	94,00	95,37
Rohzucker	New York	1,56	1,71	1,74
Schmalz	Chikago	6,40	6,87	7,22
Baumwolle	New York	11,45	12,15	13,15
Wolle	Bradford	35,50	31,00	27,00
Jute	London	15,50	14,50	14,44
Kupfer	London	33,37	32,12	30,00
Zinn	London	236,00	223,00	230,62
Blei	London	11,00	11,00	10,75
Zink	London	14,75	14,00	13,31
Silber	New York	44,62	44,87	46,37
Rohöl	New York	2,15	2,15	2,15
Kautschuk	New York	12,84	13,75	14,62

Kurs des Dollars am französischen Franken gemessen:

Mitte Dezember	= 6,02
Mitte Januar	= 6,38
Mitte Februar	= 6,54
Mitte März	= 6,58
Mitte April	= 6,60
Mitte Mai	= 6,61
Mitte Juni	= 6,60½
Mitte Juli	= 6,60

In der Textilgruppe lenkten die amerikanichen Baumwollmärkte die Aufmerksamkeit auf sich, die für Middling loko New York seit Anfang Juli mit 12,10—13,00—12,85 und 13,15 cent deutlich den Eindruck der ersten Arealschätzung widerspiegelten, die mit 28,02 Millionen acres gegen die im Vorjahre abgeerntete Fläche von 29,98 Millionen acres um reichlich 6 Prozent zurückbleibt. Das Wachstum der Baumwollpflanzungen nahm einen ziemlich günstigen Verlauf. Einsichtige amerikanische Kreise sind darüber beunruhigt — und das ist die Kehrseite der amerikanischen Preissteigerungspolitik —, daß oberägyptische Baumwollsorten etwa 1 cent preiswerter sind als amerikanische Baumwolle. Die Rückgänge, die anläßlich der Londoner Wollauktionen zu verzeichnen waren, haben vielfach überrascht. Doch ist die Zurückhaltung der Käufer angesichts der kommenden australischen Rekord-Schur nur zu erklärlich. Am Bradforder Kammzugmarkt lag das Geschäft fast still. Die Verbraucher sind noch gut eingedeckt. Merinos waren stärker rückläufig als Kreuzzuchten. In der 1933/34er Rohseiden-Saison haben die Gesamtverschiffungen Japans um 9 Prozent und die nur nach Amerika gerichteten Verladungen allein um 16 Prozent abgenommen, was die schwache Preisentwicklung ausreichend erklärt. Die Sowjet-Organisationen haben weitere Flachsverkäufe zu höheren Preisen getätigt. Rallo-Heden nennenswerten Umfanges waren zuletzt nicht mehr im Markte zu haben. Käufer waren die britischen, deutschen und die tschechoslowakischen Spinnereien.

In der Metallgruppe bestand für Kupfer und Zink überwiegend Abgabeneigung, während der Zinnpreis durch Stützungskäufe gehalten wurde. **In Amerika ist durch die Einführung der Codes die erhoffte Entspannung nicht eingetreten.** Nur Nira-Kupfer konnte sich auf 9 cent behaupten, während codefreies Kupfer von 8,37 auf 7,20 cent zurückfiel. Das von Amerika angebotene Kupfer traf am Londoner Markt mit afrikanischem Kupfer zusammen, was den jüngsten Preissturz zur Folge hatte. Die schwache Haltung der Zinkpreise stand im Zusammenhang mit Verkäufen der Zinkproduzenten selbst. Da man in Zinkkartell-Kreisen Deutschland kaum die geforderte starke Erhöhung der Quote zubilligen durfte, ist bestenfalls nochmals mit einer vorläufigen Verlängerung des Kartells zu rechnen. Die enge Verbindung zwischen Silbermarkt und Bleierzbergbau wirkte sich in einem erneuten leichten Druck auf den Bleimarkt aus, eine Entwicklung, die im Hinblick auf die von Amerika betriebene Revalorisierung des Silbers auch noch nicht abgeschlossen erscheint. Die Lage an den Zinnmärkten blieb undurchsichtig, da die Londoner Organisation mit Regulierungskäufen jederzeit eingreifen kann. Auf Grund der höheren Erzeugungsquoten wird für Juli erstmalig wieder mit einer Zunahme der sichtbaren Bestände gerechnet.

Die englischen Kohlenmärkte standen im Zeichen sommerlicher Geschäftsstille.

Besonders schwierig war die Absatzlage für alle Großkohlensorten.

Vom Ausland her bestand etwas größerer Bedarf, obwohl der internationale Wettbewerb mit unverminderter Schärfe anhält.

An den Kautschukmärkten haben sich die Preise in letzter Zeit schon wieder stark den Höchstnotierungen von Anfang Mai genähert. Die Tatsache, daß das Produktionsbeschränkungssystem — auch in Niederländisch-Indien — mehr zur Durchführung gelangt, hatte eine verstärkte Zurückhaltung sämtlicher Angebote zur Folge. Einen günstigen Eindruck hinterließ schließlich der Rückgang der Malakka-Verschiffungen im Juni auf 53 300 Tonnen gegenüber 69 400 Tonnen im Vormonat.

Leichtes Ansteigen der Wechselproteste

Die Zahl der zu Protest gegangenen Wechsel hat im Mai d. J. mit 47 711 gegenüber dem April um 6 Prozent und der Betrag mit 6,2 Mill. RM. um 3,3 Prozent zugenommen. Diese Steigerung ist jahreszeitlich bedingt. Der Durchschnittsbetrag je Protestwechsel ist auf 130 (April 134) RM. zurückgegangen. Die Protestquote, d. h. die Zahl der Proteste, gemessen an den gezogenen Wechseln, erhöhte sich im Mai auf 1,51 v. T. gegenüber 1,26 v. T. im April und 3,82 v. T. im Mai 1933. Auf den Arbeitstag entfielen im Mai 1988 Wechsel im Betrage von 259 200 RM. gegen 876 Wechsel mit 250 800 RM. im April. Die Zahl der protestierten Wechsel hat im Mai in allen Wirtschaftsgebieten zugenommen, und zwar am stärksten (um 8,8 Prozent) in Mitteldeutschland, am geringsten (um 3,6 Prozent) in Rheinland und Westfalen. Der Betrag ging in Schlesien um 7,9 Prozent, in Ostelbien um 2,3 Prozent zurück. Eine besonders hohe Ausdehnung des Betrages (+ 21,2 Prozent) läßt sich in Niedersachsen beobachten. Wahrscheinlich ist dort ein auf eine sehr hohe Summe lautender Wechsel zu Protest gegangen. **(Wd.)**

Wasserstandsaufbesserung der Oder

Nachdem der Wasserstand der Oder derartig abgefallen war, daß der Schiffsverkehr nur noch mit leichtgehendsten Kähnen und Dampfern aufrecht erhalten werden konnte, wurde heute von Ratibor eine ansehnliche Wasserstandsaufbesserung gemeldet: Ratibor am 17. 7. 1,52 m steigt, trübe, am 18. 7. Std. 8 Uhr 2,96 m steigt, langsam, heiter, am 18. 7. Std. 11 Uhr 3,12 m Höchststand, am 18. 7. Std. 12 Uhr 3,11 m fällt langsam, heiter. Es wird damit gerechnet, durch diesen Wasserwuchs eine Schwimmtiefe auf der Mitteloder von etwa 1,20 m zu erreichen, wodurch die Möglichkeit zur vollen Aufnahme des Verkehrs zu Tal und zu Berg gegeben ist. Die vor Breslau liegende etwa 100 tiefbeladenen Talfahrzeuge werden nunmehr schnellstens zur Ableichterung schreiten; ebenso gelangen dadurch die auf der Mitteloder nach erfolgter Ableichterung wiederum zum Festliegen gekommenen Kähne zur Weiterfahrt.

„Verband der Hafen- und Umschlagsbetriebe des Oderstromgebietes" gegründet

Breslau, 19. Juli. Am Dienstag wurde in Breslau im Sitzungssaal des Schiffahrtsvereins der „Verband der Hafen- und Umschlagsbetriebe des Oderstromgebietes" (im Reichsausschuß der deutschen Binnenschiffahrt, Berlin) mit dem Sitz in Breslau unter reger Beteiligung der Bevollmächtigten der Inhaber der öffentlichen und privaten Hafenanlagen und Umschlagbetriebe der Oder, Warthe und Netze gegründet. Vorsitzender des Verbandes ist kommissarischer Hafendirektor Kusche von den Hafenbetrieben der Stadt Breslau, der zu seinem Stellvertreter und zum Mitglied des Beirates Direktor Meye von der Schlesischen Dampferkompagny und zu weiteren Mitgliedern des Beirats Stadtrat Dr. Friedrich in Frankfurt a. Oder und Direktor Steffens in Fürstenberg a. d. O. und als Vertreter der Reichsbahngesellschaft für die fiskalischen Häfen der Oder Reichsbahnrat Dr. Keller bestimmte.

Ermäßigung der Sonderfrachtsätze im Verkehr von Coselhafen und Oppeln Hafen nach Oderberg.

(k) Mit Gültigkeit vom 19. Juli d. J. werden im Ausnahme-Reichsbahn-Gütertarif 7 U 1 (Eisenerz usw.) im Abschnitt Geltungsbereich und Frachtberechnung die Sonderfrachtsätze wie folgt geändert: Von Cosel Hafen nach Oderberg von 12 in 10 Rpfg., von Oppeln Hafen nach Oderberg von 21 in 17 Rpfg. Im übrigen bleiben die Sonderfrachtsätze unverändert.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 19. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg	199
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg	159
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Wintergerste 2 zeilig	179—190
" 4 zeilig	170—175
Futtergerste	148—151
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	175—185
Tendenz: ruhig	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27.25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	21.40—22.40
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,90
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	13
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen 50 kg	27—30
Kl. Speiseerbsen	17½—19
Futtererbsen	11—12½
Wicken	9½—10
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	9,10
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
" Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Kartoffelnotierungen

Berlin, 19. Juli. Kartoffeln per 50 kg in RM. ab 19. 7. bis auf weiteres: geschlossene Anbaugebiete: Curmark 4,80 Mark, Berlin inneres Gebiet 5,10 Mark, nicht geschlossene Anbaugebiete: Curmark 4,44 Mark, Berlin inneres Gebiet 4,74 Mark.

Breslauer Produktenbörse

19. Juli 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—
(schles.) 77 kg	190
74 kg	—
Roggen	144—151
Hafer 45 kg	—
Braugerste, feinste	—
gute	—
Futtergerste	144—151
Wintergerste 61/62 kg	162
" 68/69 kg	182
Tendenz: abwartend	

Oelsaaten		
	Winterraps	30
	Leinsamen	31
Tendenz	Senfsamen	55
stetig	Blaumohn	50

Kartoffeln	50 kg
Frühkartoffeln	5,80
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 19. Juli. Roggen Tr. 45 To. 14,00, 30 To. 14,50, Roggen O. 14,25—14,50, Weizen 17,75—18,00, Braugerste 17,50—18,50, Gerste einheitlich 16,75—17,25, Gerste gesammelt 16—16,50, Hafer 14—14,50, Winterrübsen 36—38, Viktoriaerbsen 33—35, blaue Lupinen 10,50—11,25, gelbe Lupinen 11,75—12,75, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 32—35, B 45% 30—30,50, C 55% 29—29,50, D 60% 28—28,50, E 65% 27—27,50, Roggenmehl 1. Gat. 55% 22,50—23,50, 65% 21—22,00, 2. Gat. 55—70% 16,50—17,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung standhaft.

Warschauer Börse

Bank Polski	86,25
Ostrowice	20,50

Dollar privat 5,28, New York Kabel 5,30⅛, Belgien 123,58, Danzig 172,55, Holland 358,50, London 26,75, Paris 34,91, Prag 22,00, Schweiz 172,65, Italien 45,45, Stockholm 138,00, Kopenhagen 119,25, Oslo 139,50, Bauanleihe 3% 44,80, Pos. Konversionsanleihe 5% 66,75, Dollaranleihe 6% 73,38, Bodenkredite 4½% 48,25—48,38 Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	19. 7.
Kupfer kaum stetig	
Stand. p. Kasse	29 1/2—29 9/16
3 Monate	29 13/16—29 7/8
Settl. Preis	29 1/2
Elektrolyt	32 1/2—33
Best selected	31 3/4—33
Elektrowirebars	33
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	230 3/8—230 1/2
3 Monate	230 1/4—230 3/8
Settl. Preis	230 1/2
Banka	—
Straits	231 1/4
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10 3/4
inoffiziell. Preis	10 3/4—10 13/16

	19. 7.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	10 15/16—11
ausl. Settl. Preis	10 3/4
Zink ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	13 1/4
inoffiziell. Preis	13 3/16—13 5/16
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	13 1/2
inoffiziell. Preis	13 7/16—13 1/2
gew., Settl. Preis	13 1/4
Gold	137/10
Silber (Barren)	20 7/16—22 1/16
Silber-Lief. (Barren)	20 9/16—22 3/16
Zinn-Ostenpreis	230 13/16

*

Berlin, 19. Juli. Kupfer 39 B., 37¼ G., Blei 19¼ B., 18¼ G., Zink 21¼ B., 20¾ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	19. 7. Geld	19. 7. Brief	18. 7. Geld	18. 7. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	13.055	13.085	13.025	13.055
Argentinien . . 1 Pap.-Pes.	0.618	0.615	0,611	0,615
Belgien . . . . . 100 Belga	58.59	58.71	58,61	58,73
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.182	0.184	0,184	0,186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2 537	2.543	2,537	2,543
Dänemark . . 100 Kronen	56.59	56.71	56.44	56,56
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.72	81.88	81.72	81,88
England . . . . . . 1 Pfund	12.675	12.705	12,645	12,675
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.594	5.666	5.584	5.596
Frankreich . . . 100 Francs	16.50	16.54	16,50	16,54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2.503	2.497	2,503
Holland . . . . . 100 Gulden	169.73	170.07	169,73	170,07
Island . . . . 100 isl. Kronen	57.34	57.46	57.20	57.32
Italien . . . . 100 Lire	21.58	21.62	21,58	21,62
Japan . . . . 1 Yen	0 749	0.751	0,749	0.751
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.664	5.676	5,664	5 676
Lettland . . . . . . 100 Lats	78.17	78,33	78,17	78,33
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	63.69	63.81	63,54	63,66
Oesterreich . . 100 Schilling	48.45	48.55	48,45	48,55
Polen . . . . 100 Złoty	47.35	47.45	47,35	47,45
Portugal . . . . 100 Escudo	11.49	11.51	11,47	11,49
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2,492
Schweden . . . 100 Kronen	65.34	65.48	65.18	65,32
Schweiz . . . 100 Franken	81.65	81.81	81.65	81,81
Spanien . . . . 100 Peseten	34.32	34.38	34,32	34,38
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.44	10.46	10,44	10,46
Türkei . . . . . 1 türk. Pfund	1.991	1.995	1,991	1,995
Ungarn . . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.512	2.518	2.512	2,518

Tendenz Pfund und Dollar eher etwas fester

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 19. 7. 1934

Polnische Noten { Warschau, Kattowitz, Posen } 47,35—47,45 — Gr. Złoty 47,26—47,44

Berliner Börse

Fest

Berlin, 19. Juli. Die Tendenz war allgemein etwas befestigt und lebhaft. Standen in den letzten Tagen Spezialwerte in den Vordergrunde, so hatten heute Montanwerte die Führung. Nach den ersten Kursen wurden Klöckner 2⅜ Prozent, Hoesch 1¾ Prozent höher bezahlt. Ver. Stahl stiegen von 40½ auf 42⅛ Prozent. Braunkohlenwerte lagen unregelmäßig, Ilse gewannen 8 Prozent, Eintracht und Niederlausitzer verloren 1¾ Prozent. Von den Favoriten waren lediglich Goldschmidt wieder 1¼ Prozent höher. Dagegen gaben Berl.-Karlr. Ind. um 1⅜ Prozent nach, auch BMW. waren nur wenig verändert. Farben befestigten sich um ½ Prozent, Conti-Gummi waren erholt. Auf den Dividendenvorschlag von 5 Prozent eröffneten Elektr. Lieferung 2½ Prozent höher. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Gesfürel, die 1½ Prozent gewannen. Metallwerte lagen ruhiger, aber durchweg höher. Während Verkehrswerte leicht abbröckelten, setzten Schiffahrtsaktien ½ Prozent über den Vortagskurs ein. Für Altbesitz bestand weiteres Interesse. Reichsschuldbuchforderungen waren unverändert. Ver. Stahlobligationen verloren ⅞ Prozent.

Im Verlaufe machte die Befestigung weitere Fortschritte, doch wurde das Geschäft in der zweiten Börsenstunde etwas ruhiger. Die Börse schloß freundlich, wenn auch bei Glattstellungen der Kulisse die höchsten Tageskurse nicht überall aufrecht erhalten wurden. Nachbörslich war die Haltung wenig verändert, man nannte Farben mit 149¼, Altbesitz mit 95⅝ und Goldschmidt mit 79¼. Der Dollar kam amtlich mit 2,515 und das Pfund mit 12,68 zur Notiz. Der Kassamarkt war weiter befestigt. Steuergutscheine blieben heute unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Freundlicher

Frankfurt a. M., 19. Juli. Aku 62, AEG. 23⅝, IG. Farben 149⅝, Lahmeyer 121, Rütgerswerke 39¼, Schuckert 91¼, Siemens u. Halske 48½, Reichsbahn-Vorzug 111, Hapag 27, Nordd. Lloyd 30⅝, Ablösungsanleihe Altbesitz 95½, Reichsbank 153½, Buderus 77, Klöckner 74¼, Stahlverein 42¼.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 19. Juli. Der Brotgetreidemarkt bewahrt seinen ruhigen Charakter sowohl in Weizen wie in Roggen. Hafer wird kaum erwähnt. Von Gersten wird Futtergerste offeriert. Am Mehlmarkt die die Geschäftslage unverändert schleppend, doch ist die Grundstimmung stetig. Speisekartoffeln werden stark angeboten und begegnen nur geringer Nachfrage. Von Oelsaaten vermochte sich Senfsamen zu befestigen und wurde auch amtlich um 2 Mark höher notiert. Die Grundtendenz ist stetig.